Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr 15 Fernr 1876, Postscheckk. Dortmund 80 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 9 | Dienstag, den 12. Januar (Kath. Arkad., Evgl. Reinhold) | 1937

Wie eine Bombe eingeschlagen

Paris schweigt schuldbewußt!

Verlegenes Gestammel weniger Blätter zu den Enthüllungen der deutschen Presse

DNB Berlin, 11. Jan. (Drahtb.) Der „Deutsche Dienst" berichtet aus Paris:

Die Enthüllungen der deutschen Presse über die wahren Hintergründe der französischen Pressehetze gegen Deutschland wegen angeblicher Truppenlandungen in Marokko haben in Paris wie eine Bombe eingeschlagen. Ein großer Teil der Zeitungen schweigt betreten und beim Quai d'Orsay herrschte Montag vormittag eine

außerordentliche Aufregung und Geschäftigkeit.

Die wenigen Zeitungen, die es überhaupt wagen, auf die deutschen Enthüllungen über die französischen Annexionsabsichten auf Spanisch-Marokko einzugehen, beschränken sich darauf, die Berliner Meldungen über die Enthüllungen als verleumderisch zu bezeichnen. Den Tatsachen vermögen sie jedoch keinerlei Argumente entgegenzusetzen. Man weist lediglich auf einen für die nächste Zeit erwarteten Besuch Dr. Schachts in Paris hin und meint, daß die deutsche Antwort auf die französische Pressehetze keine gute Begleitmusik zu dem Besuch sein werde. Offenbar verlangt man in Paris, daß Deutschland sich die tollsten Betrugsmanöver, die übelste Brunnenvergiftung und die gemeinste Hetze und Verleumdung widerspruchslos gefallen lassen soll,

damit „die Atmosphäre nicht vergiftet werde".

In einer typisch gallischen Unlogik nimmt aber die französische Presse für sich selbst selbstverständlich das Recht in Anspruch, Deutschland so viel und so oft zu verleumden, als es den Hintermännern dieser Pressemeute gefällt.

Auf die Spitze treibt der Berliner Vertreter des „Journal" seine Betrachtungen: „. . . . Frankreich oder wenigstens das amtliche Frankreich werde von der deutschen Presse jetzt in den Schmutz gezogen, weil es eine Gefahr aufgezeigt habe, die die Vertreter Frankreichs natürlich für eine Tatsache halten."

Der Berichterstatter des „Journal" vergißt dabei,

daß die französische Presse es ist, die das amtliche Deutschland wieder einmal seit Wochen in den Schmutz zieht, die dem Führer, also dem deutschen Staatsoberhaupt, zu Weihnachten und zu Neujahr die Abhaltung geheimer Konferenzen auf dem Obersalzberg andichtete, deren Zweck angeblich die Herbeiführung kriegerischer Verwicklungen sein sollte.

Gleichzeitig versucht er den Eindruck zu erwecken, als ob die genannten französischen Kreise ernstlich an die deutschen Truppenlandungen in Marokko glaubten, um im gleichen Atemzuge der deutschen Seite den Glauben an die Richtigkeit der französischen Absichten auf Marokko abzustreiten. Er vergißt dabei weiter, daß die französische Presse nicht in der Lage gewesen ist, auch nur den Schein eines Beweises für die französischen Behauptungen zu erbringen, die auch von englischer Seite sofort als Märchen abgetan worden sind, während er nicht wird bestreiten können,

daß Frankreich bereits umfangreiche militärische Maßnahmen getroffen hat, die nur eine Deutung zulassen: den Willen, in Marokko militärisch einzugreifen. Denn die französischen Truppenzusammenziehungen in Französisch-Marokko, die Zusammenziehung der Flotte in marokkanischen Gewässern und der Schritt der französischen Regierung beim spanischen Oberkommissar in Marokko, der von der französischen Presse ausdrücklich als letzte Warnung bezeichnet worden ist, sind durch nichts mehr hinwegzudiskutieren.

Und das Blatt des französischen Ministerpräsidenten Leon Blum, der „Populair", hat ja selbst geschrieben, die Vorgänge würden „hoffentlich in Frankreich jene psychologische Reaktion auslösen, die bisher weder durch die Zerstörung von Madrid, noch durch die etwaige Gefahr eines Sieges der Truppen Francos ausgelöst worden sei". Dieser Satz kann nur so verstanden werden, daß der „Populair" nunmehr hofft, die Lügen von deutschen Truppenlandungen in Marokko würden jetzt durch die Aufpeitschung der Stimmung der französischen Bevölkerung die Möglichkeit zum militärischen Eingreifen geben.

Man darf darauf gespannt sein, welche neuen Märchen man sich nunmehr nach der Ueberwindung des Schreckmomentes in Paris ausdenken wird.

Die rote Lügenfabrik in Tanger

Französischer Sonderberichterstatter zerreißt das Lügengewebe der Linkspresse

DNB **Paris**, 11. Jan. (Drahtb.) Der „Jour" veröffentlicht den Bericht eines Sonderberichterstatters, der eine fast dreiwöchige Reise durch Spanisch-Marokko gemacht hat. Dieser Bericht ist insofern interessant, weil eingangs sofort alle die phantastischen Meldungen der französischen Linkspresse über deutsche und italienische Truppenlandungen Lügen gestraft werden.

Der Berichterstatter erzählt,

daß die gleichen Leute in Tanger, die ihm diese unglaublichen Märchen aufgetischt hätten, täglich die französischen Nachrichtenbüros besuchten. Ihnen seien jene Meldungen zuzuschreiben, die von diesen Nachrichtenagenturen und großen französischen Zeitungen über die Lage in Marokko gebracht würden. Diese „Informatoren" bekämen ihre Meldungen von dem roten spanischen „Konsulat" in Tanger, das bekanntlich den Bolschewisten treu ergeben sei. So erkläre sich alles.

Der Korrespondent berichtet dann über seine Reise selbst. Er sei mehrere Tage in Tetuan, Ceuta und Larrasch gewesen. Nirgends habe er auch nur einen einzigen ausländischen Soldaten gesehen. Wenn es so viele dort gegeben hätte, wie berichtet wurde, dann hätte man sie doch irgendwo sehen müssen. Es sei völlig unmöglich, solche großen Truppenansammlungen, wie angeblich vorhanden sein sollten, zu verstecken. Er habe außerdem mehrere Male dem Entladen deutscher Handelsschiffe zugesehen, niemals habe er dabei etwas Auffälliges beobachten können.

Der Sonderberichterstatter des „Jour" erklärt schließlich, daß er nur wenige Deutsche in Spanisch-Marokko angetroffen habe, in erster Linie Handelsvertreter, deren Zahl aber auch gering sei. Wenn behauptet werde, daß Deutschland oder Italien Absichten auf Spanisch-Marokko hätten, so täusche man sich gewaltig.

Gründlich entlarvt!

Die Stellungnahme der deutschen Presse zu dem unverschämten Lügenfeldzug hat in Paris wie eine Bombe eingeschlagen. Man sieht sich dort entlarvt und weiß vor lauter Verlegenheit kein Wort der Erwiderung. Das will viel heißen, denn die Pariser Presse ist sonst um Worte gar nicht so verlegen. Man kann dieses Schweigen auch nur als ein Eingeständnis dafür bezeichnen, daß man sich gründlich bloßgestellt und gebrandmarkt sieht! Und so ist es denn auch in Wirklichkeit! Wohl noch niemals hat die Pariser Presse sich so blamiert, noch niemals aber auch hatte sie so unverschämt gelogen und gehetzt, trotzdem man doch bei ihr schon allerhand gewohnt ist! In der ganzen Welt steht sie bekanntlich in dem schäbigen Geruch, die käuflichste Presse zu sein; wer am meisten zahlt und am besten schmiert, für den steht sie zur Verfügung. Vor dem Kriege war es kein Geheimnis, daß das zaristische Rußland jährlich Millionen Rubel der Pariser Presse zur Verfügung stellte, um eine rußlandfreundliche Politik zu machen; seit der französisch-sowjetrussische Freundschafts- und Kriegsbündnispakt geschlossen ist, läßt sie sich ebenso bereitwillig von den Bolschewiken aushalten. Moses Rosenberg, der bolschewistische Oberhäuptling in Madrid und Tonangeber im roten Spanien, scheint wirklich gut geschmiert und sich den Kauf der Volksfrontpresse viel haben kosten lassen, daß sie so bereitwillig und so einmütig ihm ins Garn ging und einen Rekord in Lügenfabrikation aufstellte, wie er ähnlich bisher noch nicht erreicht worden ist! Daß Moses Rosenberg hinter dem ganzen infamen Manöver steht, darüber kann es auch nicht den allergeringsten Zweifel mehr geben! Es steht einwandfrei fest, daß er vor kurzem plötzlich in Paris aufgetaucht ist und in der sowjetrussischen Botschaft eine Geheimkonferenz abgehalten hat, zu der auch Volksfrontführer und die Volksfrontpresse geladen waren. Auf

Feierlicher Neujahrsempfang

Neue Friedenskundgebung des Führers

Der französische Botschafter überbringt für den erkrankten Nuntius die Glückwünsche des Diplomatischen Korps

DNB **Berlin**, 11. Januar (Drahtb.) Die, wie bereits im Vorjahr, mit Rücksicht auf die Feiertagsruhe des Weihnachts- und Neujahrsfestes später gelegten traditionellen Neujahrglückwunsch-Empfänge fanden heute im „Hause des Reichspräsidenten", Wilhelmstraße 73, in der üblichen Weise statt.

Zunächst — um 11 Uhr — empfing der Führer und Reichskanzler als

die Vertreter der Wehrmacht

den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Fritsch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring. Im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" war eine Ehrenkompagnie des Heeres mit Musik aufgezogen, die bei der Ankunft der Oberbefehlshaber Ehrenbezeugungen erwies. Der Reichskriegsminister brachte in kurzer Ansprache dem Führer und Obersten Befehlshaber die Glückwünsche der Wehrmacht zum Ausdruck, die der Führer dem Generalfeldmarschall und jedem der Oberbefehlshaber gegenüber erwiderte. Nach dem Empfang schritten der Generalfeldmarschall und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile gemeinsam die Front der Ehrenkompagnie ab, wobei die Musik den Präsentiermarsch spielte.

Unmittelbar nachher empfing der Führer den Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Lippert, der ihm die Glückwünsche der Bevölkerung der Reichshauptstadt aussprach, die der Führer sowohl dem neuernannten Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten gegenüber wie auch für die Reichshauptstadt mit guten Wünschen erwiderte.

Hierauf erschienen in ihrer alten Tracht die Halloren, die Abordnung der „Salzwirker-Brüderschaft in Thale zu Halle", die dem Reichsoberhaupt in der herkömmlichen Weise Salz, Schlackwurst und ein Glückwunschgedicht, den sogenannten Neujahrscarmen, überbrachten.

Die Glückwünsche der Parrei wurden dem Führer bereits bei früherer Gelegenheit von dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, überbracht.

Es folgte dann um 12 Uhr der feierliche Neujahrsempfang

des Diplomatischen Korps

Bei der Anfahrt der fremden Missionschefs erwies die Ehrenkompagnie militärische Ehrenbezeugungen durch Präsentieren, wobei die Musik beim Eintreffen der Botschafter den Präsentiermarsch spielte, während für die Gesandten und für die Geschäftsträger das Spiel gerührt wurde. Zu diesem Staatsakt, der, wie alljährlich, im Großen Saal des „Hauses des Reichspräsidenten" stattfand, waren sämtliche 53 in Berlin beglaubigten fremden Botschafter Gesandten und Geschäftsträger erschienen, um dem Führer ihre und ihrer Staaten Glückwünsche zum Jahreswechsel auszusprechen und die Wünsche des Führers und Reichskanzlers des Deutschen Reiches für ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker entgegen zu nehmen.

Der Führer betrat um 12 Uhr den Saal, in dem das Diplomatische Korps bereits Aufstellung genommen hatte. In seiner Begleitung waren bei dem Empfang zugegen: der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath, die Staatssekretäre und Chefs der Präsidialkanzlei Dr. Meißner und der Reichskanzlei Dr. Lammers. Der



Generaloberst Göring trifft zum Neujahrsempfang vor dem „Hause des Reichspräsidenten" ein (Scherl-Bilderdienst-M.)

dieser Konferenz ist das famose Material ausgegeben und sind die Rollen verteilt worden!

Man hatte sich das Manöver fein ausgedacht, man wollte drei Fliegen gleich mit einer Klappe schlagen! Zunächst wollte man Franco, dessen unaufhaltsamer Vormarsch den Bolschewiken und nicht minder auch den mit ihnen sympathisierenden Volksfrontlern sehr viel Sorge macht, schwächen und gleichzeitig damit die für die spanischen Roten so verfahrene Situation retten, soweit überhaupt da noch etwas zu retten ist. Dann sollte gleichzeitig die Gelegenheit benutzt werden, Frankreich auf höchst billige Weise zu Spanisch-Marokko zu verhelfen, auf das man in Paris schon immer ein Augenmerk hatte und das man gar zu gern bei günstiger Gelegenheit mit Französisch-Marokko vereinigen möchte. Um diese Gelegenheit aber zu schaffen, um einen Grund zu einer Intervention zu haben, mußte man vor deutschen Absichten sprechen, mußte man deutsche Armeen in Marokko erfinden, und vor der Welt Französisch-Marokko als in höchster Gefahr befindlich erscheinen lassen, um so Deutschland als den Sündenbock hinzustellen! Wahrhaftig raffiniert ausgeklügelt war das Manöver auf jeden Fall, aber man hatte nicht damit gerechnet, daß die deutsche Presse auf dem Posten sein und den Lügenbeuteln in Paris ohne Ueberlegen die Maske vom Gesicht reißen und sie gründlich entlarven würde! Hier kann man auch nur sagen, wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, und die Pariser Presse ist gründlich hineingefallen! Daß es auch in Frankreich noch eine anständige Presse gibt, die sich nicht ohne weiteres jeden Schwindel ungesehen zu eigen macht, das zeigt die Haltung des „Elsässer" in Straßburg, der die Schwindelmeldung mit der einzig richtigen Ueberschrift „Eine Ente!" versehen hat. Aber diese Presse scheint sehr dünn zu sein, der Hetzer sind mehr als der Wahrheitszeugen. Eine Feststellung, die übrigens nicht neu ist. Schon vor dem Kriege galt ein großer Teil der französischen Presse als lügnerisch und hetzerisch! Gerade Deutschland kann davon ein Lied singen, denn es ist immer die Zielscheibe dieser Lügen und Hetze gewesen. Daß sie seither nichts gelernt hat, dafür zeugt das üble Manöver der letzten Tage!

Was sagt eigentlich England zu dem ganzen Schwindel? Die Pariser Lügenhelden tun so, als wenn man in London ganz mit ihnen einig wäre, ja als wenn man sich sogar vorher den Segen dafür von dort habe geben lassen! Wir können uns allerdings schlecht vorstellen, daß man in England schon so kurzsichtig geworden wäre und solchen Schwindel einfach ohne gewissenhafte Nachprüfung unterstützen wird. Immerhin wird es sehr interessant sein, von England dazu ein Wort zu hören! Aber nicht allein dazu! Was sagt England zu den französischen Absichten auf Spanisch-Marokko, die noch früh genug von der deutschen Presse entlarvt werden konnten? Gerade Spanisch-Marokko ist doch für England eine sehr wunde Stelle! Gegenüber von Gibraltar den stark bewaffneten Franzosen zu haben, der nach Gutdünken und Laune jederzeit das Mittelmeer abriegeln könnte, nun das würde England doch wohl nicht ganz so einerlei sein können! Besonders jetzt nicht, wo es eben erst durch das Mittelmeerabkommen mit Italien seine Bemühungen um die Freiheit des Mittelmeeres mit Erfolg gekrönt sieht! In England hat man bisher stets so große Stücke auf die Freundschaft mit Frankreich gelegt, mehr als vielen weitsichtigen Engländern lieb ist, die darin eine Einseitigkeit und eine Gefahr für den Weltfrieden sehen. Was diese Freundschaft den Franzosen selbst wert ist, das zeigt das Manöver um Spanisch-Marokko, dessen Durchführung doch in England sicherlich nicht anders denn als feindseliger Akt gewertet werden müßte. Hoffentlich sieht man in London ein, welchen Dienst die deutsche Presse England durch ihr schnelles Parieren auf den von Paris geführten Schlag und die Entlarvung so dunkler Pläne erwiesen hat!

Das Lügenmanöver entlarvt!

Man wollte drei Fliegen mit einer Klappe schlagen!

General Franco sollte geschwächt und den spanischen Bolschewisten zum Siege verholfen werden – Spanisch-Marokko wollte man Frankreich einverleiben – Deutschland sollte dann als Sündenbock hingestellt werden!

Moses Rosenberg hat den Schwindel ausgeknobelt!

DNB. **Berlin**, 11. Jan. (Drahtb.) Zu den Meldungen über französische Annexionsabsichten auf Spanisch-Marokko schreibt der „Deutsche Dienst":

„Als kürzlich der Sowjetbeauftragte für Spanien Moses Rosenberg überraschend Paris einen Besuch abstattete, da war von vornherein klar, daß in Paris angesichts der Schwierigkeiten der spanischen Bolschewisten irgendein neuer Streich ausgeheckt werden sollte. Des Rätsels Lösung hat nicht lange auf sich warten lassen. Vor drei Tagen begann die französische Presse mit einem einheitlich geleiteten Feldzug, der nur ein Ziel kennt,

eine Interventionsmöglichkeit der französischen Volksfront gegen General Franco zu schaffen und bei dieser Gelegenheit billig und ohne Schwierigkeiten Spanisch-Marokko in französische Hand und unter französische Aufsicht zu bringen.

Es ist fürwahr ein feines Spiel, das in Paris ausgeheckt wurde, und zu dem der französische Generalstab und das französische Kriegsministerium offenbar ihre Hand gegeben haben. Aber, nachdem seit langem bekannt ist, daß die umfangreichen französischen Waffenlieferungen an die spanischen Bolschewisten nicht nur die Duldung des Kriegsministeriums und des Luftfahrtministeriums fanden, sondern sogar in verschiedenen Fällen von ihnen organisiert wurden, nimmt die neue Entwicklung eigentlich niemand mehr wunder.

Moses Rosenberg kamen in Paris die guten Verbindungen zustatten, die der Pariser Sowjetbotschafter Potemkin und Litwinow-Finkelstein bei ihren Pariser und Genfer Besuchen zu der größtenteils von ihren Rassegenossen geleiteten französischen Presse geschaffen hatten. Es ist seit langem

kein Geheimnis, daß in der französischen Presse der Rubel roll,t und insbesondere Madame Tabouis, Herr Pertinax und andere ansehnliche Monatshonorare von der Pariser Sowjetbotschaft beziehen. Mit gekauften Subjekten, vor denen die Sowjetbotschaft innerlich vermutlich wenig Hochachtung empfinden werden, ist dann der Pressefeldzug gegen Deutschland entfesselt worden.

Man spricht auch von mehreren internen Sitzungen, an denen ein großer Teil der Vertreter der Volksfront-Presse, Vertreter der französischen Volksfront selbst, dazu eine Vertretung der spanischen Bolschewisten sowie Herr Moses Rosenberg, Potemkin und andere kürzlich in Paris teilgenommen haben. Die Herren der französischen Volksfront glaubten,

jetzt drei Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können, einmal General Franco zu schwächen und den spanischen Bolschewisten zum Siege zu verhelfen, zum zweiten Spanisch-Marokko in französische Hand zu bringen und zum dritten Deutschland als den wahren Schuldigen daran vor der gesamten Welt hinzustellen und zum Sündenbock zu machen.

Es wird zweifellos interessant werden, was man in London nach diesen Enthüllungen zu sagen hat. Denn die französische Presse beruft sich seit Sonnabend früh in jedem zweiten Satz auf die Verbindung zwischen Paris und London und nimmt, ohne daß nach außen hin eine Autorisierung durch die englische Regierung dazu erkenntlich ist, ohne weiteres die englische Regierung für dieses Spiel des Moses Rosenberg und seiner Konsorten mit in Anspruch. Offenbar hat man in Paris etwas Angst vor der eigenen Courage bekommen und hält es nun wie jener kleine Junge, der, als er angegriffen wurde, immer wieder laut schrie: „Dahinten steht mein großer Bruder! Der wirft mit Steinen".

Man wird in London sich genau überlegen müssen, wo die englischen Interessen liegen, ob England ein Interesse daran hat, daß gegenüber von Gibraltar eine starke französische Festung entsteht und Spanien unter Sowjetherrschaft und damit unter französischen Einfluß kommt.

Denn in diesem Falle wäre, was leicht erkenntlich ist, der Ausgang des Mittelmeers einwandfrei in französischer Hand und damit England, dessen Wirtschafts- und Lebensinteressen durch eine Verschließung des Mittelmeers aufs empfindlichste getroffen würden, der französischen Gnade ausgeliefert. Frankreich hätte es dann in der Hand, jederzeit durch die Drohung, die Straße von Gibraltar zu schließen, England zu seinem getreuen Vasallen zu machen und es zu jeder Handlung zu zwingen, die man in Paris für gut hält.

Es ist ganz selbstverständlich, daß

Deutschland einer Ausbreitung des Bolschewismus in Westeuropa nicht ruhig zusehen kann

und seine Haltung zu den innerpolitischen spanischen Kämpfen durch die Anerkennung der spanischen Nationalregierung deutlich zum Ausdruck gebracht hat, die allein in der Lage ist, Ruhe und Ordnung in Spanien aufrecht zu erhalten und den europäischen Frieden und den Bestand der europäischen Kultur und Zivilisation in Spanien zu garantieren.

Deutschland hat aber deutlich genug und immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß es keinerlei imperialistische Interessen hat und wird auch in Zukunft an dieser eindeutigen Feststellung unverbrüchlich festhalten.

Es hat auch durch seine Handlungen bewiesen, daß es ihm darum ernst ist und hat sich dadurch in wohltuendem Gegensatz zu Frankreich gesetzt, das seit Beginn der spanischen Wirren eine Einmischung in Spanien betrieb, die schon jetzt ein unvorstellbares Maß erreicht hat. Das „Echo de Paris" hat soeben festgestellt, daß

in den letzten sechs Monaten mehr als 47 000 französische Freiwillige sich den spanischen Bolschewisten zur Verfügung gestellt haben, und andere Blätter haben die Belege dafür beigebracht, daß Waffenvorräte nach Spanien gegangen sind, die dazu reichen würden, ein Vielfaches dieser Armee auszurüsten.

Der französischen Nichteinmischungspolitik ist die Heuchlermaske vom Gesicht gerissen, und es ist jetzt klar erkenntlich, was man in Paris unter Nichteinmischung versteht, nämlich eine einseitige und aktive Stellungnahme zugunsten der spanischen Bolschewisten. Und es ist auch verständlich, daß man über den friedfertigen und auf baldige Beendigung der spanischen Kämpfe hinzielenden Ton der deutschen und der italienischen Note in Paris tief enttäuscht war und viel lieber gesehen hätte, wenn man in Rom und Berlin Kriegsfanfaren geblasen hätte.

In London nichts bekannt!

England widerlegt die Lügenmeldungen

„Einwandfrei als Phantasieprodukte nachgewiesen!"

DNB. **London**, 11. Jan. (Drahtb.) In London liegen nunmehr Berichte über die Vorgänge in Spanisch-Marokko vor, die zu der bekannten Aufregung in der französischen Presse geführt haben. Nach diesen englischen Berichten

bestätigt es sich nicht, daß [illegible] deutsche Truppen in Spanisch-Marokko befinden oder daß deutsche Truppen gelandet sind. Auch über die Anwesenheit angeblicher deutscher Freiwilliger, so wird in London erklärt, ist nichts bekannt geworden.

Hingegen habe sich eine gewisse deutsche Betätigung in Marokko bestätigt, die sich auf die Beschäftigung von Bergwerksingenieuren und ähnliches erstrecke. Es sei ja bekannt, daß Franco eine Reihe von deutschen Beratern habe.

Im übrigen wird in London darauf verwiesen, daß die berichtete deutsche Betätigung

keine Vertragsverletzung darstelle, und zwar würden weder die Bestimmungen des Artikels 7 noch die Bestimmungen des Artikels 8 des spanisch-französischen Marokkoabtrages vom 3. Oktober 1904 verletzt.

Auch die Berichte über die Anlage von Befestigungsanlagen außerhalb Ceutas hätten sich nicht bestätigt. Ceuta selbst sei vertraglich Festung. Es lägen hier nur gewisse vertragliche Beschränkungen für einen Einbau schwerer Geschütze über ein bestimmtes Kaliber vor. Es sei richtig, daß in Ceuta selbst gewisse Befestigungsanlagen vorgenommen werden, die aber nach englischer Auffassung

nicht gegen die vertraglichen Begrenzungen verstoßen.

Aus diesen in London vorliegenden Meldungen ergibt sich also, daß die übertriebenen Meldungen der französischen Presse einwandfrei als Phantasieprodukte nachgewiesen sind.

---

zurzeit den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vertretende Ministerialdirektor Dr. Gaus, der persönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, der Ministerialdirektor der Präsidialkanzlei, Dr. Doehle, der persönliche Referent des Führers, Ministerialdirigent Dr. Meerwald, der Referent für auswärtige Angelegenheiten der Präsidialkanzlei, Ministerialrat Kiewitz, der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Oberstleutnant und Abteilungschef im Generalstab des Heeres Hoßbach und der stellvertretende Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes, Legationsrat Dr. Mey.

Da der Doyen des Diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius, zur Zeit erkrankt ist, richtete als Wortführer des Diplomatischen Korps in seiner Eigenschaft als rangältester Missionschef

der Botschafter Frankreichs, Herr Francois Poncet,

an den deutschen Reichskanzler eine Ansprache, deren Uebersetzung wie folgt lautet:

„Anstelle Seiner Exzellenz des Apostolischen Nuntius, der durch Krankheit zu Hause festgehalten ist und dem wir alle unsere Wünsche für baldige Genesung entbieten, beehre ich mich, folgende Ansprache, die unser Doyen vorbereitet hatte, zur Verlesung zu bringen:

Herr deutscher Reichskanzler!

Die bei Ihrer Nation akkreditierten Mitglieder des Diplomatischen Korps danken Ew. Exzellenz lebhaft dafür, daß Sie ihnen Gelegenheit geben, Ihnen ihre Wünsche darzubringen.

Zu Beginn eines Jahres, das so beladen ist mit Beunruhigung und Sorgen, ist es tröstlich, daß wir uns freundschaftlich versammeln, der Hoffnung in unserem Herzen Raum geben und dem glühenden Wunsch Ausdruck verleihen können, gemeinsam an einer besseren Zukunft für die Völker zu arbeiten. Möge dieses Jahr von Gott gesegnet sein und endlich allen Volksschichten, und unter ihnen vor allem den ärmsten, Wohlergehen bringen; möge es sich bei allen Völkern

durch einen moralischen Aufstieg auszeichnen, der fest verwurzelt ist in den ewigen Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, den wahren Garanten der sozialen Ordnung und der internationalen Ruhe. Kurz, möge im neuen Jahr zwischen allen Nationen, und innerhalb jeder einzelnen, wirklich Friede herrschen.

Exzellenz! Diesen allgemeinen Wünschen, die der ganzen Welt und damit auch Deutschland gelten, möchten wir noch einen ganz besonderen Wunsch für Ihr Land hinzufügen. Möge Deutschland in diesem neuen Jahre, dank seiner Anstrengungen auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet, seinem Volke einen immer größeren Wohlstand sichern und in immer stärkerem Maße zum festgegründeten und allgemeinen Frieden Europas und der Welt beitragen, in dem die edelsten Herzen das Ziel ihrer Bestrebungen sehen und der der eigentliche Zweck unserer Mission ist.

Wollen Ew. Exzellenz auch die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Glück entgegennehmen, die wir heute im Namen unserer Staatsoberhäupter und in unserem eigenen Namen aussprechen."

Der deutsche Reichskanzler

erwiderte darauf mit folgenden Worten:

Herr Botschafter!

Mit aufrichtigem Dank nehme ich die Glückwünsche entgegen, die Ew. Exzellenz im Namen des Diplomatischen Korps und zugleich im Namen der hier vertretenen Staatsoberhäupter mir und dem deutschen Volke zum neuen Jahre dargebracht haben. Ich bedauere von Herzen, daß es Seiner Exzellenz dem Apostolischen Nuntius infolge ernstlicher Erkrankung nicht möglich ist, am heutigen Neujahrsempfang teilzunehmen. Ich schließe mich, Herr Botschafter, Ihren Wünschen für seine baldige Genesung an.

In tiefer Dankbarkeit gegen die Vorsehung, die unsere Arbeit segnete, kann Deutschland mit Befriedigung auf das abgelaufene Jahr zurückblicken. Es ist unseren Bemühungen gelungen, im inneren harten Daseinskampf unseres Volkes große Erfolge zu erzielen,

seiner Stellung in der Welt aber jene Rechte zu sichern, wie sie allen großen Nationen zukommen.

Am meisten aber empfinden wir Genugtuung darüber, daß es uns gelungen ist, die so viele Völker hart bedrückende Not der Arbeitslosigkeit in Deutschland weiter zu mildern und damit zahlreiche Volksgenossen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch seelisch wieder aus dem Tiefstand der Bedrückung, ja Verzweiflung emporzuheben.

Wir sind entschlossen, im neuen Jahre dieses Werk mit allen Kräften fortzusetzen. Wenn wir zu diesem Zweck die wirtschaftliche Selbständigkeit des deutschen Volkes weiter erhöhen und sichern, dann geschieht es

nicht, um uns von der Umwelt abzuschließen, sondern in der Ueberzeugung, daß sich eine wirklich gesunde Weltwirtschaft nur aufbauen kann auf gesunden Einzelwirtschaften und daß überhaupt die Lösung der Weltwirtschaftskrise in erster Linie ihren Ausgang nehmen muß von der Lösung der politischen und wirtschaftlichen inneren Krise der einzelnen Völker.

Indem wir uns bemühen, das deutsche Volk politisch, moralisch und wirtschaftlich in Ordnung zu bringen, sichern wir nicht nur damit die eigene Zukunft, sondern wir dienen damit unserer Ueberzeugung nach auch der übrigen Welt. Denn dieses Bollwerk einer wahrhaft europäischen Kultur und einer starken sozialen Gerechtigkeit wird ein zuverlässigeres Element der europäischen Ordnung und des Friedens sein als ein turbulenter, von vielen Meinungen zerrissener und wirtschaftlich leidender Staat. Wir tragen damit bei zur Behebung jener Sorgen und jener Beunruhigung, von der mit Recht auch Sie, Herr Botschafter, gesprochen haben.

Ich habe die Hoffnung, daß dieses unser ehrliches Wollen, durch unsere Mitarbeit einen bedeutsamen Anteil zum Fortschritt aller Völker zu leisten, in steigendem Maße Verständnis bei den anderen Regierungen finden wird.

Denn die Sorgen der Gegenwart sollen für alle Völker Mahnung und Ansporn sein, die Gefahren, die dem Frieden und damit der Entwicklung Europas drohen, rechtzeitig zu erkennen, und entschlossen auf eine wahrhafte Völkerverständigung und Völkerversöhnung hinzuarbeiten, die allen Ländern die Ermöglichung ihrer wirtschaftlichen eigenen Existenz und damit die sicherste Gewähr für die Wohlfahrt und den Fortschritt der ganzen Menschheit geben.

In der Hoffnung, daß das neue Jahr uns diesem Ziel näher bringen möge, spreche ich Ihnen, Herr Botschafter, sowie Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, in meinem und des deutschen Volkes Namen die herzlichsten Neujahrswünsche aus."

Nach dieser Ansprache begrüßte der Führer und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen den stellvertretenden Doyen und die im Halbkreis nach ihrer Rangfolge stehenden Botschafter Gesandten und Geschäftsträger einzeln mit Händedruck und nahm ihre persönlichen Glückwünsche entgegen, woran sich kurze Unterhaltungen knüpften.

Nachdem der Führer sich von den Diplomaten verabschiedet und mit seiner Begleitung zurückgezogen hatte, verließen die fremden Missionschefs das „Haus des Reichspräsidenten". Die Ehrenkompagnie, die inzwischen wieder unter Gewehr getreten war, erwies ihnen die gleichen militärischen Ehrenbezeugungen wie bei ihrer Ankunft.

Aus Anlaß dieser Empfänge hatten sich in der Wilhelmstraße zahlreiche Zuschauer angesammelt, die mit freundlichem Interesse die An- und Abfahrt der Besucher verfolgten. Als nach Abschluß des Staatsaktes der Führer und Reichskanzler auf einem Balkon erschien, wurde er von der wartenden Menge jubelnd begrüßt. Anschließend begab sich der Führer zur Reichskanzlei.

Unter Führung ihres Kompagniechefs, Hauptmann Krüger, war die Ehrenkompagnie inzwischen aus dem Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" abgerückt und hatte in der Wilhelmstraße gegenüber der Reichskanzlei Aufstellung genommen. Dort schritt der Führer in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, und des Kommandeurs des Wachregimentes, Oberst von Alten, die Front der Ehrenkompagnie ab. Hieran schloß sich ein Vorbeimarsch vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem auch bei dieser Gelegenheit von den Massen auf dem Wilhelmsplatz herzliche Kundgebungen bereitet wurden.

Neujahrsglückwünsche der Halloren für Dr. Goebbels

DNB **Berlin**, 11. Januar (Drahtb.) Nach dem Empfang beim Führer statteten die Halloren auch Reichsminister Dr. Goebbels ihren Besuch ab, um ihm in ihrer althergebrachten Form die Glückwünsche für das Jahr 1937 zu überbringen.

Hattinger Nachrichten

Man merke!

Dienstag, den 12. Januar.

...aufgang 8.36 Uhr Untergang 16.41 Uhr
...aufgang 8.13 Uhr Untergang 16.43 Uhr

1519 Kaiser Maximilian I., römischer Kaiser deutscher Nation, in Wels gest. (geb. 1450).
1746 Der Pädagoge Heinrich Pestalozzi in Zürich geb. (gest. 1827).
1829 Der Schriftsteller Friedrich v Schlegel in Dresden gest. (geb. 1772).
1852 Der französische Marschall Joseph J. Cesaire Joffre in Rives-Altes geb. (gest. 1931).
1871 Schlacht vor Le Mans Ende der siebentägigen Kämpfe.
1877 Der Botaniker Wilhelm Hofmeister in Leipzig gest. (geb. 1824).
1893 Der Reichsminister, Preußische Ministerpräsident und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring in Rosenheim, Oberbayern geb.
1924 Der Mediziner Ernst Schweninger (Leibarzt Bismarcks) in Schloß Schwanek bei München gest. (geb. 1850).
1929 Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer in Berlin gest. (geb. 1845).
1893 Alfred Rosenberg, Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., in Reval geb.
1934 Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verabschiedet.

*

Die Gottesfurcht sei bei dir nicht Bedienter hinten auf dem Wagen, sondern Herrschaft und Kutscher zugleich. Claudius.

Winterschlußverkauf

vom 25. Januar bis 6. Februar.

Wie wir hören, beginnt der diesjährige Winterschlußverkauf (nur diese Bezeichnung ist zulässig) am Montag, 25. Jauar, und dauert bis Samstag, den 6. Februar. Für den Winterschlußverkauf sind folgende Waren zugelassen: Textilien, Bekleidungsgegenstände, Schuhwaren, Porzellan, Glas und Steingut, Damenhandtaschen, Lederblumen, Damengürtel. Nach Anordnung des Reichswirtschaftsministers sind vom diesjährigen Winterschlußverkauf die folgenden Waren der Textilfachgebiete ausgenommen: glatte ungemusterte weiße Wäschestoffe jeder Art einschließlich Küchenhandtücher, Küchengeschirrtücher, Inlette jeder Art, glatte ungemusterte ungarnierte Bettwäsche, auch wenn sie mit garierter Bettwäsche zu einer Garnitur zusammengestellt wird. Erstlingswäsche. Bettfedern, Kapok und sonstiges Bettfüllmaterial, Matratzen, Matratzenschoner, Reformbettstellen, Bettstellen, blaue Mützen jeder Art, schwarze Herrenhüte, Herrenschirme und Herrenstöcke, schwarze Damenschirme, Kinderschirme, Gartenschirme, Teppiche, Fahnen und Fahnenstoffe jeder Art, Pelze, pelzgefütterte Mäntel. Ferner sind ausgeschlossen sämtliche parteiamtlichen Gegenstände einschließlich der Bekleidungs- und Rüstungsgegenstände.

Eine ganz unheimliche Geschichte

Riesen-Glühwürmchen im Mühlenwinkel?

Daß man im Mühlenwinkel still, staublos und überhaupt angenehm wohnt, ist inzwischen schon bekannt geworden. Wie wäre denn sonst auch schon der ganze „Winkel" besiedelt und in verhältnismäßig recht kurzer Zeit. Man hat herrliche Aussicht, günstige Lage, d. h. nicht weit aus der Stadt und doch etwas abseits. Das wären so die Lichtseiten vom Mühlenwinkel. Aber auch die einzigen. Denn wie man hört, ist es mit Eintritt der Dunkelheit nicht geheuer dort. Man berichtet uns von riesigen Glühwürmchen, die gespensterhaft umfliegen. Hier und dort sieht man sie auftauchen und verschwinden. Daß man sich keiner Verschwörerbande gegenübersieht, erkennt man erst wenn man mutig auf die Glühwürmchen zugeht: dann sind es Menschen, die dort wohnen und dort jemanden suchen und um nicht die Knochen zu zerbrechen, eine Taschenlaterne benutzen, denn sonstige Lichtquellen gibt es im Mühlenwinkel nicht. Er ist zwar schon längst bebaut und die Anwohner sollen auch ganz brav Steuern zahlen, aber mit dem Licht werden sie wohl warten müssen, bis die Sonne wieder volle Kraft hat. Einige Anwohner meinen, die Behörden Winz und Hattingen könnten sich nicht klar werden, wer für die Straßenbeleuchtung zu sorgen hätte. Wir wissen es nicht. Aber den Leuten sollte man ihr Recht auf Sicherheit zugestehen und bald zu den sonstigen Lichtseiten des Mühlenwinkels auch Licht für dunkle Stunden bringen.

---

25 Jahre im Dienste des Nächsten. Im Diakonissenheim am Kirchplatz begeht heute die Gemeindeschwester Minna Stracke das 25jährige Ortsjubiläum. 25 Jahre weilt sie als Diakonissin in Hattingen, zuerst im ev. Krankenhaus, seit 1915 als Gemeindeschwester für den großen Bezirk Hattingen und Hattingen-Land. Zahlreiche Mitmenschen, denen sie in kranken und gesunden Tagen Hilfe brachte, sind ihr in Dankbarkeit verbunden. Wir gratulieren mit dem Wunsche, daß sie noch lange ihre segensreiche Tätigkeit ausüben möge.

„Sie können noch nicht stenografieren? Das klingt fast unglaubhaft, denn seit Jahrzehnten arbeiten stenografische Ortsgruppen, um alle Kräfte zu erfassen, denen Kurzschrift Lebensnotwendigkeit ist. Viele Hunderte haben sich in der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Stenografenschaft die Grundlagen für ihren zukünftigen Beruf geschaffen und sind heute stolz auf ihre Mitgliedschaft. Sie steigern in gemeinsamen Uebungsstunden ihre Leistung für den Beruf. Und Sie können noch nicht stenografieren? Stehen noch abseits? Wir rufen auch Sie auf: Besuchen Sie unseren neuen Anfängerlehrgang in den Unterrichtsräumen des Märkischen Hofes, Heggerstraße. Und Sie werden bei einigem Willen Erfolg haben. Ihre Mühe wird sich vielfach bezahlt machen. Melden Sie sich an. Wann und wo ersehen Sie aus dem Anzeigenteil dieser Zeitung.

Die Polizei — unser Freund! Unter diesem Motto wird zum Tag der Polizei auch eine Veranstaltung stehen, die am Samstagabend auf der Schulenburg steigt und zu der die gesamte Bevölkerung eingeladen ist. Es wird ein Programm abgewickelt, das einen urgemütlichen Abend für alt und jung verspricht und an Ueberraschungen keinen Mangel hat. Tombola — Tanz — Schießen — das sind so einige Stichworte, die uns vom vorbereitenden Ausschuß verraten wurden.

Da gibts was zu lernen

Neue Mütterschulungskurse in Hattingen, Winz und Blankenstein

In den verschiedenen Mütterschulungen im Ruhrkreis beginnen Mitte Januar wieder neue Kurse. Erfreulich ist der Fortschritt, den die Mütterschulung zu verzeichnen hat. Februar dieses Jahres blickt sie auf ein zweijähriges Bestehen. Seit dieser Zeit haben 85 Lehrgänge (mit rund 1000 Frauen) stattgefunden. Das ist ein Zeichen, daß die Notwendigkeit dieser Lehrgänge von unseren Frauen und Mädchen erkannt wird.

In Hattingen, Winz und Welper-Blankenstein beginnen Mitte Januar folgende Kurse:

1. Kochkurse: a) die die gute und sparsame Küchenführung betreffen. Im Mittelpunkt steht die gesunde und ausreichende Ernährung der Familie; b) ein zweiter Kursus, der nur für Teilnehmerinnen, die den ersten Kursus besucht haben, in Frage kommt. In beiden Kursen werden außer Tischschmuck und Servieren kleine häusliche Feste veranstaltet.

2. Nähkurse: a) für weniger Geübte. Es werden Kindersachen, Wäsche und Schürzen genäht. b) Kurse, in denen Neues aus Altem gemacht wird. Hauskleider, Röcke, Blusen und Kinderkleidung sind Dinge, die jede Frau für ihren eigenen Bedarf herstellen sollte.

3. Pflegerische Kurse: a) Säuglingspflegelehrgänge, in denen unsere Mütter und Mädchen die Pflege, Erziehung und Ernährung des Kleinkindes lernen. b) Häusliche Krankenpflege. Dieser Kursus wird jeder Mutter die Pflege der Kranken zu Hause, und die Verhütung von Krankheit und Ansteckung erleichtern.

4. Heimgestaltung: Dieser Lehrgang findet Mittwochabends statt, und behandelt alle Fragen, die zum kulturellen Aufgabenkreis der Frau gehören.

Jeder Kursus dauert 12 Abende von je 2—3 Stunden. Der Kursus kostet 3 RM. Für Erwerbslose wird ein Zahlungserlaß auf 1,20 RM gewährt. Die Teilnehmerinnen, die alle 12 Abende besucht haben, erhalten eine Bescheinigung, die bei eventueller Beantragung des Ehestandsdarlehens von Wichtigkeit ist.

Anmeldungen für Welper-Blankenstein: Frau Wolpert, NSF-Leiterin, Blankenstein; Fräulein Neuhaus, Welper, Kasinostraße 4.

Anmeldungen für Hattingen und Winz: Frau Fuhrmann, stellv. NSF-Leiterin, Heggerstraße; Frau Reiß, NSF-Leiterin, Winz, und alle Vorsitzenden der einzelnen Organisationen.

Das Büro des Reichsmütterdienstes befindet sich Viktor-Lutze-Str. 23, Sprechstunden täglich von 11—13 Uhr. Telefon 3025.

Wir schlagen eine Brücke übers Land

800 ostpreußische SA-Männer besuchen Westfalen

Hitler-Freiplatzspende ermöglicht ihnen einen dreiwöchigen Aufenthalt im Westen

Im vergangenen Jahre waren 800 westfälische SA-Männer in Ostpreußen zu Gast. Das Hilfswerk der Hitler-Freiplatzspende machte es ihnen möglich, auf die Dauer von drei Wochen auszuspannen vom strengen Dienst des Jahres und die Schönheit der bäuerlichen Heimat im Osten zu sehen und lieben zu lernen.

Sonntag kam nun der „Gegenbesuch" aus Ostpreußen. 800 ostpreußische SA-Kameraden kamen gegen einhalb neun Uhr auf dem Dortmunder Hauptbahnhof an. Ein Sonderzug brachte sie ins Land der Roten Erde. Sie standen an den Fenstern und schauten weit hinein in den Sonntag unserer westfälischen Heimat in Kohle und Eisen. Und als der Zug nach langer Reise in Dortmund einfuhr, da war es ein kameradschaftliches Grüßen hin und her: die Freundschaft war geschlossen, bevor sich die Dortmunder und die Ostpreußen überhaupt gesehen und mit dem Gruß des Führers begrüßt hatten.

SA-Gruppenführer Schramme begrüßte die Kameraden der SA-Gruppe Ostland mit herzlichen Worten im Namen der westfälischen SA und der westfälischen Bevölkerung.

Hauptstellenleiter Parteigenosse Blankemeier (Münster) hieß die ostpreußischen Gäste im Namen der NSV herzlich willkommen. Von symbolischer Bedeutung, so führte er aus, ist die Tatsache, daß sich der Osten und der Westen finden. Mögen diese drei Wochen im deutschen Westen allen Teilnehmern zu einem Erlebnis werden, mögen sie alle in Westfalen so etwas finden wie eine zweite Heimat!

Von Dortmund kommend, trafen dann gegen Mittag am Bochumer Hauptbahnhof 81 Gäste ein, die von einem Musikzug und einem Ehrensturm der SA-Reserve 17; die auch für die Unterbringung in Bochum gesorgt hat, empfangen wurden. Man marschierte dann gemeinsam zum Kosthaus Stahlhausen, wo das erste Mittagessen eingenommen wurde. Von hier aus rückten die SA-Männer dann in die ihnen zugewiesenen Quartiere.

Während ihres Aufenthaltes in Bochum wird ein umfangreiches Programm abgewickelt werden, um ihnen so Gelegenheit zu geben, Bochum gründlich kennenzulernen. So sind zahlreiche Besichtigungen städtischer Betriebe und industrieller Werke vorgesehen. Auch ist für Unterhaltung reichlich gesorgt, damit sie wirkliche Tage der Entspannung in Bochum verleben.

Wir aber sind sicher, daß es ihnen in Westfalen gefallen wird. Und daß das Erlebnis, das sie nach drei Wochen mit heimnehmen werden in ihr schönes Ostpreußenland, bedeutend sein wird, nachhaltig und richtungbestimmend für ihr ganzes Leben!

*

Ostpreußische SA-Männer in Hattingen auf dreiwöchigem Erholungsurlaub.

Mit dem großen Sammeltransport kamen am Sonntagmorgen in Dortmund auch 23 ostpreußische SA-Männer an, die dort begrüßt wurden, um dann in Hattinger und Sprockhöveler Quartieren untergebracht zu werden. Als sie gegen 2 Uhr Sonntagmittag am Bahnhof Hattingen anlangten, erwartete sie der Standartenführer Allendorf mit einem Ehrensturm und den Sturmführern der SA. Er hieß die 23 Urlauber aus dem Osten im Land der tausend Schornsteine herzlichst willkommen und wünschte ihnen gute Erholung, die ihnen bei liebevoller Aufnahme gewiß vermittelt werde. Mit Musik geleitete man die Urlauber dann durch die Straßen der Stadt zum Untermarkt, wo die Quartiere zugewiesen wurden. Der dreiwöchige Aufenthalt in unserer Stadt wird den SA-Männern so angenehm wie möglich gemacht und die Schönheiten unserer Heimat werden ihnen ebenso zugänglich gemacht werden wie die Stätten der industriellen Arbeit.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Der Silberkranz schmückt heute die Eheleute Bauunternehmer Andreas Hupe und Frau Luise geb. Gaßmann. Mit unserm Glückwunsch rufen wir dem Jubelpaar ein „Glückauf" zur goldenen Hochzeit zu.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Morgen hat der älteste Blankensteiner Geburtstag! Ein gesegnetes Alter hat der Gastwirt i. R. Friedrich Michels, der morgen das 90. Lebensjahr vollendet. Er ist der älteste Bürger Blankensteins, wo er auch 1847 als Sohn des Tuchfabrikanten Friedrich Michels und seiner Ehefrau Wilhelmine Gehle das Licht der Welt erblickte. Das hohe Alter seiner Mutter, die mit 86 Jahren das Zeitliche segnete, übertrifft Herr Michels also seit Jahren. Besonders erfreulich ist, daß er bis ins hohe Alter hinein so geistig rege ist und noch alltäglich sich über die Zeitereignisse durch unsere Zeitung selbst orientiert. Bis vor einem Jahr gehörte Herr Michels dem Kirchenvorstand der katholischen Gemeinde an, dessen Mitglied er 40 Jahre gewesen ist, und war er in Ehrenämtern tätig, in denen seine Kenntnisse und seine Erfahrungen sehr geschätzt wurden. Seit einigen Jahren ist er durch einen Unfall körperlich behindert, umsomehr wünschen wir, daß sein Alter weiterhin sonnig und mit Zufriedenheit gesegnet sei!

Welper.

Jahreshauptversammlung des Schachvereins Welper. Im Vereinslokal hielt der Schachverein am letzten Sonntag seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsführer Schachfreund Holbein konnte recht viele Mitglieder willkommen heißen. Die einzelnen Warte erstatteten zunächst ausführlich Bericht. Ein Markstein in der Vereinsgeschichte ist der Aufstieg zur höchsten Plasse im Schachkreis, auch sonst war der Bericht des Schriftführers recht zufriedenstellend. Die Kassenverhältnisse befanden sich in Ordnung, so daß dem Kassierer Kuhle sowie dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt werden konnte. Einstimmig wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Die Vereinsführung setzt sich wie folgt zusammen: Vereinsführer Holbein, Schriftführer Friederichs, Kassierer Kuhle, Turnierlekter A. Walter. Zum stellv. Vereinsleiter wurde G. Möller bestellt. Zu Schachwarten wurden O. Adam und H. Hammacher bestimmt. Weiterhin konnten verschiedene neue Mitglieder aufgenommen werden. Einen breiten Raum nahm die Aussprache für die am kommenden Sonntag beginnenden Meisterschaftsspiele ein. Der Schachverein Welper bestreitet die Spiele mit einer 1. und einer 2. Mannschaft.

Im Silberkranz. Die Eheleute Wilhelm Ruhrus am Drosselweg sind morgen 25 Jahre verheiratet. Wir gratulieren!

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Luftschutz-Werbeveranstaltung. In der Zeit vom 19. bis 21. Januar findet in Herbede eine Werbung des Reichsluftschutzbundes statt. Für die Schulkinder findet am 19. Januar im Saale Buschmann ein Schulvortrag statt. Am Abend des 20. Januar wird im gleichen Saale ein Filmvortrag gehalten. Außerdem sind an allen drei Tagen Grundschulungskurse für je etwa 40 Teilnehmer.

Aus Sprockhövel und Umgegend

Sprockhövel.

Besichtigung der Maschinenfabrik Rudolf Hausherr u. Söhne. Ein Berufsförderungskursus der Zechen Centrum 1-3-7 von der DAF, Ortsgruppe Wattenscheid-Ost, besichtigte am Donnerstag die Maschinenfabrik. Das Interesse der Gäste, die in drei Gruppen das Werk besichtigten, war sehr groß; es handelte sich ja auch um die Besichtigung der Abbauhammer, deren Herstellung die Spezialität der Maschinenfabrik R. Hausherr u. Söhne ist. Das größte Interesse brachten die Kursusteilnehmer neben dem Werdegang des für sie wichtigen Werkzeuges, den neuesten Konstruktionen entgegen. Gerade hierbei war festzustellen, daß auch auf diesem Gebiet die Technik weitere Fortschritte macht. Sämtliche Werkstätten und Maschinen wurden genau in Augenschein genommen und die fachmännische Leitung gab den Gästen aus Wattenscheid die erforderlichen Aufklärungen. Im Gasthof zur Post gab es anschließend einen zwanglosen Gedankenaustausch. Der Gefolgschaftsführer begrüßte die Bergknappen, dem der Schachtreferent den Dank für die freundliche Aufnahme aussprach.

Stunden künstlerischer Erhebung

Ein Konzert der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Evgl. Gemeindehaus Hattingen

Zu einigen Stunden ernster künstlerischer Besinnlichkeit hatte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in das Evgl. Gemeindehaus Hattingen am letzten Freitagabend die Hattinger Volksgenossen eingeladen. Daß diese Einladung auf den rechten Boden gefallen war, bewies der schöne und ansprechende Besuch. Egbert Grape, bekannt durch seine Darbietungen am Reichssender Köln, ferner die Koloraturjängerin Jetti Topi-Feiler und Günther Schulz-Fürstenberg (Cello) hatten sich in den Dienst der Sache gestellt, und eine dankbare Hörergemeinde dewies den Künstlern durch starken und herzlichen Beifall, daß ihnen durch die Darbietungen dieser Künstler der Zugang zu diesen Werken guter Musik in überzeugender und tief empfundener Weise gelungen war.

Es war ein recht glücklicher Auftakt, daß Egbert Grape, mit virtuoser und feinsinniger Beherrschung des Instrumentes Chopin zu Anfang des Abends darbot. Ueber die Polonaise und einige Mazurkas zum „Valse brillante", der einen ausgezeichneten Beifall fand, und zu Variationen über ein deutsches Lied, die den Meister Chopin als genialen und weitgespannten Interpreten musikalischer Empfindungen und virtuoser Artistik des Klaviers erkennen ließen — Jetti Topitz-Feiler, die sich als Koloratursängerin vorstellte, zeigte ein kleines, aber fein und ausdrucksstark durchgebildetes Organ, und konnte sowohl in der empfindsamen Welt Schumannscher Lieder, wie besonders in dem scherzhaft bewegten und so glücklich tief empfundenen Werken Schuberts einen besonders schönen Beweis guter Auffassung geben. Die „Mondnacht" darf in diesem Zusammenhang besonders genannt werden, dann aber auch Schuberts „Forelle" und „Ich hört ein Bächlein rauschen", wobei Egbert Grape ein treffsicherer Begleiter war. Günther Schulz-Fürstenberg stellte an seine Zuhörer bereits größere Anforderungen als er in die Welt eines Pfitzner einführte, und im Konzert G-dur op. 42 eine Uraufführung mit Egbert Grape am Klavier bot. Hier wie auch bei dem entzückenden Rondo von Boccerini zeigte er sich als einen souveränen Beherrscher des Cello, und konnte mit einiger Schelmerei auch im zweiten Teil des Abends durch die elegante, fast spielerische Wiedergabe des „Menuetts" von Beethoven und das „Allegeretto graciosо" von Schubert einen besonderen musikalischen Genuß schaffen.

Die Koloraturbegabung Jetti Topitz-Feilers zeigte sich deutlich in der Wiedergabe der Arie „Die Königin der Nacht" aus der „Zauberflöte" von Mozart und der Arie der Rosina aus dem „Barbier von Sevilla" von Rossini. Sehr innig und schön gelang dann wieder das Lied Regers: „Maria sitzt am Rosenhag" und zum Schlusse: „Die junge Schäferin" von Schubert. Ein interessantes Beispiel tonlicher Charakterisierung bot Günther Schulz-Fürstenberg sodann noch gemeinsam mit Egbert Grape in der Uraufführung der „Schmetterlinge" von Egbert Grape, und dieser konnte im Rahmen dieses reichhaltigen Programms noch einmal seine Virtuosität und seine lebendig klangvolle Meisterschaft in der Wiedergabe zweier Straußscher Walzer: „Rosen aus dem Süden" und „Schönen blauen Donau" unter Beweis stellen. Der „Gnomentanz" von Schulz-Fürstenberg sei in diesem Programm nicht vergessen, und bewies das Können dieses jungen Cellospielers.

Das reichhaltige Programm hielt alle Erschienenen bis zur letzten Minute in größter Spannung und Anteilnahme. Mit den drei verpflichteten Künstlern war ein derartig reichhaltiges Programm dargeboten worden, daß man der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für die Vermittlung dieses schönen Erlebnisses nur Dank wissen kann!

Dr. Josef Klösters

Kind überfahren und getötet

Ein schwerer Verkehrsunfall. — Keine Schuld des Fahrers.

Schwelm.

Sonntagmittag ereignete sich an der Brücke über die Bergisch-märkische Bahnstrecke Schwelm—Milspe, an der Brunnenstraße, ein furchtbarer Verkehrsunfall, dem ein 12jähriges Kind zum Opfer fiel. Mutter und Kind einer Familie aus der Oststadt standen hier auf der Eisenbahnbrücke und beobachteten einen unten durchfahrenden Zug. Als die Mutter sich umdrehte, um nach dem Kinde zu sehen, lag es am Bordstein. Es wurde in dem Augenblick von einem Kraftwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Der Fahrer brachte das Kind sofort in das nächste Krankenhaus, wo es indes trotz aller ärztlichen Bemühungen schon bald verschied.

Der Unfall muß folgendermaßen vor sich gegangen sein: Das Kind hat sich in dem Moment, wo der Zug die Brücke erreichte, von der Hand der Mutter gelöst, wahrscheinlich, um über die Straße zu springen, und den Zug auf der anderen Seite der Brücke zu verfolgen, wie man es oft von Kindern an Brücken sieht. In diesem Augenblick ist scheinbar der Wagen herangebraust und hat das Kind erfaßt. Irgend welche Anhaltspunkte für eine Schuld des Führers haben sich bei den bisherigen polizeilichen Ermittlungen nicht ergeben, so daß der Fahrer nach seiner Vernehmung entlassen werden konnte.

*

Mit 1000 Mann nach Altenvoerde. Welch eine verkehrsfördernde Bedeutung der Sport hat, konnte man am gestrigen Sonntag wieder einmal aus Anlaß des Meisterschaftsspiels in Voerde zwischen der Tura und dem Schwelmer Fußball-Klub 06 beobachten. Mit zahlreichen Omnibussen wurden mehrere Hundert Anhänger von Schwelm nach Voerde und zurück befördert. Rund 50 Personenwagen parkten außerdem in der Umgebung des Platzes. Die Anmarschwege von Schwelm nach Voerde glichen in den Mittagsstunden Hauptverkehrsstraßen der Schwelmer Altstadt, so stark war der Fußgängerverkehr zum Sportplatz am Tanneneck. Rund gerechnet werden über 1000 Personen aus Schwelm und der Umgebung den Weg nach Voerde gemacht haben, die Zahl dürfte auch stimmen, weil etwa 2000 Personen auf dem Sportplatz anwesend waren.

Die Einwohnerzahl zurückgegangen. Die Einwohnerzahl Schwelms ist um 12 zurückgegangen und beträgt 23 186. Zugezogen sind 56 (106 im November) Einzelpersonen und 13 (17) Familien mit 37 (46) Personen. Geburten wurden 55 (44), davon 34 einheimische und 21 ortsfremde, emeldet. Von Schwelm verzogen sind 63 (91) Einzelpersonen und 15 (18) Familien mit 53 (52) Personen. — Sterbefälle wurden 26 (29), davon 23 einheimische und 3 ortsfremde, beurkundet. Ummeldungen erfolgten von 50 (57) Einzelpersonen und 33 (69) Familien mit 104 (204) Personen. 16 (22) Ehen wurden im Dezember geschlossen. In Schwelm kamen bisher 313 Ehestandsdarlehen zur Auszahlung, davon im Dezember 3.

Aus der katholischen Gemeinde. An die Stelle des zum Pfarrer in Deifeld ernannten Vikars Steffen wurde Vikar Reuter von der Dortmunder Propsteikirche nach Schwelm berufen.

Generalversammlung des Verkehrsvereins am 20. Januar. Die Jahreshauptversammlung des Verkehrsvereins der Stadt Schwelm findet nicht am 13. Januar, sondern am 20. Januar im Deutschen Haus statt.

Immer noch Bauvorhaben. Auch im Dezember hat die Belebung auf dem Baumarkt angehalten. Die Stadtverwaltung konnte durch das Bauamt 23 Bauerlaubnisse geben. Darunter waren neun Wohnhausneubauten und drei für bauliche Aenderungen.

Aus Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

:: **Jahresappell der Gardekameradschaft.** Bei Scheidtmann hielt die Gardekameradschaft Linden ihren Jahresappell ab. Nachdem der Kameradschaftsführer Scharpenseel in ehrenden Worten der gestorbenen Kameraden gedacht hatte, gab der Schriftwart den Jahres- und Kassenwart Thies den Bericht über die finanzielle Lage der Kameradschaft. Zu Beanstandungen wurde kein Anlaß gefunden, daher erhielt der Kassierer die beantragte Entlastung. Der Kameradschaftsführer, der einstimmig in seinem Amte bestätigt wurde, bestellte folgende Kameraden zu seinen Mitarbeitern: Stellvertr. Vereinsführer Ernst Franke, 1. Schriftführer Karl Bentzien, 2. Schriftführer H. Kötter, 1. Kassierer Heinr. Theiz, 2. Kassierer K. Vollmer. Die bisherigen Beisitzer wurden neu bestätigt und die Kameraden August Winkelmann, Wilh. Glittenberg und Heinr. Berster zu neuen Mitarbeitern bestimmt.

Löschzug Bochum-Linden. Sonntag fand bei Khmeier der Generalappell des Löschzuges Bochum-Linden statt. Der Schriftführer verlas den Jahres- und Kassenbericht. Im vergangenen Jahre hatte der Löschzug fünf Brände zu bekämpfen. Uebungen fanden jeden Montag im Monat statt. Die Kasse wurde geprüft von den Kameraden Fritz Nehring und Walter Simon, dem Kassierer Gust. Mönninghoff wurde Entlastung erteilt. Am 16. und 17. Januar, am Tage der Polizei, wird der Löschzug sich an der Sammlung für das Winterhilfswerk mit 20 Sammlern beteiligen. Am 8. Februar findet ein Kameradschaftsabend mit Familienangehörigen bei Mönninghoff statt. Zum Schluß wurden noch einige interne Angelegenheiten besprochen. (f.)

Große Geflügelschau in Milspe

222 Tiere ausgestellt – Zahlreiche Preise und gute Leistungen

Am Samstag und Sonntag fand im Saale Küpper in Milspe die große Kreisfachschaftsschau der Geflügelzuchtvereine des Ennepe-Ruhrkreises statt. Die Schau hatte eine gute Beschickung, wies doch das Programm 222 laufende Nummern auf. Die Tiere vom weißen Leghorn bis zu den schwarzen Italienern, Rhodeländer oder Barnefelder, sie alle waren prächtige Zuchttiere, die nicht zum ersten Mal auf einer Ausstellung gezeigt wurden. Es war eine Freude, an den Tieren vorbeizuschreiten und die Preislisten zu studieren. Vorher waren die Tiere von den Herren Pleuger, Dortmund, Felter, Dortmund, und Schröder, Witten, bewertet worden.

Samstag nachmittag um 15 Uhr fand die Eröffnung der Ausstellung statt. Der Führer der Kleintierzüchter im Kreise Hagen, Hesse, nahm diesen Akt vor. In seiner Ansprache beschäftigte er sich auch mit der Arbeit der Geflügelzüchter im Sinne des Vierjahresplanes. So lege man Wert auf die Schaffung guten Futtermaterials, um die Eierproduktion zu erhöhen. Außer ihm sprach noch der Leiter der Reichsfachgruppe Ennepe-Ruhr, Hackenberg, Voerde.

Die höchste Gesamtleistung, mit einer silbernen Medaille belohnt, hatte Ferdinand Lüsebrink, Voerde, auf schwarze Italiener. Den Reichsfachschaftsehrenpreis erhielt Ewald Eickhoff-Sprockhövel auf rebhuhnfarbige Italiener. Wilhelm Ischebeck-Voerde erhielt auch einen Reichsfachschaftsehrenpreis auf Rhodeländer und den Landesehrenpreis bekam Karl Steinhaus-Voerde auf Barnefelder.

Zuschlagspreise erhielten: Hugo Hackenberg-Voerde auf Wyandotten, Friedrich Dickertmann-Milspe auf Lachshühner, Wilh. Müller-Schwelm auf Rhodeländer, Fr. Pröpper-Sprockhövel auf Rhodeländer, G. Bockhacker-Gevelsberg auf Rhodeländer, Ernst Herkenberg-Milspe auf Welsumer, Ernst Herkenberg-Milspe auf Welsumer (Hennen), Wilh. Georgi-Sprockhövel auf Rheinländer, Friedrich vom Wege-Gevelsberg auf Leghorn, Ferd. Lüsebrink-Voerde auf schwarze Italiener, derselbe auch auf schwarze Italiener (Hennen), Adolf Weustenfeld-Schwelm auf Italiener, Karl Sälzer-Schwelm auf rebh. Italiener, Emil Tillmann-Voerde, ebenfalls, Wilhelm Steinhardt-Voerde auf Lachtauben.

Weitere Preise: MZ: Wilh. Müller-Schwelm, Adolf Weustenfeld-Schwelm, Emil Tillmann-Voerde, Wilhelm Steinhardt-Voerde. — BG: Max Kollenda-Gevelsberg, Karl Weustenfeld-Schwelm. Daneben wurden noch zahlreiche Prädikate Sehr Gut, Gut und Befriedigend ausgesprochen.

*

Aus der Arbeit des Obst- und Gartenbauvereins. Am Freitagabend hielt der Obst- und Gartenbauverein im neuen Jahre erstmalig eine Monatsversammlung ab. Recht zahlreich hatten sich die Gartenfreunde eingefunden. Nach der Begrüßung und dem kurzen Aufenthalt bei geschäftlichen Besprechungen, sprach Gartenbautechniker Zimmermann (Münster). Das Thema dieses Vortrages hieß „Winterarbeiten im Obst- und Gemüsebau". Lichtbilder unterstützten die Worte des sachkundigen Redners, der über richtiges Baumschneiden an den verschiedenen Obstbäumen zuerst sprach, dann über die Beziehungen zwischen Boden und Pflanzen und gab dabei Anweisungen über richtiges Einlegen. Er gab auch Aufklärung über andere Arbeiten im Garten. Recht anschaulich waren die Lichtbilder aus seiner Baumschule, die die Ausführungen des Vortragenden unterstrichen. Die Gartenfreunde dankten dem Vortragenden für seine Winke.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Die Kampfbahn auf dem Harkortberg. Westdeutschlands bekannte Stätte mit dem traditionellen Bergfest hat nun ihre endgültige Ausdehnung erhalten. Im vergangenen Jahre hatte man da, wo ein einfaches Kugelstoßfeld war, mit der Vergrößerung begonnen. Ein zweiter Platz ist neben dem Hauptplatz erstanden, was im Hinblick auf die größeren Veranstaltungen als unumgänglich erschien. Eine Zuschauerrampe, die höher liegt als die Kampfbahn, gewährt einen guten Ueberblick auf das gesamte Gelände.

Der Nordische Abend am 16. Januar! In einem Schulungsabend trafen sich die Amtswalter der DAF in Wetter. Der Ortsobmann Pg. Hellig sprach zu den Anwesenden über die in Angriff zu nehmenden Arbeiten. Die Bedeutung des Nordischen Abends, der auf nächsten Samstag verlegt wurde, wurde vom Beauftragten des NS-Kulturringes im Rahmen der kommenden Veranstaltungen besonders herausgestellt. Ein Vortrag über die Freizeitgestaltung ist noch erwähnenswert, da dieser auch hier mehr Beachtung geschenkt werden soll.

Die NSG. „Kraft durch Freude" hat im Hause F. Bönnhoff, Kaiserstraße, eine Dienststelle eingerichtet. Der Ortswalter Kleineick hält die Sprechstunden wie folgt ab: Dienstag von 1—15 Uhr, Donnerstag von 16 bis 17 Uhr und Freitags von 19 bis 20 Uhr.

Sportnachlese

Fußball

Schwelm macht Milspe den Weg frei

Ueberraschungen in der 1. Kreisklasse der Gruppe A.

Der Tag stand im Zeichen der einwandfreien und hohen 5:1-Niederlage, die Tus 95 Schwelm dem Tabellenführer Tura Kabel beibrachte. Dadurch ist die Lage außerordentlich günstig für Milspe geworden, zumal es in Vogelsang einen zwar hart erkämpften, aber für Milspe verdienten 4:2-Sieg gab. — Die übrigen Treffen verliefen erwartungsgemäß: Harkorten unterlag Eppenhausen 0:2, Germania Eilpe schlug Volmarstein mit 4:1 und Wengern und Boelerheide trennten sich 2:2. — Hagen 10 schließlich schlug Herdecke nach hartem Kampf 4:3 aus dem Felde.

Tus Milspe	15	11	1	3	39:22	23:7
Tura Hagen-Kabel	14	9	2	3	44:26	20:8
Germ. Boelerheide	15	9	2	4	48:32	20:10
FC Wengern 20	15	8	3	4	33:24	19:11
VfB Wetter 10	13	8	0	5	56:22	16:10
FC Volmarstein	15	6	4	5	36:34	16:14
TSG Herdecke 68	14	5	4	5	28:31	14:14
TSG Germ. Eilpe	15	6	4	5	34:44	16:14
Tus Eppenhausen	15	6	1	8	35:40	13:17
Tus 95 Schwelm	14	5	2	7	30:30	12:16
Hagen 10	15	4	4	8	26:45	10:20
FC Harkorten	14	3	1	10	24:40	7:21
FC Vogelsang	14	0	2	12	16:51	2:26

2. Kreisklasse

Niederbonsfeld gut!

Niederbonsfeld — Heven 1:4 (1:3)

Im Hinspiel hatten die Niederbonsfelder eine zweistellige Niederlage hinnehmen müssen. Am Sonntag zeigten sie den Gästen aber, daß Siegen schwerer geworden ist und alles mit der Zeit besser wird. Gleich nach dem Anstoß schoß Niederbonsfeld das Führungstor. Weiter wollte dem Sturm vor dem Gästetor nichts gelingen. Heven holte den Vorsprung ein und legte bis zum Wechsel noch zwei Tore vor. Die zweite Hälfte war ziemlich ausgeglichen, der Gast vermochte lediglich noch ein Tor zu erreichen.

Der Gast klar überlegen!

Hammertal — Tus Niederwenigern 1:7 (0:2)

Hammertal vermochte lediglich in der ersten Hälfte Widerstand zu leisten. Mit zwei Toren lag der Gast beim Wechsel in Führung. Nach der Pause schoß der Platzverein sein Ehrentor, worauf Niederwenigern mit fünf weiteren Treffern antwortete. Der Sieg war durch die gute Mannschaftsleistung der Gäste verdient.

Bredenscheid geschlagen!

Witten 92 (Ref.) — Tus Bredenscheid 3:2 (1:1)

Daß der Gang nach Witten für Bredenscheid schwer war, das war vorauszusehen, zumal man mit drei Ersatzleuten der kompletten Platzmannschaft gegenüberstand. Auf eigenem Platz hatte Witten noch kein Spiel in dieser Saison verloren und wenn der Spitzenführer schon ins Gras beißen muß, will das schon was heißen. Zum Wechsel waren die Chancen noch verteilt. Das Glück war in der zweiten Hälfte bei den Platzleuten, die knapp gewannen und ihrem Ruf Ehre machten.

Die Pokalspiele im Kreise Hagen

Am kommenden Sonntag finden im Kreise Hagen folgende Pokalspiele statt:

Eppenhausen 73 — VfB Annen; Hagen 10 — SpVg Welper; Silschede — Harkorten 11; Bommern 05 — Germania Eilpe; Witten 07 — Tura Kabel; Stockum — Herdecke 68; Altendorf — Tus Schwelm 95; Vogelsang — Tus Bredenscheid, Haßlinghausen 07 — Tus Milspe; Wengern — Sprockhövel; Herbede oder Wetter — Germania Boelerheide.

Handball-Bezirksklasse

Gruppe Mark-Ruhr

TV Krone Witten — TRV Hagen 72 (ausgef.)
VfL Wetter 10 — FC Witten 92 (ausgef.)
VfTuB Henrichshütte — Hagen 1860 4:8

Die einzige Begegnung von den drei angesetzten fand in Hattingen statt. Die Spiele Krone Witten — Hagen 72 und Wetter 10 — FC Witten 92 fielen aus. Wetter 10 wird an den Meisterschaftsspielen nicht mehr teilnehmen, da der Verein die Mannschaft zurückgezogen hat. Einen dramatischen Einschlag hatte die Begegnung in Hattingen, wo die 1860er den Hüttenleuten das Leben arg erschwerten. Beim Wechsel stand die Partie 1:1, der Gast lag aber kurz vor Schluß 3:2 in Führung. Hüttes Endspurt hatte aber alles in sich, die beiden Punkte mußten gerettet werden, und sie wurden mit einem 4:3-Sieg geholt. Die Spitzenstellung ist nun stark gefestigt und der Titel ist nur noch sehr schwer streitig zu machen.

Die Tabelle:

(Die Spiele von Wetter 10 sind noch nicht abgezogen)

VfTuB Henrichshütte	9	7	0	2	56:32	14:4
Hagen 1860	9	5	1	3	53:46	11:7
FC Witten 92	8	5	0	3	47:44	10:6
VTV Vorhalle 79	10	5	0	5	49:41	10:10
VfL Wetter 10	7	3	0	4	27:42	6:8
TRV Hagen 72	9	2	1	6	44:61	5:13
TV Krone Witten	6	1	0	5	22:32	2:10

1. Kreisklasse, Gruppe 4:

Jahn Annen — Tura Hattingen 12:1
TV Bommern — Bommern 08 2:7
Tbd. Röhrchen — Tus Ruhrtal Witten 4:4
Tus Rüdinghausen — SV Hattingen 04 (kampflos für Rüdinghausen.)

Die beiden Spitzenführer siegten am Sonntag klar über ihre Gegner. Die Spieler von Tura Hattingen mußten in Annen eine klare Niederlage hinnehmen. Bis zum Wechsel legte der Platzverein sieben Tore vor, dien Hattinger sicherten sich den Ehrentreffer erst kurz vor Schluß. Bommern 08 bleibt durch seinen Sieg über den Ortsrivalen TV Bommern nur einen Punkt hinter Annen. Unentschieden lief das Spiel Röhrchen gegen Ruhrtal Witten aus. Hattingen 04 gab die Punkte kampflos an Tus Rüdinghausen ab.

Jahn Annen — Tura Hattingen 12:1 (7:0)

Eine kräftige Abfuhr holten sich die Turaleute in Annen. Mit 10 Leuten wurde der Kampf aufgenommen und durchgeführt. Infolge Ersatzes mußte eine Umstellung der Mannschaft erfolgen, das Zusammenspiel litt sehr darunter. Anders war es beim Gegner, dort gab es keinen schwachen Punkt. Die Annener waren gut aufeinander abgestimmt, die wurfkräftigen Stürmer warfen aus jeder Lage. Tor auf Tor wurde erzielt. Bei Halbzeit hieß es bereits 7:0 für die Gastgeber. In der ersten Viertelstunde der zweiten Hälfte konnten die Hattinger den gegnerischen Angriffen standhalten und das Resultat halten. Dann jedoch legten die Annener wieder mit einem Elan los, gegen den kein Kraut gewachsen war. Weitere fünf Tore folgten. Erst in den letzten Minuten gelang den Hattinger Gästen der Ehrentreffer durch Herbeck. Annen hält durch diesen Sieg weiterhin die Spitze der Tabelle mit einem Punkt Vorsprung vor 08 Bommern.

RUNDFUNK

Dienstag, 12. Januar

6.00: Morgenlied — Wetter, Wasserstand für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: NS.-Kreiskapelle Freiburg, Leitung: Albert Bühmann. 1. Parademarsch Nr. 1 (Moellersdorf). 2. Erlenhügel, Ouvertüre (Kuhlau). 3. Die Schlittschuhläufer, Walzer (Waldteufel). 4. Melodien aus „Martha" (Flotow).
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
Anschließend: Fortsetzung des Frühkonzertes. 5. Zwei elsässische Bauerntänze (Merkling). 6. Serenade (Husadel). 7. Legende (Husadel). 8. Warschauer Einzugsmarsch (Blon). 9. Heidische Ouvertüre (Hoch-Heinfels). 10. Festmarsch (Lehnhardt). 11. Morgenständchen (Klose). 12. Schwedischer Hochzeitsmarsch (Soedermann).
8.00: Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungsorchester, Leitung: Edmund Kalspar. 1. Flieger-Marsch (N. Dostal). 2. Ouvertüre zu „Die schöne Galathee" (Fr. v. Suppé). 3. Gladiolenwalzer (H. Löhr). 4. Anina, Charakterstück (P. Lincke). 5. Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß). 6. Husarenritt (Fr. Spindler). 7. Blauer Pavillon, Serenade (L. Armandola). 8. Zigeunerfest (J. Heykens). 9. Laßt den Kopf nicht hängen, Potpourri (P. Lincke).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Die Joesjagd zieht um. Hörspiel von Goswin P. Gath. Spielleitung: Josef Kandner.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Gebrüder Colsman, Essen-Kupferdreh. Es spielt die Kapelle der Essener Straßenbahn, Leitung: W. Kittkowske.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Karl List, und das Münchener Tanzfunkorchester unter Leitung von Carl Michalski. 1. Barataria-Marsch (K. Komzak). 2. Die Schönbrunner, Walzer (J. Lanner). 3. a) Die launische Polka (A. Joost); b) Ob du mir treu bist? (R. Viteras). 4. Heiteres Spiel für Orchester (Th. Blumer). 5. Was alle Spatzen pfeifen (M. Hoffmann). 6. Trommelans, Walzer (M. Parey). 7. Ich fühle, du fehlst mir (F. Kassen). 8. Ob Primadonna (Th. Miller).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Am Büchertisch. Christian Jenssen: Drei Volksbücher süddeutscher Dichter. Besprochen werden die Bücher: Peter Dörfler: „Der Alpkönig" / Anton Gabele: „Mittsommer" / Hermann Eris Busse: „Peter Brunnkant."
17.15: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt. Helene Rott (Alt); Hans Jakob Henken (Klavier). 1. Präludium (Järnefeld). 2. a) Schatten-Serenade (O. Schurbel); b) Menuett Es-Dur (Stenberg). 3. a) Friedhofsgang (H. J. Henken); b) Heimkehr (H. J. Henken). 4. Melodien aus „Der Bürger als Edelmann" (R. Strauß). 5. a) Trübe endet nun der Tag (H. J. Henken); b) Einmal noch (H. J. Henken). 6. a) Liebe (E. Grieg); b) Die alte Mutter (E. Grieg). 7. Liebeswalzer (M. Reger). 8. Ein welker Lavendelzweig (M. Dowell). 9. Hochzeitszug, aus der „Hochzeitsmusik" (A. Jensen).
18.20: Politische Zeitungsschau.
18.40: Musik am Feierabend. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt. Edith Rego (Sopran). 1. Vorspiel zur Operette „Prinzeß Rosine" (P. Lincke). 2. Serenade aus der Operette „Pepete" (Jos. Padilla). 3. a) Irgend ist schön, Lied (P. Lincke); b) Hab' ich nur deine Liebe, Lied (Frz. v. Suppé). 4. Kavalier-Walzer (O. Nedbal). 5. Melodien aus der Operette „Die blaue Mazur" (Frz. Lehar). 6. a) Du sollst der Kaiser meiner Seele sein, Lied (M. Stolz); b) Strahlender Mond, Lied (E. Künneke). 7. Walzer aus der Operette „Die Tanzgräfin" (R. Stolz). 8. Ein Leben ohne Liebe, Marsch aus der Operette „Die Frau im Spiegel!" (W. Meisel).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Lieder und Tänze aus neuen Tonfilmen (Schallplatten).
21.00: Der Widerspenstigen Zähmung. Ein Lustspiel von William Shakespeare. Für den Funk bearbeitet von Wilhelm Heydrich. Spielleitung: Josef Kandner.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung. (Sprecher: Dr. Hildegard Schmidt — Dr. Jaeger.)
22.50—24.00: Nachtmusik. Es spielt Mario Fioglio mit seinem Orchester.

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGIs WÜRZE



„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

Stürmender Sieg aus Jamlenden von Steinen

hinunter. Am anderen Tage konnte man ihn dann, indem ihm eine Schlinge übergeworfen, heraufholen.

Glatteis rafft Hundefell.

hinunter. Am anderen Tage konnte man ihn dann, indem man ihm eine Schlinge überwarf, heraufholen.

Glatteis rasiert Hundefell.

Im Februar hatte die Expedition mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu rechnen. Sechs Monate lang war ununterbrochen Frost gewesen und jetzt regnete es plötzlich zwei Stunden. Die Folge war, daß sich überall auf der Oberfläche des Schnees eine glatte Eisschicht bildete. Es war fast unmöglich, vorwärtszukommen. Wenn die Hunde nur 100 Meter zurückgelegt hatten, waren ihre Unterschenkel von dem scharfkantigen Eis wie rasiert und nach 500 Metern waren schmerzhafte Verletzungen der Füße eingetreten, die auch nicht dadurch verhütet werden konnten, daß man den Hunden Leinenschuhe überzog. Wochenlang war es überhaupt unmöglich, Schlittenreisen zu unternehmen.

Mitte März unternahm eine Gruppe der Expedition eine Reise nach dem Eiskap, um dort geologische Studien zu unternehmen. Sie hatte mit heftigen Blizzards und ungewöhnlich niedrigen Temperaturen — bis zu 86 Grad Fahrenheit — zu kämpfen. Die Teilnehmer kamen ziemlich erschöpft zurück. Im Juni und Juli wurde in die gleiche Gegend noch einmal ein Vorstoß unternommen. Das Wetter machte diesmal keinerlei Schwierigkeiten, und Menschen und Hunde kamen in so ausgezeichnetem Zustande zurück, als ob sie eine Erholungsreise gemacht hätten.

Vorratslager etwas demoliert.

Kurze Schlittenreisen im Winter, Bootsfahrten im Sommer ergaben die nützlichsten Ergebnisse. Bei den kürzeren Reisen nahm man Eskimos als Begleiter mit. Bei einer dieser Fahrten entdeckte man ein von Watkins im Jahre 1930 angelegtes Vorratslager. Es befand sich etwas über Flughöhe am Kangerdlugsuak Fjord, dort, wo der Gletscher seine Zunge ins Meer steckt. Die grönländischen Gletscher bewegen sich außerordentlich schnell vorwärts, mehrere Kilometer in einem Jahr. Das verursacht große Stauungen des Fjordeises, das zu hohen Hügeln emporgepreßt wird, zwischen denen tiefe Eistäler liegen. Die Ueberquerung des Fjordes ist infolgedessen sehr schwierig. Das Vorratslager von Watkins war durch schwere Steine gesichert, die ein Gewicht haben mußten, daß schon zwei kräftige Seemannsfäuste notwendig waren, um sie zu bewegen. Trotzdem schien irgend jemand sich daran zu schaffen gemacht zu haben, denn die meisten der Konservenbüchsen waren in der Umgegend verstreut und die vorhandenen Spuren von Zähnen und Klauen deuteten darauf hin, daß Eisbären sie geöffnet hatten. Möglich, daß eine starke Eispressung die schweren Steine von dem Vorratslager heruntergeschoben und dadurch die Konserven freigelegt hatte.

42 Narwale wurden erbeutet.

Anfang Juni etwa brach das Fjordeis auf. In einer einzigen Nacht war es seewärts abgeschwommen und durch blaues, offenes Wasser ersetzt. Das ungewohnte Plätschern der Wellen gegen die Gletscherzunge weckte die Expeditionsteilnehmer. In den Gewohnheiten der Eskimos trat nun eine plötzliche Aenderung ein. Während des Winters hatten sie die Expeditionsteilnehmer, sich und die Hunde mit reichlichen Mengen Seehundfleisch versorgt. Aber ihr Hauptinteresse war doch darauf gerichtet gewesen, Eisbären zu jagen. Sie hatten 28 davon in den Wintermonaten getötet. Die Felle, die sie an sich nahmen, stellten einen beträchtlichen Wert dar. Nachdem das Wasser offen geworden war, gingen sie vor allem darauf aus, Narwale zu erlegen. Der Narwal wiegt ungefähr eine Tonne. Sein Fleisch wird von den Eskimos als Nahrung geschätzt. Sie trocknen es an der Sonne. Der lange elfenbeinerne Stoßzahn wird zur Anfertigung von Harpunen benutzt.

Stürmender Stier aus Tausenden von Steinen



Eine eigenartige und monumentale Stierplastik wurde soeben in Berlin fertiggestellt. Es ist ein Werk des Bildhauers Meersmann. Aus vielen tausend Kalksteinen, die von abgerissenen Berliner Gebäuden stammen, wurde der mächtige Tierkörper gefügt. (Scherl-Bilderdienst-M)

Es ist aber nicht leicht, den Narwal zu erlegen. Einer der ältesten Jäger, die die Expedition begleiteten, und obendrein einer, von dem man sagte, daß er zu den besten Grönlands gehörte, hatte in seinem ganzen Leben bisher nur zwei Narwale erlegt und beide waren Weibchen, die keine Stoßzähne haben. Jetzt gelang es den Eskimos der Expedition, in der kurzen Spanne des einen Sommers insgesamt 42 Narwale zu erlegen. Sie waren das erste Mal im Kangerdlugsuak-Fjord, von dem im Süden des Landes die Legende geht, daß er geradezu ein Paradies für Jäger sei. Uebrigens haben archäologische Forschungen ergeben, daß hier in dieser Gegend früher Eskimos von verhältnismäßig hoher Kulturstufe gelebt haben müssen.

Im August 1936, als das Packeis dünn genug geworden war und die Schiffahrt möglich wurde, holte ein norwegischer Segler die Expedition im Kangerdlugsuak-Fjord ab. Die 14 Eskimos hatten sich inzwischen auf 15 vermehrt, denn während des Expeditionsjahres war ein Junge zur Welt gekommen.

Ideale der Frauenschönheit

Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten und was in den verschiedenen Teilen der Welt als das Ideal der Frauenschönheit gilt, ist schwer auf einen Nenner zu bringen. Bei den Tuaregs z. B., einem hamitischen, zu den Berbern gehörenden Nomadenstamm der westlichen Sahara, gilt als die schönste Frau diejenige, die die dickste ist, und je höher sie auf der sozialen Stufenleiter steht, um so mehr muß sie wahrhaft monumentale Formen annehmen. Wenn ein junges Mädchen im Begriff ist, eine reiche Heirat zu machen, dann trägt sie rechtzeitig dafür Sorge, daß sie eine majestätische Körperfülle annimmt. Sie trinkt vor allem täglich mindestens 25 Liter Milch. Das wirkt. Die Frau eines Häuptlings muß derartige Dimensionen haben, daß sie sich überhaupt nicht mehr bewegen kann. Will sie das Zelt verlassen, um auch nur drei Schritte von ihm entfernt irgend etwas zu tun, dann wälzt sie sich heraus.

Bei den Sengo, einem anderen afrikanischen Volk, gilt eine ungeheure große Nase als sehr reizvoll. Man singt bei diesem Volksstamm ein kleines Lied, das eine Frauenschönheit besingt, „wie sie noch niemand gesehen hat": „Ihre Nase war so lang, daß der Wind sie hin und her bewegte und sie gegen die Wange drückte. Die Zähne des Unterkiefers waren in Silber, die des Oberkiefers in Gold gefaßt. Ihre Hautfarbe war so weiß wie frische Milch." Für eine Negerfrau ist das Letztere immerhin eine ungewöhnliche Auszeichnung.

Lacht Euch Laune

Zigarren.

Sie saßen in einer Bar.

„Gib mir, bitte, eine Zigarre!"

„Nanu? Ich denke —"

„Was?"

„Ich denke, du willst dir das Rauchen abgewöhnen?"

„Tue ich ja auch."

„Aber —"

„Ich gewöhne es mir ab. Bis jetzt bin ich aber erst so weit, daß ich mir keine Zigarren selbst kaufe."

*

Berufswahl.

Munsch schwärmt für das Theater. Munsch möchte Schauspieler werden.

„Mein ganzes Sehnen gilt den Brettern!", schwärmt Munsch.

Meinte Munke: „Dann werde Tischler!"

Dienstag, den 12. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Osten

(13. Fortsetzung.)

„Ich glaube, mein Lieber, Sie träumen ein wenig! Sie können die Hitze nicht vertragen, ha, ha, ha!"

Aber er verstellte sich ein wenig, denn schon damals auf Schloß Humphry hatte er bemerkt, ein wie großes Interesse Dory Hamilton ihm entgegenbrachte. Er hatte sich wiederholt gesagt: „Bei Gott, wenn ich meine herzliebe Freundin nie kennengelernt hätte, dann würde ich mich ernstlich um dieses Mädchen bemühen!"

Damals freilich hatte ihm Renate noch nicht so unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß sie ihm nie, nie mehr als Freundschaft entgegenbringen könne, und weiterhin ahnte er bis heute noch nicht, daß sie ihm diese rückhaltlose offene Erklärung mehr aus Trotz und weiblichem Eitelkeitsgefühl heraus gegeben hatte, als aus offenem, ehrlichem Herzen.

„Ich habe mich schon in Gegenden aufgehalten, in Afrika und Indien, wo die Hitze bestimmt noch größer war als hier", erwiderte Penner ein wenig gekränkt. „Aber ich sprach die Wahrheit."

„Dann befinden wir beide uns also gewissermaßen in derselben mißlichen Lage, was?"

„Ich glaube, daß wir beide in dieser Beziehung gleicherweise zu bedauern sind. Zwei prachtvolle Geschöpfe, und keins will von dem, der es begehrt, etwas wissen."

Da in diesem Augenblick ein wildes Kaninchen über die Steppe lief und Renate den Wunsch nach Wildbret für die Leute geäußert hatte, fand ihre Unterhaltung eine jähe Unterbrechung.

Jaup legte an und das Langohr schlug einen Purzelbaum, von dem es nicht wieder auf die flinken Beine kam.

Von weitem schon sahen sie die beiden Mädchen damit beschäftigt, wie sie von den vier zahmen Kühen zwei melkten. Sie hockten ordnungsgemäß auf einbeinigem Schemel, die Jaup fabriziert hatte, vor den edlen Milchspenderinnen, und die Holzeimer waren fast halb gefüllt. Früher hatte Paloma diese Arbeit verrichtet, aber Renate hatte soviel Gefallen daran gefunden, daß sie nicht eher ruhte, als bis sie von dem ältlichen Mädchen in die Kunst des Melkens eingeweiht war.

Dorothy war nicht ganz unerfahren darin, wie sich herausstellte, denn sie hatte in England Verwandte, die Landwirtschaft betrieben, und aus Spaß hatte sie diese nützliche Arbeit dort ein wenig erlernt.

Jaup langte in die Tasche und hielt den Mädchen eine Handvoll der gefundenen Goldmünzen vor die Augen, wobei er ein unglaublich triumphierendes Gesicht machte.

„Gefunden?" fragte Renate überrascht.

„Ja, meine Herzliebe! Jetzt schürfen wir ohne Frage an der richtigen Stelle. Kettelhut arbeitet mit seinen Leuten wie toll. Großonkel Theos Aufzeichnungen haben es also doch in sich, nur muß man diese Hieroglyphen zu lesen verstehen"

Er hatte jedoch zu früh triumphiert, denn wenige Tage später stieß man auf eine Stelle, die bestimmt das Ende des Ganges bildete; die Gesteinslagerung ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie seit Hunderten oder gar Tausenden von Jahren unangetastet geblieben war. Das war für alle Beteiligten eine herbe Enttäuschung, aber man ließ den Mut deshalb doch nicht sinken.

*

Die Tätigkeit auf den beiden alten Arbeitsplätzen wurde wieder aufgenommen, und ohne jegliche Sensation verlief die nächste Zeit. Dory und Jaup gingen fleißiger denn je auf die Jagd, und Penner angelte häufiger als sonst, wobei Renate ihm oft stundenlang Gesellschaft leistete. Sie hockten auf der hochbeinigen Wasserbank in Badeanzügen und warteten, meist schweigend, daß ein Fisch anbiß. Mitunter unterhielten sie sich jedoch auch eifrig. So auch jetzt.

„Sie, das hat Mr. Jaup Ihnen gesagt?" lächelte Renate und bohrte ihren Blick in das klare, sonnenüberflutete Wasser.

„Ja, gewiß! Und wir haben festgestellt, daß wir uns beide in derselben besammernswerten Lage befinden."

Ein kummervoller Unterton schwang in seiner Stimme.

„Wie meinen Sie das?" warf Renate einen scheuen Blick zu ihm hinüber.

„Sie mögen Mr. Jaup nicht, und Dorothy mag mich nicht", resignierte er. „Beide wollen Sie nur etwas von Freundschaft wissen, nichts aber von Heiraten."

Sie lachte belustigt auf: „Dann begnügen Sie sich doch mit der Freundschaft!"

„Ein billiger Rat, den nur der geben kann, der das beseligende, beglückende Gefühl der reinen, wahren Liebe nicht kennt", jammerte er.

Sie spöttelte: „Ich wußte gar nicht, daß Sie auch lyrisch werden können, Mr. Penner! Aber machen Sie sich nichts draus, daß das Mädchen, das Sie so leidenschaftlich begehren, Sie nicht im selben Maße wiederliebt. Was nicht ist, kann noch werden! Man soll die Hoffnung nie ganz aufgeben."

„Darf ich Mr. Jaup darauf aufmerksam machen, daß Sie diesen Standpunkt vertreten, und daß die Nutzanwendung schließlich auch auf ihn zutreffen kann?" Er zeigte ihr seine weißen Zähne.

„Um des Himmels willen, tun Sie das nicht!" rief sie entsetzt aus „Dann gerät er womöglich ganz aus dem Häuschen, und ich habe darunter heftig zu leiden. Und im übrigen bezogen sich meine Worte auch nur ausschließlich auf Sie und Dory — verstehen Sie mich?" fügte sie erklärend mit Nachdruck hinzu.

„Das wohl, aber ich werde nicht ganz klar daraus. Ich meine doch —"

„Mein lieber Freund, meinen Sie, was Sie wollen, aber unterlassen Sie es, Tetje große Rosinen in den Kopf zu setzen. Ich bin glücklich und froh, daß ich ihn endlich so weit gebracht habe!"

*

Um dieselbe Zeit unterhielten sich Tetje und Dorothy, die mit geschulterter Flinte durch die Gegend schritten. Jaup hatte seinen weißen Helm verwegen im Nacken sitzen und machte ein miesepetriges Gesicht. Sie strebten dem westlichen Bergkegel zu, wo die wilden Kaninchen in ihren Höhlen hausten. Hier wuchs dichter Urwald, der sich bis zur halben Höhe des Berges erstreckte. Vorgelagert war dickes, dschungelartiges Gestrüpp, und man wußte noch nicht genau, ob hier nicht auch giftige Reptilien hausten, vermutete solche aber, wiewohl in den Beschreibungen, die Jaup über die Insel gelesen hatte, keine Rede davon war.

„So, sie hat Ihnen gesagt, sie empfinde nicht mehr als Freundschaft und Dank für mich?"

„Ja, aber seien Sie nicht unglücklich darüber, Mr. Jaup —"

„Ich kann das nicht leiden — Mr. Jaup! Sagen Sie doch lieber Tetje zu mir, Miß Dory", unterbrach er sie bittend.

„Nun gut, also — lieber Tetje!" lachte sie amüsiert. Aber seien Sie nicht unglücklich deshalb, denn ich bin überzeugt, daß Reni eines Tages ihre Gefühle korrigiert."

Er schüttelte energisch den roten Kopf und nahm die Arme nach vorn, die bislang über Lauf und Kolben des Gewehres nach hinten gelegen hatten.

„Nein, das glaube ich nicht. Reni hat mir wiederholt unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß ich nicht mit einer Gefühlsänderung zu rechnen brauchte. Ich kenne sie besser als Sie, meine liebe Freundin!"

Er feuchtete seine trockenen, heißen Lippen an.

Das holländische Brautpaar nach der Trauung



(Associated-Preß-M)

„Dann darf ich wohl Mr. Penner berichten, daß Sie eventuell ihm gegenüber eine Korrektur Ihrer Gefühle . . . ?" fragte er boshaft, wurde aber entsetzt von ihr unterbrochen mit den Worten:

„Um Gottes willen, tun Sie das unter keinen Umständen, Tetje! Ich bin froh, daß ich ihn so weit habe!"

„Wie weit?"

„Daß er sich die großen Rosinen aus dem Sinn geschlagen hat, mich heiraten zu wollen!"

„Sie mögen Robert also nicht?"

„Nicht als Mann — nur als Freund!"

„Dasselbe Malheur! Sie wollen Robert Penner nicht, und Renate will mich nicht. Es ist ein großes Unglück um uns —"

„Aber nein doch, kein Unglück, sondern ein wildes Kaninchen, das nun schon zum dritten Male auftaucht", unterbrach sie ihn und legte an. Aber sie schoß vorbei und das Langohr brachte sich mit ein paar gewaltigen Sprüngen in Sicherheit.

Etwas später sagte Dory mit ein wenig unsicherer Stimme, ihre blauen Augen in die Ferne schweifen lassend: „Uebrigens habe ich mir schon schwere Vorwürfe gemacht."

„Aber weshalb denn das, meine liebe Freundin?"

„Weil ich Sie auf Ihrer Insel gestört habe. Ich wußte natürlich nicht, daß Sie Ihre liebe Freundin Renate mitgenommen hatten, denn dummerweise stand das nicht in den Zeitungen."

Mißtrauisch und unverständlich schaute er auf sie hernieder.

„So — dann wären Sie nicht rüber gekommen? Dann drücke ich in stummer Dankbarkeit dem Zeitungsschreiber die Hand, daß er den Namen meiner Begleiterin nicht genannt hat —"

„Er wird ihn nicht gewußt haben."

„Wahrscheinlich hat er es nicht gewußt. Das ist sehr gut. Uebrigens wollte Reni erst absolut nicht mit, und wir haben einen kleinen Schwindel in Szene setzen müssen, damit ihre Frau Tante uns keinen Strich durch die Rechnung machen konnte, und Onkel Adrian in Aberdeen hat uns seine Hilfe dazu nicht versagt. Onkel Adrian müßten Sie kennenlernen, meine Liebe, ein ganzer Prachtmensch, bei dem ich, so glaube ich aus verschiedenen Dingen folgern zu dürfen, einen dicken Stein im Brett habe —"

„Ja, ja, Reni hat mir schon erklärt, daß Sie leider ein bißchen zu eingebildet seien!"

„Hat sie das gesagt? Nun, das macht nichts! Lieber allerdings wäre es mir, wenn ich diesen Stein bei Reni im Brett hätte." Er seufzte erschütternd. „Als Reni sich anfangs weigerte, mit mir gemeinsam das verrückte Testament meines wackeren Großoheims zu erfüllen, dachte ich übrigens zunächst sofort an Sie, meine Liebe."

„An mich?"

„Ja, und Renate machte mir auch diesen Vorschlag."

„Renate — wirklich? Und Sie selber wollten —"

„Ich wollte mich an Sie und Ihren Papa wenden", nickte er mit todernstem Gesicht.

Da geschah etwas Ueberraschendes. Dorothy umarmte ihn und drückte ihre vollen, roten Lippen auf seinen Mund, und Tetje war paff.

„Weil ich an Ihren Worten erkannt habe, daß Sie mich nicht vergessen haben, Tetje!" stieß sie mit hastigem Atem und sprühenden Augen hervor.

Worauf er verlegen und beglückt erwiderte: „Meine liebe, gute Freundin, es gibt Menschen, die man einfach nicht vergessen kann, und daß das bei Ihnen der Fall war, war mir sofort klar geworden, als ich Sie auf Schloß Humphry sah . . ."

*

Zu derselben Zeit, da Dorys stumm neben Tetje durch die glühende Landschaft schritt, angelte Renate einen großen Fisch.

Der Bursche hatte ein appetitliches Aussehen und erinnerte an die einheimischen Karpfen. Sein Gewicht taxierten sie auf mindestens fünf Pfund. Die Freude war groß. Lange Zeit wollte dann aber kein neuer Fisch anbeißen. Sie hockten auf der Bank und starrten gedankenvoll ins Wasser.

Penner brach der lange Schweigen: „Dory war übrigens ziemlich erschrocken, als Mr. Jaup sie Ihnen vorstellte — haben Sie es bemerkt?"

„Erschrocken war sie? Nein, ich habe es wahrhaftig nicht bemerkt. Aber weshalb war sie erschrocken? Ich wüßte wirklich nicht —"

„Nun, sie hatte nicht damit gerechnet, daß Sie der weibliche Begleiter Mr. Jaups waren, den der tüchtige Großonkel eigens in seinem Testament vorgesehen hat. In den Zeitungen war Ihr Name nicht erwähnt."

„Ach so! Hat sie Ihnen gesagt, daß sie sehr erstaunt gewesen ist?"

„Ja. Ich beobachtete es, wie gesagt, und hinterher habe ich sie auch direkt gefragt. Sie hat es zugegeben."

Renate schwieg. Absonderliche Gedanken kamen über sie.

„Wenn sie gewußt hätte", sagte sie nach langer Zeit mit malitiösem Lächeln, „daß ich Tetjes Begleiterin bin, hätte Dory Sie wahrscheinlich überhaupt nicht zu dieser Reise animiert?"

„Ich weiß es nicht, halte es aber für unwahrscheinlich, wiewohl ich weiß, daß Dorothy Sie sehr gern hat."

„Diese Sympathie beruht sicher auf Gegenseitigkeit. Aber vergessen Sie nicht, mein Freund, Ihre Angel zu heben, es hat nämlich ein ganz kleiner Kerl angebissen."

Er beeilte sich, die Angelrute zu heben und erbeutete einen ungefähr fingerlangen Fisch, der aber für die Bratpfanne wenig geeignet war.

Renate legte bald ihren rotblumigen Bademantel ab und sprang ins Wasser, um ein erfrischendes Bad zu nehmen. Er sprang hinterdrein und sie veranstalteten ein kleines Wettschwimmen.

Robert Penner war Kavalier genug, um eine Länge das Ziel später zu erreichen. Als sie dann übermütig eine zweite Austragung vorschlug, willigte er unter der Bedingung ein, daß er einen Kuß — „einen ganz harmlosen Freundschaftskuß" — erhalte, wenn er gewinne.

Nach kurzem Zögern willigte sie lachend ein, in der sicheren Hoffnung, auch dieses Mal zu gewinnen; denn Reni war eine vorzügliche Schwimmerin. Aber sie verlor um eine halbe Länge, und Penner war nicht geneigt, auf den vereinbarten Preis zu verzichten.

Dieser harmlose Freundschaftskuß wurde aber vom Strande aus von Tetje Jaup beobachtet.

Ihm war es, als habe man ihm einen Stich in die Brust versetzt. Er zuckte ein klein wenig zusammen, erbleichte, preßte die Lippen zusammen und drehte sich um.

Mit gesenktem Kopf schritt er dem Bungalow zu und hatte nur immerfort den einen Gedanken im Kopf: „Ich wollte, der gute Penner wäre nie auf meine Insel gekommen!"

Aber er war ihm nicht direkt gram. Auf alle Fälle wurde er sich darüber klar, daß Penner mehr Glück bei Renate hatte als er, mehr Erfolg in wenigen Wochen, als Tetje in mehr als zwei Jahren.

*

Der Aermste verfiel von diesem Tage an in eine Art von Melancholie und man wurde ernstlich besorgt um ihn.

„Schlucken Sie ein doppeltes Quantum Chinin am Tage, mein Lieber", riet Penner beunruhigt, „und sprechen Sie auch dem Alkohol lebhafter zu. Alkohol ist das beste Medikament gegen alle Tropenkrankheiten."

Jaup ließ sich nur zu gern und willig belehren und verleibte sich von nun an täglich nicht unerhebliche Quantitäten Alkohols ein, und schon vormittags war er jetzt meistens halb betrunken und hatte verglaste, gerötete Augen.

Niemand aber erriet seinen großen, geheimen Kummer. Häufig glaubte er jetzt innige Zuneigung zwischen Renate und Robert Penner insgeheim feststellen zu können, aber das kam daher, weil er diese beiden Menschen nun mit der Brille der Eifersucht betrachtete, sie trieben ihn nach und nach in die Arme des Wahnsinns.

Noch nie hatte Tetje Jaup sich auch nur annähernd so unglücklich und jämmerlich gefühlt wie jetzt, und er spielte ernstlich mit dem Gedanken, sich ins Meer zu stürzen. Wenn er Robert Penner doch wenigstens hassen könnte! Aber es ging einfach nicht, und darüber wunderte er sich am meisten.

Die merkwürdige Veränderung, die plötzlich mit ihrem Herrn vor sich gegangen war, entging natürlich auch nicht den Mestizen. Sie sahen Jaup heranbrausen wie einen wilden Stier und Anordnungen treffen, die vollkommen verrückt und sinnlos waren.

Kettelhut hatte einen schweren Stand, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als Jaup als einen Kranken zu betrachten, dem man seinen eigensinnigen Willen lassen mußte, um hinterher ganz anders zu handeln, wie es befohlen war. Denn plötzlich duldete Tetje keine Widerreden mehr, wurde leicht aufbrausend und ungehalten über geringfügige Kleinigkeiten.

„Der Herr ist krank", flüsterten sich die Mestizen zu und bedauerten Jaup aus ehrlichem Herzen, denn sie hatten ihn alle gern, nicht nur deshalb, weil er guten Lohn zahlte, mit dem man auf dieser verdammten Insel freilich nichts anfangen konnte, sondern weil er bisher für jeden ein nettes, freundliches Wort gehabt hatte und es sich nie einfallen ließ, den Herrn herauszukehren.

„Er säuft zu viel!"

„Weil wir dem vermaledeiten Lavagestein die verborgenen Schätze nicht aus dem Bauch reißen können. Wahrscheinlich begann er einzusehen, daß hier nichts mehr zu holen ist, und darüber ist er ein bißchen verrückt geworden."

„Tropenkoller — nennen sie so was in Europa!" wußte einer, aber zutreffender wäre in diesem Falle Liebeskoller gewesen. Die jähe Erkenntnis, daß Robert Penner und Renate sich liebten, hatten seine eigenen Hoffnungen wie ein Kartenhaus zusammenstürzen lassen und einen ganz anderen Menschen aus ihm gemacht.

Es passierte nun, daß Tetje sich tagsüber so sinnlos betrank, daß er am Abend wie leblos auf sein Lager sank. Der Alkoholvorrat lichtete sich bedenklich, und man mußte etwas tun. Man tat etwas, indem man die Kisten, die das kostbare Naß enthielten, aus dem Lager herausholte und in Sicherheit brachte. Tetje war entsetzt, als er in Penners Beisein feststellte, daß nur noch eine Kiste vorhanden war.

„Ja, ja, mein Lieber, wir haben zu viel gefeiert, und vor allem haben Sie in der letzten Zeit ein bißchen zuviel getrunken. Ich denke, Sie können den Alkohol jetzt ganz gut wieder entbehren, und wir lassen den kleinen Rest für wirkliche Bedürfnisse und eventuelle Krankheitsfälle."

(Fortsetzung folgt.)

Grönlanderpedition mit Köchinnen

Der englische Geologe Wager erzählt von seiner letzten Grönland-reise. — 21 Personen überwintern im Polareis. — Rundfunkapparat wenig beliebt. — Ein Eskimojunge wird geboren.

Der englische Geologe L. R. Wager veröffentlicht soeben interessante Einzelheiten seiner Grönlandexpedition 1935-36.

Die Expedition von Wager, die im Sommer 1935 nach Grönland aufgebrochen war, bestand aus sieben Europäern und 14 Eskimos, darunter zwei in Grönland berühmten Jägern, die man sich aus dem Süden des Landes mitgebracht hatte. Die Expedition war gut für einen Winteraufenthalt in Grönland ausgerüstet, hatte Holz für die Errichtung eines Hauses, 15 Tonnen Kohlen, mehrere Tonnen Lebensmittel und sonstige Ausrüstungsgegenstände und 30 Hunde mit. Da man damit rechnen mußte, daß das Eis die Ankunft des Schiffes, das sie im nächsten Jahre abholen sollte, möglicherweise verzögern würde, waren Proviant und Brennmaterialien der Menge nach so bemessen, daß sie länger als ein Jahr reichen mußten. Eine drahtlose Sendestation wurde zurückgelassen. Man nahm lediglich einen gewöhnlichen Radioempfänger mit, der aber, wie Wager jetzt in einem in der englischen Presse veröffentlichten Bericht gesteht, nur selten benutzt wurde.

Frauen übernehmen die Verpflegung.

Mit den Ausrüstungsgegenständen vermochte die Expedition ein ziemlich komfortables Leben zu führen, so komfortabel jedenfalls, wie man es unter dem Polarkreis erwarten darf. Da auch zwei Frauen der Expedition angehörten, konnte man sich in der Verpflegung sogar einen Luxus leisten. Man backte regelrechtes Hefebrot, genoß gut gebratenes Seehund-, Bären- und Narwalfleisch, während sonst Polarexpeditionen zufrieden sind, wenn sie es kochen können. Ueberhaupt war die Kost recht mannigfaltig und die Teilnehmer hatten kaum Sehnsucht nach ihren häuslichen Verpflegungsgebräuchen. Die Verwaltung der Lebensmittellager, die Herrichtung des Wohnhauses im Innern und der Verkehr mit den Eskimos war ganz in die Hände der Frauen gelegt, die außerdem, obwohl sie keine Spezialistin waren, bei der botanischen und geologischen Arbeit in der Nähe des Stammlagers halfen.

Sobald das Haus des Stammlagers errichtet war, waren immer zwei oder mehr Partien der Expedition mit geologischen und botanischen Forschungen in der nächsten Nachbarschaft beschäftigt. September und die erste Hälfte des Oktober waren sonnig und fast wolkenlos. Winterschnee war noch nirgends zu bemerken. Man stieg bis zur Höhe von 1200 Meter über die Gletscher in die Gebirgsregion empor. Das war nicht ganz einfach. Ohne Eispickel und Seile konnten diese Ausflüge nicht unternommen werden. Dabei verzichtete man im Interesse der wissenschaftlichen Arbeit auf die Betätigung sportlichen Ehrgeizes. Gipfel wurden keine erklettert.

Um den Inlandsbezirk erforschen zu können, war es notwendig, durch die an die Küste vorgeschobenen Gebirge einen für Schlitten passierbaren Weg zu suchen. Das war nicht ganz einfach, da die Gletscher meist steil zur See abfallen. Die früheren Expeditionen sind in der Regel von der Westküste ausgegangen. Luftphotographien des Geodätischen Instituts in Kopenhagen erleichterten der Expedition ihre Arbeit.

Ein Hund wird gesucht.

Auch in der Zeit des grönländischen Winters, in der die Sonne sich überhaupt nicht über den Horizont erhebt, mußte die geologische Forschungsarbeit fortgesetzt werden. Man wartete das Ende der Aequinoktialstürme ab und benutzte dann wenigstens die drei Stunden um die Mittagszeit, in denen ein schwaches Zwielicht herrscht, um zu arbeiten. In der Dunkelheit zu reisen, hat unter grönländischen Verhältnissen natürlich seine besonderen Schwierigkeiten, zumal man in Berghöhen bis zu 1400 Metern vordrang. Zwei der Expeditionsteilnehmer lagerten eines Tages, ohne daß sie es gewahr wurden, unmittelbar an einer tiefen Gletscherspalte. Ein wertvoller Hund der Expedition verschwand plötzlich in einem Blizzard, einem jener furchtbaren Schneestürme, die über das Inlandeis von Grönland hinwegfegen. Man gab ihn schon verloren, nahm aber am nächsten Tage die Nachforschungen doch wieder auf. Mitten im Schnee entdeckte man ein tiefes Loch, das verriet, daß hier der frisch gefallene Schnee eine Spalte überbrückt hatte. Man ließ an einem Seil eine Laterne hinab und entdeckte 12 Meter unter der Oberfläche den verloren geglaubten Hund. Er war durch die Schneebrücke hindurchgebrochen, hatte sich aber keinen Schaden getan. Von oben sah man deutlich, wie er die Laterne beschnüffelte. Immerhin war es in der Dunkelheit nicht möglich, eine Rettungsaktion zu beginnen. So wartete man bis zum Mittagszwielicht des nächsten Tages und beförderte dem eingeschlossenen Hunde einstweilen am Seil eine Portion Pemmican

Zeit und Leben

Das Lächeln der Achima

Skizze von Wolfgang Federau

Achima von Sternberg hatte ihn zuerst gesehen . . . Noch lag in den blauschwarzen Haaren der Georgierin, die Baron von Sternberg auf seinen Forschungsreisen im Süden kennen gelernt und nach dem rauhen Norden Livlands verpflanzt hatte, der süße Duft einer zärtlichen Stunde, noch zitterten die schmalen, blassen Hände in leiser Erregung, als sie dem General Alexander Dobrowolski den Tee eingoß — da fühlte sie unter den gesenkten Lidern, daß ein anderes Auge in dem ihren brannte und wußte, daß es ihres Mannes Auge war.

Sie wandte ihr schönes Antlitz, das rein und unschuldig aussah wie das eines Engels, der Türe zu und lächelte ernst und traurig, ohne zu erschrecken. Baron von Sternberg stand dort, beide Hände leise auf den Türrahmen rechts und links stützend und sah seine schöne Frau an, die von der brennenden Lampe mit einem rötlichen, zarten Schimmer überhaucht war. Auch er lächelte. Der Raum zwischen den beiden Menschen dehnte sich zu einer Unendlichkeit, und beide wußten in dieser Sekunde, daß sie sich nie mehr geliebt, nie mehr gehaßt hatten und daß es in ihrem Leben keine größere Qual mehr geben konnte, wie dieses schweigende Lächeln.

Achima nahm mit der spielerischen Grazie edler Selbstverständlichkeit eine dritte Tasse von dem neben ihr stehenden Anrichtetisch, füllte sie mit Tee und stellte sie mit schüchtern einladender Handbewegung auf den leer gebliebenen Platz ihr gegenüber.

Jetzt erst erblickte Dobrowolski den Hausherrn. Sein von Gesundheit und übermäßigem Alkoholgenuß rotes Gesicht wurde plötzlich aschfahl, Angst züngelte in seinen glasig gewordenen Augen auf und mit einem unartikulierten Laut sprang er empor, daß der Stuhl geräuschvoll zu Boden schlug.

„Ich habe die Ehre", sagte Dobrowolski stammelnd und streckte dem andern die Hand entgegen. Sternberg hielt die Hände auf dem Rücken verschränkt und blickte den andern mit verbindlichem Lächeln an. Er war schlank und sehnig, der General stämmig, breit, ein Hüne an Größe und Körperkraft. Dennoch schien es plötzlich letzterem, als müsse er zu Sternberg emporsehen, der da so ungezwungen und gleichmütig, in der korrekten Haltung des wohlerzogenen Gentleman vor ihm stand.

„Herr General", sagte Sternberg, und seine Stimme war ruhig, als spräche er über alltägliche Dinge. „Herr General, ich weiß die Ehre zu schätzen, die Sie meiner Frau, mir und diesem Hause durch Ihren unerwarteten Besuch angetan haben. Ich habe lange nicht das Vergnügen gehabt, Ihnen aus solcher Nähe ins Auge sehen zu dürfen. Ich bedaure nur, daß wichtige Geschäfte mich verhinderten, Sie bei Ihrer Ankunft zu begrüßen. Ich hoffe jedoch, daß meine Frau nichts verabsäumt haben wird, Sie angemessen zu empfangen."

Dobrowolskis anfängliche Verlegenheit verschwand so rasch, wie sie gekommen war, und er hatte sich in wenigen Sekunden wieder völlig in der Gewalt. Klang da irgendein ironischer Unterton in den Worten Sternbergs mit? Nichts davon. Das alles war vollkommen aufrichtig und ehrlich gemeint, wie es gesprochen war. So konnte kein Mensch heucheln. „Dummer Deutscher", dachte Dobrowolski und laut sagte er:

„Ich vermutete Sie in Dorpat, 140 Werst von hier. So erschrak ich, als Sie so plötzlich, wie aus dem Boden gestampft, vor mir auftauchten. Verzeihen Sie die Anwesenheit des ungeladenen Gastes."

„Ich muß mich entschuldigen, Herr General, ich vermutete niemanden in diesem Zimmer zu so später Stunde, ich hätte sonst nicht verabsäumt, mich vorher bemerkbar zu machen. Doch ich fürchte, meine Frau wird ungeduldig. Wollen wir sie also nicht zu lange warten lassen."

Die Georgierin hatte dem Wortwechsel der beiden Männer zugehört, ohne auch nur mit der Wimper zu verraten, was in ihr vorging.

Die Herren nahmen Platz. Und plötzlich fiel das Schweigen über die drei Menschen, wie das Dunkel des Abends über die Erde fällt. Dem General schien es mit einem Male, als ob das Licht dunkler brenne, und als er vergeblich die Ecken des großen Zimmers mit seinen Blicken zu durchdringen versuchte, kroch ihm ein Frösteln über den breiten Rücken, daß er erschauerte. Hilfesuchend, fast demütig sah er auf die Frau an seiner Seite. Ihre Augen ruhten groß und still auf dem blassen Antlitz ihres Mannes, dessen hohe, kluge Stirn weiß und drohend aus dem dämmernden Schatten herausleuchtete.

Und immer noch umspielt ihre Lippen das furchtbare, grauenhafte Lächeln, das den General nervös machte und beunruhigte.

„Seit mich vor fünf Jahren meine Forschungen nach dem Süden, nach dem Kaukasus und Georgien führten, habe ich eine ähnlich wilde und traurige Nacht nicht erlebt." Die Worte Sternbergs brachen durch die Dämmerung wie Schwerter. Dobrowolski wollte antworten, irgend etwas Gleichgültiges sagen, um nur endlich ein Gespräch in Fluß zu bringen. Aber dann sah er den Baron an, das Wort erstarb ihm auf der Zunge, er biß sich auf die Lippen und schwieg.

Sternberg griff wie im Spiel in seine Tasche. Als er die Hand herauszog, hielt er darin einen Dolch, eine schmale, feine Waffe, Griff und Scheide in den seltsamen, bunten, kaukasischen Arabesken, die dort üblich sind, reich mit Edelsteinen ausgelegt, ein kostbares Stück.

„Wie kommt das Ding da nur in meine Tasche?" murmelte er vor sich hin, dennoch so laut, daß Dobrowolski jedes Wort verstand.

„Auch eine Erinnerung an jene seltsame Zeit", fuhr er dann lauter fort und blickte den General fest an. „Geschenk eines Gastfreundes, eines Häuptlings, der wußte, was er jenem schuldig war, der seine Freundschaft und den Schutz seines Zeltes genoß. Seltsame Ehrbegriffe gibt es da unnten, seltsame Sitten."

Mit entschuldigendem Lächeln, mit der Gebärde eines spielenden Kindes ließ der Baron die Schärfe des Dolches über den Tisch gleiten — die weiße Damastdecke war zerschnitten und das dunkelgebeizte Eichenholz wurde darunter in schmaler Spur sichtbar.

Und Achima lächelte. . . . Mit einer wunderlichen und unvermittelten Geste schleuderte Sternberg das Messer von sich. Die Waffe fiel auf den Platz des Generals, der aufschrak und mit schmerzlich zusammengezogener Stirn in die zarte Tasse stierte, die in seinen breiten Händen zitterte.

Die weiße, schmale Hand der Frau glitt über die Decke, wie eine Katze, bis ihre Finger die Waffe fühlten und zögernd mit ihr spielten.

Da ließen die Augen des Barons zum ersten Male nach langen, bangen Minuten den General los und ruhten voll und schwer auf der kindlichschmächtigen, süßen Gestalt der Frau, die er geliebt hatte, wie nur ein Mensch den anderen lieben kann. Sie erwiderte seinen Blick, und Scham, Liebe, Verehrung, Reue, Haß und Stolz — das alles lag in der Art, wie sie ihn ansah. Die Seelen der beiden Menschen züngelten durcheinander wie Flammen und das Lächeln fiel von Achimas Lippen wie eine Maske.

„Es hat einen eigenartigen und besonderen Reiz", sagte da wieder der Baron, und seine Stimme wurde dunkel und weich — „die Wandlung zu verfolgen, die irgendwelche ethischen Begriffe bei den verschiedenen Rassen, Völkern und Individuen durchmachen. Wollen Sie mir glauben, Herr General" — seine Stimme hob sich plötzlich und wurde scharf und schneidend —, „daß in Georgien, die sich soweit vergißt, daß sie sich einmal einem andern als ihrem Gatten, einem Fremden hingibt, daß eine solche Frau, sage ich, wenn sie erst einmal erkennt, daß sie ihre Ehre verloren hat, sich plötzlich besudelt und beschmutzt fühlt durch diesen andern, daß sie denselben Mann, den sie eben noch zu lieben glaubte, mit einem tödlichen Haß umfängt und nicht eher zur Ruhe, zu ihrer letzten Ruhe kommt, als bis jener gestorben ist, an den sie sich soeben noch verschwendete? So seltsam sind die Frauen in Georgien."

Der Baron hatte den General Dobrowolski nicht angesehen, während er dieses sagte. Auch jetzt mied ihn sein Blick, der immer noch sich in die Frau ihm gegenüber hineinbohrte. Jetzt, emporgerissen von einer unwiderstehlichen, geheimnisvollen Kraft, sprang Achima auf, beugte sich tief über den General, der sie mit schreckhaft aufgerissenen Augen anstarrte, als wäre sie irgendeine furchtbare, mysteriöse und entsetzliche Erscheinung — es war, als wollte sie sich auf den Mann, der eben noch ihre Zuneigung gehabt hatte, stürzen, wie ein Tiger sich auf seine Beute wirft — — da hob Sternberg die Hand — und sie erstarrte in ihrer Haltung.

Klirrend ließ die Friu den Dolch vor den Platz des Generals auf den Tisch fallen.

Gewaltsam suchte Dobrowolski die Last dieser dunklen Stunde von sich abzuschütteln. „Ein Ende mit dieser Komödie, um jeden Preis ein Ende", dachte er; mit einem wilden Fluch sprang er auf, einen Augenblick nur — dann stürzte der General mit schwerem Röcheln zu Boden.

Nach zwei, drei bangen Minuten löste sich die Gestalt Achimas aus ihrer versunkenen Stellung und mit langsamen, schleppenden Schritten ging sie auf ihren Gatten hinzu, der sich während der ganzen Szene nicht vom Stuhl erhoben hatte. Scheu sank Achima in die Knie, barg ihr schönes, edles Haupt in seinen Schoß und küßte inbrünstig seine Hand.

Lebe wohl", sagte Achima und erschauerte, als ob sie fröre.

„Lebe wohl", sagte auch der Baron und seine Rechte glitt wie in flüchtiger Liebkosung über das dunkle, weiche Haar der Frau.

Achima ging zur Tür. Noch einmal drehte sie sich um. Sternberg folgte ihr mit seinen Blicken. Da sah sie in seinen harten, stolzen Augen eine einzige helle Träne blinken.

Und Achima von Sternberg lächelte zum anderen Mal.

Die schweren, dunklen Vorhänge fielen hinter ihr zusammen. Sternberg blieb zurück — er saß auf seinem Stuhl, stumm und regungslos.

Königliches Ballett im Haag

Unter den Veranstaltungen, die im Rahmen der Feiern für die Hochzeit der Prinzessin Juliana im Haag stattfanden, war die erlesenste eine exotische Tanzvorführung, die allein von vier javanischen Prinzessinnen bestritten wurde. Man kann mit Recht sagen, daß die Prinzessinnen wohl das exklusivste Corps de Ballett der ganzen Welt darstellen. Leiterin und erste Tänzerin ist die Tochter des Sultans Pangeram Mangkoenagro.

Der Serimti-Tanz, den sie im Palast im Haag vorführten, wird überhaupt nur vor Fürstlichkeiten getanzt. Die Musik zu der Vorführung übertrug man von einem Eingeborenenorchester in Java durch den Rundfunk. Die Zuschauer dieser seltsamen Vorführung waren durch den Tanz, der ein langsames Schreiten im orientalischen Stil darstellt, und durch die alten javanischen Kostüme in Gold und Silber außerordentlich stark beeindruckt.

England trinkt mehr

Die durstigen Briten tranken im Jahre 1936 mehr Bier als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Aber auch der Whisky-Verbrauch zeigte eine starke Zunahme und der Schatzkanzler Neville Chamberlain konnte berichten, daß die Getränkesteuern im Jahre 1936 über 6 Millionen Pfund Sterling mehr eingebracht haben als im vorigen Jahre.

Kommt da neulich ein feiner Herr



in den Laden und wählt eine Zahnpasta für 50 Pfennige. Er ließ sich durch den niedrigen Preis nicht beirren, denn die Packung trug ja den guten Namen „Nivea". Er wußte: Nivea ist Qualität.

VIER hauen sich durch



DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN

VON KÄTHE DONNY

(14. Fortsetzung.)

Auf den Feldern Hartmanns quollen die Maiskörner in ihren grünen Blatthülsen zu dicken, gelblichen Kolben. Das süße Duften der Bohnen war verblüht, sie reiften schon. Hartmann fuhr in seinem Wagen langsam durch die Felder. Wie schnell die Zeit ging. Waren es wirklich erst ein paar Wochen, seitdem er mit de Jong hier die Versuchsfelder betrachtet hatte, seitdem dieser Auftritt mit Duvois gewesen und der Dualamann bei ihm Zuflucht gesucht?

„Schnell geht die Zeit, nicht wahr, Schimja", sagte er lächelnd zu dem kleinen braunen Affen. Der hockte neben ihm, blinzelte aus melancholischen Tieraugen in die reifende Landschaft.

Die Ernte stand gut, die jungen Tabakkulturen schossen, daß es eine Freude war, Hartmann konnte zufrieden sein. Auch der Zwischenfall mit Duvois schien erledigt zu sein. Der Franzose schwieg, de Jong ließ nichts von sich hören, die ganze Sache hatte sich wohl im Sande verlaufen. Hartmann sollte es nur recht sein.

Während er den Wagen heimwärts lenkte, überschlug er in Gedanken das wirtschaftliche Resultat dieses Sommers. Es war das beste, was er bisher erreicht hatte. Es war aber auch Zeit, nun konnte er den letzten Rest des Darlehns zurückzahlen, mit dem er die Pflanzung eingerichtet hatte. Und dann erst war er völlig unabhängig. Noch ein, zwei Monate, und das Ziel war erreicht.

Die Affin stieß einen kleinen klagenden Schrei aus, es klang wie ein menschlicher Seufzer.

„Was hast du, Schimja?"

Wieder dieser Schrei und ein abgrundtiefer Schmerz in den braunen Tieraugen. Hartmann stoppte und dabei fiel sein Blick zufällig aus dem Wagen. Drüben — zwischen den Tabakstauden von Pflanzung siebenundzwanzig schwankte eine Gestalt im weißen Kittel hin und her. War das etwa Njong? ?— Hartmann sah genauer hin. Es war Njong. Er ging unsicher wie ein Berauschter und faßte sich von Zeit zu Zeit an den Kopf. Hartmann runzelte die Stirn. Hatte der Bursche etwa Palmwein getrunken? Oder war er über den Medizinschrank gegangen? Heute früh hatte er ihm die Schlüssel gegeben, einer der Boys hatte über Leibschmerzen geklagt. Der Medizinschrank war eine große Versuchung mit seinen verschiedenen alkoholischen Tropfen.

„Njong!" Auf diesen Ruf straffte sich die taumelnde Gestalt und kam langsam näher. Jetzt sprang Hartmann aus dem Wagen. Das Gesicht Njongs war verzerrt, vergeblich versuchte er ein kindlich frohes Lächeln.

„Hallo — was ist los?"

Njong hielt sich mit beiden Händen den Kopf.

„Schon heute morgen, Herr, aber jetzt sehr schlimm."

„Und da hast du mir nichts gesagt?"

„Njong kann warten, Herr — Njong wartete gern."

Sein Herr schluckte einen kleinen Fluch herunter.

„In diesem Falle hättest du lieber — na — komm mal her."

Er umspannte mit kundigem Griff Njongs Handgelenk und sah dabei auf seine Uhr. Dann drehte er ihn herum und betrachtete lange den schwarzen Nacken.

„Dachte ich mir's doch. Steig ein, Njong, aber rasch, es geht noch heute nach Ndogassa hinter zum Doktor."

Njong versuchte einen flehenden Blick. Nein, es war ja gar nicht so schlimm, er war nicht krank, er wollte nicht fort von Ubandi. Es war nur der Kopf — nur der Kopf.

Ein paarmal versuchte Njong zu sprechen auf der eiligen Fahrt, aber der Herr gab keine Antwort. Er hörte gar nicht, was der verängstigte Schwarze zu ihm sagte — er dachte nur — diesmal ist es kein bloßer Verdacht wie bei dem Fröhlichschen Jungen — diesmal ist es Gewißheit. Njong, armer, guter Junge. —

Vor dem Hospital von Ndogassa stieß Hartmann auf Doktor Tourbier, der mit seiner Arzttasche herausschoß. Ein dringender Anruf von Merrediers Farm. Ein Küchenboy hatte sich die Axt ins Bein gesagt.

„Guten Tag, Hartmann. Wie geht es? Ich bin sehr eilig. Schade."

„Ich auch, Doktor, ich bringe einen Patienten."

Tourbier, mager, klein, mit einem häßlichen aber sympathischen Arztgesicht, warf einen aufmerksamen Blick auf den verschüchterten Njong.

„Sie suchen de Jong? Gerade bei der Visite. Wiedersehen, Hartmann."

Tourbier sprang schon in seinen Wagen, der im Vorhof wartete.

„Na, komm, Njong, keine Angst." Hartmann mußte den zitternden Schwarzen beinahe gewaltsam in das Portal hineinschieben. Tourbier hatte recht, die Abendvisite war im Gange. Auf dem Korridor traf er de Jong, begleitet von einer weißen Schwester.

Hartmann hielt ihn fest. De Jong drehte sich erstaunt um.

„Hartmann — Sie? — Ja, aber was ist —?"

Die Schwester war neben ihm stehengeblieben. Es war ein fremdes Gesicht, das Hartmann zum erstenmal sah.

„Njong," sagte er halblaut, „Trypanosoma gambiense — ich habe ihn gleich mitgebracht — drüben im Aufnahmeraum. Sie müssen ihm helfen, de Jong."

De Jong sah Hartmanns Erregung.

„Schwester Elisabeth — bitte — sehen Sie doch gleich nach Herrn Hartmanns Patient — ach so — Verzeihung — gestatten Sie — mein Freund Hartmann aus Ubandi — Schwester Elisabeth."

Hartmann nahm flüchtig ein ruhiges Augenpaar und einen großen, kräftigen Mund wahr, der ein wenig fragend geöffnet war.

„Besten Dank, de Jong — es ist sehr eilig meiner Meinung nach — sehr eilig."

De Jong dachte kurz nach. „In einer halben Stunde. Sie gehen wohl inzwischen in mein Arbeitszimmer."

Er nickte und wandte sich um. Er hatte im Dienst stets etwas Knappe. Hartmann wußte das, aber in diesem Moment berührte es ihn wie eine kleine Zurechtweisung.

Schwester Elisabeth schien es zu spüren, sie reichte ihm die Hand und lächelte gütig. „Ich werde Herrn Doktor de Jong nachher assistieren, es wird schon nicht so schlimm sein."

Hartmann sah überrascht auf und zog unwillkürlich seine Hand nach kurzem Druck wieder zurück. Wie lange war es her, daß eine weiße Frauenhand in der seinen gelegen hatte? — Jahre — — Jahre — Er begegnete den ruhigen Augen Elisabeth Fröhlichs. Wie zwei tiefe, klare Brunnen waren diese blauen Frauenaugen, in die sein verwirrter Blick langsam versank.

Je Jong wandte sich suchend um. „Schwester Elisabeth?"

„Ich gehe zu Njong — —"

— — — — — — — —

Hartmann wartete im Zimmer des Freundes. Es war das typische Arztzimmer. Instrumentenschrank, Schreibtisch, Bibliothek. Durch die offene Tür sah man in das blitzende Weiß des Untersuchungsraumes. Hartmann kannte das Zimmer so gut wie sein eigenes oben in Ubandi. Er kannte die Tafel mit den Tabellen an der Wand zur Linken, die sechs Glaskästen mit den aufgespießten Tsetsefliegen und daneben die Photographie des Negers mit den geschwollenen Nackendrüsen. Dutzende von Malen hatte er diese Sachen gesehen und sein Blick war darüber hingeglitten mit einer etwas schauernden Abwehr.

Heute stand er eine ganze Weile vor den Glaskästen und betrachtete die schwarzen Fliegen, die so unscheinbar aussahen und so Unheilvolles anrichteten. Ein Stich, — eine Sekunde nur, — und ein Menschenschicksal war entschieden.

Grauenhaft!

Und nun sollte Njong, sein erster schwarzer Boy, als er in Ubandi einzog, daran glauben müssen? Njong, der kleine Nichtsnutz mit dem unwiderstehlichen Humor. Njong, der intelligente Schüler, der in einem Jahre lesen und schreiben gelernt hatte. Njong, sein schwarzer Schatten.

De Jong mußte helfen. De Jong konnte helfen. Wenn es das erste Stadium der Krankheit war. Wenn —. Ach, Njong, du armer, dummer Junge, es war falscher Heroismus, wenn du dich in den letzten Wochen beherrschtest.

Hartmann sah auf die kleine lauttickende Uhr auf dem Schreibtisch. Noch zehn Minuten, wie die Zeit schlich. In dem großen weißen Hause war es so still, nur dieses rastlose Ticken. Hartmann trommelte nervös auf die Schreibtischplatte, nur um ein anderes Geräusch zu hören.

Uebrigens hatte sich doch etwas in dem vertrauten Raum verändert, konstatierte er. Auf dem Schreibtisch stand eine Schale mit Blumen, großen feuerroten Bassianelken, die einen feinen Duft ausströmten. „Die neue Schwester," dachte Hartmann und hielt einen Augenblick mit Trommeln inne. Natürlich, nur sie konnte das getan haben. Noch nie, — in den sieben Jahren, seitdem er hierherkam, hatten Blumen auf de Jongs Schreibtisch gestanden. —

„Endlich," — de Jong kam herein, es war genau eine halbe Stunde verflossen, — gleich hinter ihm die neue Schwester mit Njong, dem die Tränen sichtbar hinter den Lidern standen. De Jong sehr geschäftig, nur Arzt, ging zum Instrumentenschrank, während Njong in den Untersuchungsraum geführt wurde. Hartmann wagte nicht etwas zu fragen. Leise klappte die Tür des Untersuchungszimmers hinter dem Arzt, — er war wieder allein.

(Fortsetzung folgt.)

Die merkwürdige Veränderung, die plötzlich mit ihrem Herrn vor sich gegangen war, entging natürlich auch nicht den Negern

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Der Abschluß der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.

Leicht erhöhter Absatz und Reingewinn – Wieder 5 Proz. Dividende

Die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G. in Bochum, deren Abschluß für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 1935/36 jetzt vorliegt, berichtet über eine leichte Absatzsteigerung. Es heißt in dem Bericht: „Durch die leichte Absatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr (1934/35 lag die Absatzsteigerung über dem Reichsdurchschnitt von rund 7 Prozent — Die Schriftleitung) war es uns möglich, Löhne und Gehälter für die Gefolgschaft zu steigern." Ueber die weitere soziale Fürsorge für die Gefolgschaft wird in dem Bericht ferner gesagt: „Neben den sozialen Abgaben in Höhe von 83 023 RM haben wir, außer den vertraglichen, an freiwilligen Leistungen weitere 56 464 RM aufgebracht. Ferner wurden unsere Gefolgschaftsmitglieder mit einer höheren Weihnachtsvergütung als im verflossenen Jahr bedacht. In sozialpolitischer Hinsicht können wir berichten, daß das Verhältnis zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft in unseren Betrieben unbedingt gut ist. Die Betriebsgemeinschaft wurde auch in diesem Jahre weiter ausgebaut. Es fanden regelmäßig Betriebsappelle in Verbindung mit Kameradschaftsabenden statt. Wir ermöglichten u. a. einigen Gefolgschaftsmitgliedern die Teilnahme an KdF-Reisen. An der Vollendung unserer Aufenthaltsräume, Küche und Werksbücherei wurde weiter gearbeitet, so daß sie heute als mustergültig anzusehen sind." Den Gefolgschaftsmitgliedern sämtlicher Abteilungen wird in dem Bericht der Dank für ihre treue Mitarbeit ausgesprochen.

Die Abschreibungen halten sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Der Reingewinn hat sich einschließlich 53 181 RM Vortrag aus 1934/35 auf 366 942 (357 421) RM etwas erhöht. Aus ihm werden der Unterstützungskasse für Angestellte und Arbeiter 20 000 (10 000) RM zugewiesen und wieder, wie bereits bekanntgegeben, 5 Prozent Dividende auf die Stammaktien verteilt. Auf neue Rechnung werden 52 652 (53 181) RM vorgetragen.

Der Absatz in den ersten zwei Monaten des neuen Geschäftsjahres ist, beeinflußt durch die schlechte Witterung, leicht zurückgegangen. In dem Bericht wird die Hoffnung ausgesprochen, daß bei der Güte und Beliebtheit des Schlegelbieres im Laufe des neuen Jahres ein Ausgleich im Absatz erzielt wird. Um den Betrieb zu vervollkommnen, wird im neuen Geschäftsjahr die Aufstellung eines neuzeitlichen Hochleistungskessels und ein zeitgemäßer Umbau des Kühlschiffes usw. vorgenommen werden. Die Gesellschaft wendet hierdurch rund 850 000 RM für die Arbeitsbeschaffung auf.

Der Bericht des Vorstandes

bemerkt zu dem Jahresabschluß und der Gewinn- und Verlustrechnung weiter:

Bei den Zugängen auf Anlage-Konten handelt es sich um die üblichen Anschaffungen, um den Betrieb auf der bisherigen, wirtschaftlichen Höhe zu halten. Ein Wohnhaus, das nicht mit unserem Brauereigrundstück verbunden ist, haben wir etwas über dem Buchwert verkauft. Auf unsere Beteiligungen schreiben wir ungefähr den gleichen Betrag wie im Vorjahr ab; größere Abschreibungen hierauf halten wir für die Zukunft nicht mehr für erforderlich. Der Absatz bei der Bürgerliches Brauhaus A.-G., vorm. Gebr. Werth, Duisburg, stieg weiter; wir erzielten dort einen kleinen Gewinn. Das im vorjährigen Bericht erwähnte Haftungsverhältnis aus einer nicht angeforderten Stammeinlage von 18 750 RM besteht weiter. Der Bestand an eigenen Aktien ist der gleiche geblieben. Unsere Darlehnsforderungen sind um ein geringes vermindert; ebenso unsere Forderungen an abhängige Gesellschaften. Das Bankguthaben ist kleiner als im Vorjahre, dagegen sind die Vorräte, die wir, wie immer, vorsichtig bewerteten, mengenmäßig gestiegen. Beim Einkauf legten wir nach wie vor besonderen Wert darauf, nur Rohstoffe bester Güte zu erwerben. Die Wertberichtigung ist um rund 55 000.— RM auf 1 036 235,97 RM erhöht. Auf die Sparguthaben machten wir weitere Rückzahlungen. Im abgelaufenen Geschäftsjahre beliefen sich die Bezüge des Vorstandes auf 62 766,57 RM und die des Aufsichtsrates auf 25 390,86 RM. Wir gehören als Mitglied an: dem Brauwirtschaftsverband Westdeutschland in der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft, der Bezirksgruppe Westfalen der Wirtschaftsgruppe Brauerei, der Reichsgruppe Industrie, Bezirksgruppe Westfalen. — Im vergangenen Geschäftsjahre wurden dem Anleihestock bei der Golddiskontbank in Berlin von den Gewinnanteilen der Vorzugsgesellschafter 90 RM zugeführt. Der Gesamtbestand des Anleihestocks betrug am 30. 9. 1936 laut Nachweis der Golddiskontbank 200 RM 4prozentige Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden und 1,02 RM bar.

Die Hauptversammlung findet am 26. Januar in Bochum statt.

Der Jahresabschluß am 30. September 1936.

Aktiva

	Wert am 1. 10. 1935	Zugang 1935/36	Abgang 1935/36	Abschreibungen 1935/36	Wert am 30. 9. 1936
	RM	RM	RM	RM	RM
I. Anlagevermögen:					
Grundstücke	1 075 514,—	—	7 340,—	7 000,—	1 061 174,—
Geschäfts- und Wohngebäude	467 718,—	—	2 200,—	30 512,—	435 001,—
Brauerei-Gebäude	2 788 088,—	—	—	141 888,—	2 596 700,—
Maschinen	468 000,—	8 315,19	—	98 315,19	378 000,—
Fässer	319 000,—	35 627,97	39,50	105 587,47	249 001,—
Fuhrpark und Eisenbahnwagen	44 001,—	85 347,70	959,—	66 387,70	12 002,—
Geschäfts-, Betriebs- und Wirtschaftseinrichtungen	45 000,—	50 140,55	4 434,50	87 705,05	53 001,—
Flaschenkellergeräte	1,—	85 293,61	6 783,06	28 510,55	1,—
II. Beteiligungen:	286 440,—	—	5 000,—	100 187,—	131 253,—
III. Umlaufsvermögen:					
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe					896 664,12
Bier					726 873,—
Wertpapiere					99 258,80
Eigene Aktien nom. RM. 194 200,—					86 319,—
Darlehen (hiervon RM. 3 188 678,87 hypothekarisch gesichert)					3 439 818,98
Vorauszahlungen					45 226,35
Forderungen auf Grund von Warenlieferungen u. Leistungen					595 559,29
Sonstige Forderungen					10 260,07
Forderungen an abhängige Gesellschaften					266 166,52
Wechsel					18 935,41
Schecks					16 750,04
Kassenbestand und Guthaben bei der Reichsbank und beim Postscheckamt					49 018,86
Andere Bankguthaben					414 828,59
IV. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen:					185,—
Bürgschaften RM. 282 194,91					
Hinterlegte Sicherheiten RM. 41 249,88					
					11 589 996,59

Passiva

	RM	RM	Wert am 30. 9. 1936
I. Grundkapital:			
Stammaktien (80 000 Stimm.)	6 000 000,—		
Vorzugsaktien (1 000, in Sonderfällen 6 000 Stimmen, gem. § 23 der Satzung)	5 000,—	6 005 000,—	
II. Reservefonds:			
Gesetzliche Rücklage	600 500,—		
Freie Rücklage	85 000,—	685 500,—	
III. Rückstellungen:		315 068,97	
IV. Wertberichtigung:		1 086 285,97	
V. Verbindlichkeiten:			
Unterstützungskasse für Angestellte und Arbeiter		43 823,12	
Unterstützungskasse Stiftung Schlegel		3 750,—	
Ausgeloste Schuldverschreibungen		4 678,08	
Hypotheken		1 694 512,78	
Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen		389 759,19	
Sonstige Verbindlichkeiten		290 769,28	
Nicht erhobener Gewinnanteile		1 850,—	
Hinterlegte Sicherheiten in bar und Spareinlagen		401 342,25	
Steuern		299 660,04	
Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Gesellschaften		51 066,95	
VI. Gewinn:			
Vortrag 1934/35	53 131,39		
Reingewinn 1935/36	313 810,62	366 942,01	
Bürgschaften RM. 282 194,91			
Hinterlegte Sicherheiten RM. 41 249,88			
			11 589 996,59

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 30. September 1936

Aufwendungen:		RM	Erträge:	RM
		1 135 863,66	Gewinn-Vortrag aus 1934/35	53 131,39
Löhne und Gehälter	RM. 83 023,37		Ertrag (nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe)	6 050 822,64
Soziale Abgaben	56 464,65	139 488,02	Zinsen	45 482,56
Freiwillige Leistungen		510 405,87	Außerordentliche Erträge	30 985,72
Abschreibungen auf Anlagen		250 187,—		
Andere Abschreibungen				
Besitzsteuern	RM. 405 884,81			
Biersteuern, sonstige Steuern und Abgaben	1 801 427,36	2 207 822,17		
		1 540 728,58		
Sonstige Aufwendungen				
Gewinn:				
Vortrag 1934/35 RM. 53 131,39				
Reingewinn 1935/36 „ 313 810,62		366 942,01		
		6 200 432,31		6 200 432,31

Eintragungen

in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum.

Am 3. Dezember 1936:

a) Die Firma Groß-Bochumer Wohnungsmarkt und Wohnbedarf Carl Buske, Vermittlung von Gaststätten, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Buske in Bochum. HRA. 2647.

b) Die Firma Emil Peters, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Emil Peters, Bochum. HRA. 2649.

c) Die Firma Wilhelm Brinkmann, Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Wilhelm Brinkmann, Bochum. HRA. 2648.

Am 4. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Columbus Schweißapparat Sicherheits-Ventil, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum. Die Firma ist erloschen. HRB. 727.

b) Bei der Firma Karl Rumpf, Bochum: Die Firma ist erloschen. HRA. 1252.

Am 7. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Bergmannssiedlung Bochum G. m. b. H., Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 12. November 1936 ist der Gesellschaftsvertrag neu festgestellt. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Die der Gesellschaft obliegenden Verpflichtungen erfolgen nur im Deutschen Reichsanzeiger. HRB. 288.

b) Bei der Firma Bergmannssiedlung Herne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum, früher in Herne. Durch Gesellschafterbeschluß vom 12. November 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf die alleinige Gesellschafterin, die Bergmannssiedlung Bochum G. m. b. H., Bochum, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 643.

c) Bei der Firma Bergmannssiedlung Landkreis Hattingen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum, früher in Hattingen: Durch Gesellschafterbeschluß vom 12. November 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf die alleinige Gesellschafterin, die Bergmannssiedlung Bochum G. m. b. H., Bochum, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 644.

Am 14. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Wilhelm Klute, offene Handelsgesellschaft in Bochum: Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Wilhelm Klute ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. HRA. 803.

b) Die Firma Elbert & Gerlach, Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Bernhard Elbert, Bochum, Kaufmann Heinrich Gerlach, Bochum. Die Gesellschaft hat am 15. Dezember 1936 begonnen. HRA. 2650.

Am 17. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Joseph Fischer, Bochum: Dem Kaufmann Carl Funke jun. in Bochum ist Prokura erteilt. HRA. 807.

b) Die Firma Otto Suren, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Otto Suren in Bochum. HRA. 2651.

Am 18. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Dr. C. Otto & Comp., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum: Dem Ehrl Bornholz in Bochum ist dergestalt Prokura erteilt, daß er die Firma gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zu vertreten berechtigt ist. HRB. 649.

b) Bei der Firma Elektrizitätswerk Westfalen, Aktiengesellschaft in Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 14. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf die alleinige Aktionärin, die Westfälische Elektrizitätswirtschaft G. m. b. H. zu Dortmund übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zweck melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 94.

c) Bei der Firma D. Grümer, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum, D. Grümer, Kommanditgesellschaft, Bochum, Kaufmann Erich Murray, Bochum, Kommanditgesellschaft: Die Gesellschaft ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 durch Umwandlung der D. Grümer, G. m. b. H., Bochum, errichtet und am 18. Dezember 1936 entstanden. Ein Kommanditist ist vorhanden. HRA. 2652.

Am 19. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Verlags- und Lehrmittelanstalt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum: Die Firma ist gemäß § 2 des Gesetzes vom 9. Oktober 1934 von Amts wegen gelöscht. HRB. 130.

b) Bei der Firma Lichtspielhaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Capitol" in Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 10. Oktober 1936 ist der Gesellschaftsvertrag durch Hinzufügung der §§ 9 und 10 ergänzt. HRB. 739.

c) Bei der Firma Kronenapotheke, Bochum, Inh.: Frau Hugo Brunshaus: Das Handelsgeschäft ist an den Apotheker Peter Selwert, Bochum, verpachtet. Der Uebergang für Verbindlichkeiten, die vor dem 1. Oktober 1936 liegen, ist bei der Pachtung ausgeschlossen. HRA. 484.

d) Bei der Firma Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft zu Hamburg mit einer Zweigniederlassung Bochum, unter der Firma Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft, Filiale Bochum: Die Prokura des Wilhelm Herberholz ist erloschen. Dem Direktor Otto Zimmermann in Bochum ist für die Zweigniederlassung in Bochum Gesamtprokura erteilt mit der Maßgabe, daß er berechtigt ist, die Zweigniederlassung in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede (ordentlichen oder stellvertretenden) oder mit einem anderen für die Filiale bestellten Prokuristen zu vertreten. HRB. 295.

e) Bei der Firma Bochumer Elektromotorenwerk Wilhelm Vogelsang, Bochum: Die Firma lautet jetzt: Bochumer Elektromotorenwerk Wilhelm Vogelsang. Das Handelsgeschäft ist übergegangen auf die Frau Maria Vogelsang, Bochum, die es unter der Firma Bochumer Elektromotorenwerk Wilhelm Vogelsang weiterführt. Die Prokura der Frau Mia Achnitz geb. Vogelsang ist erloschen. Die Prokura des Kaufmanns Philipp Rückershausen ist dahin beschränkt, daß er nur in Gemeinschaft mit Frau Vogelsang zur Zeichnung der Firma berechtigt ist. HRA. 1424.

Am 18. Dezember 1936:

a) Bei der Firma D. Grümer, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 5. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 die Gesellschaft umgewandelt unter gleichzeitiger Errichtung einer Kommanditgesellschaft unter der Firma D. Grümer, Kommanditgesellschaft, mit dem Sitz in Bochum. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 511.

Am 22. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Conrad Bieckmann junior, Baugesellschaft für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau mit beschränkter Haftung in Linkfort, Kreis Moers, Zweigniederlassung in Bochum, zu Bochum: Dem Oberingenieur Hermann Grashoff in Linkfort und dem Buchhalter Theodor Schlüsener, daselbst, ist Gesamtprokura mit der Maßgabe erteilt, daß ein jeder der Prokuristen gemeinschaftlich mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. HRB. 747.

b) Bei der Firma Picht und Sonnenschein, Möbelfachgeschäft, Bochum: Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 2596.

Am 23. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Papierwerk Bochum, Franz Schulte-Laddeck: Die Firma ist erloschen. HRA. 1611.

b) Die Firma Papierwerk Bochum, Franz Schulte-Laddeck & Co., Kommanditgesellschaft, Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Franz Schulte-Laddeck, Bochum: Ehefrau Kaufmann Franz Schulte-Laddeck, Johanna geb. Mulf, Bochum, Kommanditgesellschaft: Die Gesellschaft hat am 16. September 1936 begonnen. Ein Kommanditist ist vorhanden. HRA. 2653.

c) Bei der Firma H. Blumenkemper, Bochum: Die Prokura des Gerhard Dahms ist erloschen. HRA. 77.

Am 24. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen, Bochum: Dem Abteilungsvorsteher Dipl.-Ing. Walter Winternheimer zu Dortmund ist Prokura mit der Maßgabe erteilt, daß er nur zusammen mit einem Vorstandsmitglied oder Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. Der Prokurist Dr.-Ing. Ludwig Hentschel, bisher zu Dortmund, hat jetzt die Dienstbezeichnung „Direktor" und wohnt in Münster. Die Prokuristen Dr.-Ing. Friedrich Stiegler zu Dortmund und Martin Schumann zu Dortmund haben jetzt die Dienstbezeichnung „Betriebsdirektor". Das stellvertretende Vorstandsmitglied Direktor Dipl.-Ing. Ludwig Loose, früher zu Münster, wohnt jetzt in Dortmund. HRB. 684.

b) Bei der Firma Höing & Co., vormals technische Handelsabteilung der Firma Carl Breuer Nachfolger, Bochum: Fräulein Elisabeth Höing ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Willi Siedlatzek führt das Geschäft unter der bisherigen Firma in Bochum fort. HRA. 2626.

Am 28. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Industrielle Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Thiemann & Co., Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 1. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft mit Wirkung vom 31. Dezember 1936 auf den alleinigen Gesellschafter Kaufmann Walther Thiemann, Bochum, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 515.

b) Die Firma Industrielle Handelsgesellschaft Thiemann & Co., Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Walther Thiemann, Bochum. HRA. 2654.

c) Bei der Firma Zeitschriften-Vertrieb West, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum, früher in Essen: Durch Gesellschafterbeschluß vom 21. Oktober und 16. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 die Gesellschaft umgewandelt unter Errichtung einer Kommanditgesellschaft unter der Firma Werner Mühr und Compagnie, Kommanditgesellschaft, vormals Zeitschriften-Vertrieb West: Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 775.

d) Die Firma Werner Mühr und Compagnie, Kommanditgesellschaft, vormals Zeitschriften-Vertrieb West, Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Werner Mühr, Elberfeld: Der Sitz ist nach Wuppertal-Elberfeld verlegt. Kommanditgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1936 begonnen. Ein Kommanditist ist vorhanden. HRA. 2655.

Am 29. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Westdeutsche Handelsgesellschaft m. b. H., Grimberg & Nölle, Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 21. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf den alleinigen Gesellschafter, Kaufmann Carl Nölle, Bochum, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 257.

b) Die Firma Westdeutsche Handelsgesellschaft Grimberg & Nölle, Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Carl Nölle, Bochum. HRA. 2657 (bisher HRB. 257).

c) Die Firma Arthur Habermann, Bergwerksmaschinen, Bochum, und als deren Inhaber Ingenieur Arthur Habermann, Bochum. HRA. 2656.

Am 30. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Zahnräderfabrik Bochum, Alfons Jahnel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum: Dem Betriebsführer Hugo Hackenberg und dem Kaufmann Erich von Hagen, beide in Bochum, ist Prokura mit der Maßgabe erteilt, daß jeder der Prokuristen nur berechtigt sein soll, gemeinsam mit dem Geschäftsführer oder dem stellvertretenden Geschäftsführer die Firma zu vertreten und für diese zu zeichnen. HRB. 726.

b) Bei der Firma Carl u. F. D. Cramer, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum: Kaufmann Wilhelm Drees, Dortmund, ist als Geschäftsführer abberufen. HRB. 15.

c) Bei der Firma H. Döhmann, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 22. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf den alleinigen Gesellschafter, Kaufmann Bruno Döhmann, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 464.

d) Die Firma H. Döhmann, Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Bruno Döhmann, Bochum. HRA. 2658.

e) Bei der Firma Eisen- und Hüttenwerke, Aktiengesellschaft, Bochum: Nach dem Beschlusse der außerordentlichen Generalversammlung vom 24. Dezember 1936 soll das Grundkapital um 6 000 000,— RM erhöht werden. HRB. 234.

f) Bei der Firma „Jamaica" Deutsche Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen mit einer Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma „Jamaica" Deutsche Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Bochum: Die Zweigniederlassung in Bochum ist aufgehoben. HRB. 694.

Am 31. Dezember 1936:

a) Bei der Firma Bernhard Gutthoff, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 4. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf den alleinigen Gesellschafter Kaufmann Bernhard Gutthoff, Bochum, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 344.

b) Bei der Firma Märkische Industrie Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 22. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf den alleinigen Gesellschafter Kaufmann Carl Hopf, Bochum übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 254.

c) Die Firma Märkische Industrie Carl Hopf, Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Carl Hopf, Bochum. HRA. 2659.

d) Bei der Firma Ehape, Aktiengesellschaft für Einheitspreise in Köln mit einer Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma Ehape Aktiengesellschaft für Einheitspreise: Die Zweigniederlassung in Bochum ist aufgehoben. HRB. 620.

Am 18. Mai 1936:

Die Firma Heinrich Wiegand & Sohn Bochum, und als deren Inhaber Schneidermeister Heinrich Wiegand, Bochum, Schneidermeister Hermann Wiegand, Bochum. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. April 1936 begonnen. HRA. 2628.

Am 16. Oktober 1936:

Bei der Firma Papierwerk Bochum, Franz Schulte-Laddeck: Das Handelsgeschäft ist auf Frau Franz Schulte-Laddeck, Johanna geb. Mulf übergegangen. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten und Forderungen auf die Erwerberin ist ausgeschlossen. HRA. 1611.

Die Börsen

Düsseldorf: Schwach.

Düsseldorf, 11. Jan. Die Börse eröffnete in schwacher Haltung. Kleine Abgaben des Publikums und Glattstellungen der Kulisse drückten bei der mangelnden Unternehmungslust teilweise erheblich auf das Kursniveau, so daß Rückgabe von 1 bis 2 Prozent zu verzeichnen waren. Im Verlaufe bröckelten die Kurse weiter leicht ab. Erheblich gedrückt bei größeren Abgaben eröffneten Farbenaktien, die ¼ bis ⅝ Prozent niedriger bezahlt wurden. Montanaktien abgeschwächt. Eine Ausnahme machten nur Dahlbusch, die 1 Prozent höher umgingen. Klöckner wurden ⅛ bis ⅞ Prozent, Mannesmann ⅛ bis ⅝ Prozent. Ver. Stahlwerke ⅛ bis ⅜ Proz., Hoesch und Rheinstahl je ⅞ Prozent billiger abgegeben. Einen stärkeren Kursverlust von 2 bis ½ Prozent mußten sich am Maschinenmarkt Muag gefallen lassen. Von Elektropapieren wurden Schuckert 2 bis ⅝ Prozent und Siemens 1 bis ½ Prozent niedriger. Am Kaliaktienmarkt blieben Wintershall ⅝ Prozent niedriger angeboten. Anleihen still und wenig verändert. Reichsbahnvorzüge konnten eine Kleinigkeit gewinnen. Auch der Kurxenmarkt schloß sich zum Wochenbeginn der schwächeren Berliner Tendenz an, wobei teilweise das Kursniveau leicht nachgab. In Diergardt-Kuxen war das Geschäft etwas lebhafter, der Kux zab zunächst 50 RM. nach und fiel in weiterem Verlauf nochmals 50 RM. zurück. Am Braunkohlenkuxenmarkt waren Gute Hoffnung 25 RM. niedriger. Der Kalikuxenmarkt lag wiederum sehr still. Von den Kohlenaktien wurden Bergbau Lothringen ca. 2 Prozent niedriger, Ewald dagegen 2 Prozent erhöht umgesetzt.

Berlin: Aktien abgeschwächt, Renten freundlich.

Berlin, 11. Jan. Die Börse setzte nach der sonntäglichen Unterbrechung bei ziemlich stillem Geschäft ein, da das Publikum, eine in letzter Zeit immer wieder zu machende Beobachtung, vorerst noch fehlte, um die Entwicklung der Montagsbörse abzuwarten. Der berufsmäßige Börsenhandel, der vom Sonnabend noch etwas Material übrig behalten hatte, schritt an verschiedenen Marktgebieten zu Glattstellungen, die mangels jeder Aufnahmeneigung einen stärkeren Kursdruck auszuüben vermochten. Die Unternehmungslust wurde zudem rein psychologisch durch die weltpolitischen Vorgänge gehemmt, intern wirkte sich auch wohl der neuerliche Rückgang der Auslandswerte auf die heimischen Papiere aus. Am Montanmarkt erfolgten stärkere Abgaben in Aktien der Ver. Stahlwerke, die in der ersten Viertelstunde um etwa 2 Prozent nachgaben. Buderus waren um 2¾, Klöckner und Harpener um je 1¾, Mannesmann um 1¾ Prozent gedrückt. Braunkohlenwerte blieben zum Teil gestrichen. Von Kaliaktien verloren Wintershall 1⅛, von chemischen Papieren Kokswerte 2 und Farben 2¼ Prozent. Von Elektrowerten Schuckert minus 2½ und Siemens minus 2 Prozent. Dagegen konnte man am Markt der Tariswerte Käufe beobachten. Elektro-Schlesien zogen um 1⅝ Prozent an. Von Kabel- und Drahtaktien sind Deutsche Kabel mit minus 3, von Autowerten BMW mit minus 1½ Prozent hervorzuheben. Recht schwach lagen bei den Maschinenbauwerten Muag mit minus 2⅝ Prozent. Am Rentenmarkt war wieder recht lebhaftes Interesse für die Kommunalumschuldungsanleihe zu beobachten, die erneut um 5 Pfg. auf 90,80 anstieg. Die Reichsaltbesitzanleihe konnte einen Anfangsverlust von ¼ Prozent unmittelbar nach Feststellung des ersten Kurses zur Hälfte ausgleichen (117¼). Im Verlauf wurde es an den Aktienmärkten wieder freundlicher.

Gelegenheit!
Schlafzimmer
echt Eiche
220 breit
Schleiflack-Küche
160 cm breit
(2 Schränke)
bilanzmäßig
zurückgek. Modelle,
erstkl. Verarbeitung,
gegen Barzahl
für 690.- zu verk.
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstraße 59

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Goldwaren-Reparatur
direkt zum
Goldschmiedemeister
W. Schneider
Bochum
Kortumstr. 55
am Wilhelmsplatz

Die kleine
Anzeige
weiß immer Rat.
Für einige Groschen
trägt sie Ihre
Wünsche zu tausenden Familien. Wenn
Sie irgend etwas
kaufen oder verkaufen wollen, so
sagen Sie es zweckmäßig durch eine
Kleinanzeige
den Lesern der
in allen Kreisen
eingebürgerten
Volks-Zeitung.

Die Volks-Zeitung
das beliebte Familienblatt

Der Patriarch des Kupferstichs

Johann Georg Wille, der Malerjunge aus der Wetterau — Ein deutsches Künstlerleben an der Seine

Vor kurzem gelangte in Paris ein Dokument von kunsthistorischem Interesse zur Versteigerung. Es war ein Unterstützungsgesuch, datiert 9. Januar 1821 und begann mit den Worten: „Ich bin der Sohn des berühmten deutschen Kupferstechers Johann Georg Wille, der durch die Schönheit seiner Arbeiten sein Jahrhundert so vortrefflich illustriert hat . . .“

An den Namen des Kupferstechers Johann Georg Wille, der 71 Jahre lang in Paris gelebt hat, knüpft sich eine ganze Periode der Bildniskunst des 18. Jahrhunderts. Um 1760 herum war Wille nicht nur der gefeiertste Stecher nach gemalten Bildnissen, er spielte in Paris auch die Rolle eines Herbergsvaters der deutschen Kunst, deren Einfluß auf die Franzosen weit stärker war, als man gewöhnlich annimmt. Die Gebrüder Goncourt schrieben vor rund 75 Jahren ein Vorwort zu dem damals veröffentlichten Tagebuch Willes, in dem die folgenden Zeilen stehen: „Die höchststehenden Persönlichkeiten der Zeit klopfen bei Wille an. Er gehört zu den Berühmtheiten, bei denen man bitten muß. Von Paris hat sich der Name Wille ganz Europa verbreitet . . . Europa preist ihn, holt seinen Rat ein, besucht ihn, sendet ihm an den Ufern des Rheines oder der Newa geborene Talente zu. Zu den großen Versteigerungen schickt ihm Deutschland seine Börse und verläßt sich auf seinen Geschmack. Mit Berlin, mit Wien, Kopenhagen, Moskau korrespondierend, die ganze Welt bei sich empfangend, ist er der Voltaire der bildenden Kunst, der „Patriarch“ des Kupferstiches . . .“

Ein alter Kupferkessel weist den Weg

Der Weg, auf dem Johann Georg Wille zu seiner Kunst gelangte, ist seltsam und abenteuerlich genug. Er wurde als Sohn eines Holzfällers im November 1715 im Biebertal bei Königsberg in der Wetterau geboren. Als kleines Kind schon kannte er keinen besseren Zeitvertreib, als Zeichnen und Malen und einen Eremiten aus Wetzlar, der ihm eines Tages sechs große Bilderbogen schenkte, erwähnt er in seiner Selbstbiographie mit rührender Dankbarkeit. Er erzählt auch ausführlich, mit allen Nebenumständen, wie er die Klosterbilder zu Wetzlar und in Marburg besichtigte. Nach einiger Zeit führte ihn sein Vater zu einem Maler, um Aufschluß über das Können seines Sohnes zu erhalten. Dieser Maler wollte den jungen Wille zu sieben Jahren Lehrzeit verpflichten. Es fand sich aber ein anderer Lehrmeister, der nicht ganz so anspruchsvoll war, und bei dem Wille trotzdem das Notwendigste seiner Kunst lernen sollte. Er erzählt, wie schwer es war, sich die erste Kupferplatte zu verschaffen. Wille mußte sich alle seine Instrumente selbst schaffen, oder nach seinen Angaben von dem Dorfschmied hämmern lassen. Der zerschnittene und bearbeitete Boden eines alten Kupferkessels lieferte die Platte. Dann versuchte er, aus allen möglichen Bestandteilen die notwendige Druckerschwärze herzustellen. Er mußte sogar eine alte Apfelweinpresse zuhilfe nehmen, um seine Blätter zu drucken.

Ein Büchsenschmied aus Gießen bekam die ersten Kupferstiche zu Gesicht und nahm den jungen Mann mit in die Stadt, wo er Pistolen und Flinten mit ziselierten und geätzten Ornamenten schmücken mußte. Das machte er so gut, daß der Büchsenmacher des Prinzen von Nassau Wille dem Gießener Meister abspenstig machte. Auch dort blieb er nicht lange, sondern zog mit einem jungen Büchsenmacher auf die Wanderschaft, deren Ziel Paris sein sollte. So ging es über Homburg, Frankfurt, Darmstadt, Worms, Speyer, Landau nach Straßburg, wo Wille in der Herberge die Bekanntschaft des jungen Kupferstechers Georg Friedrich Schmidt machte, mit dem er die Reise nach Paris fortsetzte. Endlich, im Juli 1736, kamen die Reisenden in Paris an. In vielen Teilen der Seinestadt muß es damals noch sehr traurig ausgesehen haben, denn Wille schildert den Weg durch die Vorstadt St. Martin folgendermaßen: „Ich sah nur Hütten und Strohdächer, so elend und ärmlich, daß ich erstaunte, denn ich hatte mir eine glänzendere Vorstellung von Paris gemacht . . .“

Trotzdem sollte Wille Zeit seines Lebens in der Hauptstadt bleiben. Durch Vermittelung eines Landsmannes, dem er einen Brief aus der Wetterau abzugeben hatte, mietete er eine Stube, kaufte Pinsel, Leinewand und Farbe und studierte, was das damalige Paris an Kunstwerken bot. Nachdem er seine Barschaft verzehrt hatte, begann er Mangel zu leiden, fand Arbeit bei einem Büchsenschmied, wo er die Metallteile wieder mit gravierten Ornamenten schmückte. Dann arbeitete er eine Weile für einen Uhrmacher und geriet schließlich an einen Kupferstichhändler, der ihm den Auftrag gab, eine Anzahl Bilder in Kupfer zu stechen. Zwanzig Franken gab es für jede fertige Kupferplatte. Das war der Anfang. Ein paar Jahre später erhielt Wille für einen Kupferstich, der das Porträt des Herzogs von Belle-Isle darstellte, bereits 900 Franken. 1755 war er bereits zu Ruhm und Ehren gelangt, hatte sich verheiratet und ein Haus gekauft. Dieses Haus bildete die Herberge für viele deutsche Künstler, die sich in Paris ausbilden wollten und den Rat des erfahrenen Meisters suchten. Alle fanden sie gastliche Aufnahme. Der Tisch war immer gedeckt. Goncourt sagt davon: „Ein angenehmes Haus, das Haus des Herrn Wille, dessen gastlicher Türklopfer 43 Jahre lang von Deutschen, Skandinaviern und vielen anderen in Bewegung gesetzt wurde. Durchforscht das 18. Jahrhundert, und ihr werdet nirgends eine fröhlichere Herberge deutscher Arbeit und der Kameradschaft, nirgends einen angenehmeren Geruch von Sauerkraut finden.“ Wille genoß die höchsten Ehren. Er wurde Hofkupferstecher des deutschen Kaisers, des Königs von Frankreich und des Königs von Dänemark. Napoleon ernannte ihn zum Ritter der Ehrenlegion. Hochbetagt, im dreiundneunzigsten Lebensjahr, starb Johann Georg Wille. Er wurde von einem Sohn überlebt, der ebenfalls Maler war und in der Revolutionsgeschichte eine gewisse Rolle gespielt hat.

Dieser war es, der völlig verarmt durch die politischen Umwälzungen jenes Unterstützungsgesuch (an die Herzogin von Angouleme) richtete, das einleitend erwähnt wurde und worin die Bitte ausgesprochen wird, sich seiner Armut zu erbarmen und für seine in einer Krankenanstalt weilenden Frau zu sorgen. Das ist das letzte Zeichen, das uns bis heute von der Familie Willes erhalten blieb.

Sektenunfug in USA

Im Reich der Engel ohne Flügel — Eine Negergroteske mit George Baker

„Father Divine“, der berüchtigte Neger-Messias, der eine große Anzahl schwarzer und weißer Anhänger zu seinen Jüngern zählt, wurde vom New Yorker Gericht unter Anklage gestellt. Dem „göttlichen Vater“, der sich übrigens selbst für den Herrgott hält, wird Betrug und Gotteslästerung vorgeworfen.

„Father Divine“ machte in den letzten Jahren immer mehr von sich reden. In Harlem, dem Newyorker Negerviertel, zog er seine neue Glaubenslehre auf, hier schuf er, was er selbst als „Himmel“ bezeichnete. Mit der Verbreitung seines neuen Evangeliums wuchs auch des „göttlichen Vaters“ Himmel. Dieser Seelenscharlatan verstand die Psyche seiner schwarzen Rassegenossen. Aber was das Merkwürdigste ist: er wußte auch die Weißen zu seiner neuen Religion zu bekehren und ihnen einzureden, daß er wirklich Gott sei. Und dies in einer Stadt wie Newyork, wo bekanntlich die aufgeklärtesten Menschen dieser vielgerühmten neuen Welt leben sollen!

Ein „gottloser“ Wahlleiter.

„Father Divines“ weibliche Jünger wurden zu „Engeln“ ernannt. Freilich nicht so ohne weiteres. Sie mußten sich dieser „Stufe“ erst würdig erweisen, was sie damit am besten bekundeten, daß sie dem „göttlichen Vater“ ihre Sparkassenbücher und einen ansehnlichen Teil ihrer Einkünfte laufend zuführten. Wie bereits erwähnt, wuchs die Gemeinschaft dieses neuen „Heiligen“ und damit auch sein „Himmel“. In Newark, Jersey City, Bridgeport und Baltimore — wo immer größere Negervolksteile wohnen — wurden „Nebenhimmel“ gebildet, die unter der Leitung besonders verdienter „Engel“ stehen. Diese bewährten „Engel“ bekamen auch neue Namen, die an Klang und Inhalt nichts zu wünschen übrig ließen. Schwarze Ammen, Dienstmädchen, Kellnerinnen, Arbeiterinnen usw. wurden „Marienlicht“, „Rollender Stein“, „Liebe und Treue“, „Ehrlicher Trost“, „Bitte Frieden“, „Wunderbare Weisheit“ umgetauft. Diese neuen Namen führten anläßlich der jüngsten Präsidentenwahl in dem Stimmbezirk Harlem zu einer köstlichen Episode. Als die wahlberechtigten Negerinnen nach ihren Namen gefragt wurden, antworteten sie mit ihren Engelsnamen. So geschah es sechzehn mal hintereinander, bis dem Wahlleiter die Geduld riß. Die schwarzen „Engel“, die unter ihrem bürgerlichen Namen in den Stimmlisten verzeichnet waren, entfesselten einen Tumult, den erst die herbeigerufene Polizei ersticken konnte. Da sie mangels Flügel nicht fliegen konnten, wurden sie allesamt in die „grüne Minna“ verladen und zum Revier gebracht.

Ein geschäftstüchtiger Seelencharlatan.

„Friede ist wundervoll“, so lautet der Schlachtruf des „göttlichen Vaters“. Er wird von ihm und seinen „Engeln“ bei jeder passenden Gelegenheit zitiert. Rein äußerlich ist „Father Divine“ zweifellos ein friedlicher Mann. Er ist von untersetzter Figur, kahlköpfig, stets elegant gekleidet und mit einer seltenen Rednergabe begnadet. Im Jahre 1899 war er Gehilfe des Mulattenpriesters Samuel Morris, der aus der Baptistenkirche ausgestoßen worden war. Morris hielt sich ebenfalls für den leiblichen „Herrgott“. Als sein Stern zu erbleichen begann, trat George Baker unter dem Namen „Father Divine“ sein Erbe an, und man muß sagen, daß der Nachfolger seinen Lehrmeister weit übertroffen hat.

„Father Divines“ Sekretär ist ein weißer Amerikaner, der früher Autovertreter war. Er wechselte zur rechten Zeit den „Gang“ und schloß sich dem neuen „Messias“ an. Er hat diesen Schritt bis heute noch nicht bereut, denn seine Einkünfte sind weit höher, als die eines klinkenputzenden Agenten.

„Father Divine“ behauptete Gott zu sein, eine wirklich bescheidene Feststellung. Ebenso bescheiden ist der Neger in seinen Steuererklärungen. Der „göttliche Vater“ ist nämlich nicht nur ein glänzender Prediger, sondern darüber hinaus ein routinierter Geschäftsmann. Seine Transaktionen sind so vielseitig, wie man sich nur denken kann. Sein Hauptquartier in der 115. Straße in Harlem ist ein pompöser Bau, der mit allen Schikanen ausgestattet ist. Daneben gehören ihm zahllose Mietshäuser, 25 Speisehäuser, 10 Friseurläden, 30 Wasch- und Plättanstalten, mehrere Warenhäuser, 6 Delikatessengeschäfte und einige Wochenblätter. Eine Karawane von Automobilen besorgt den Kundendienst. Neuerdings hat „Father Divine“ eine Musterfarm, wo er am Wochenende von seiner aufreibenden Tätigkeit Entspannung sucht und findet.

Engel bei freier Station.

Die Newyorker Steuerbehörde ist dem Negergott seit langem auf den Fersen, bisher aber vermochte sie ihm noch keine wahrheitsgetreue Veranlagung abzuringen. Der „göttliche Vater“ schätzt sich sehr gering ein, wenn es sich darum handelt die Quellen seines Reichtums zu verraten. „Friede ist wundervoll“ schreibt er unter die Steuermahnungen, wenn Uncle Sams Beamte mal etwas eindringlicher werden. Mit demselben „Kriegsruf“ begrüßt er alle Menschen, die ihm unerwünscht sind, und hofft dann in Ruhe gelassen zu werden.

Eine vorsichtige Schätzung beziffert „Father Divines“ wöchentliche Einnahmen an Beiträgen seiner Gläubigen auf 25 000 Mark. Das Personal seiner zahlreichen Betriebe besteht in der Hauptsache aus Negern, denen ein beträchtlicher Teil des Lohns gleich einbehalten wird. Die in den Engelsgrad aufgerückten Frauen und Mädchen bekommen so gut wie keinen Lohn in die Hände. Sie werden in den Mietskasernen des Harlemer „Himmels“ beherbergt und verpflegt.

Aus dem „Himmel“ verwiesen.

Der Negermessias hat seine „Engel“ fest am Gängelbande. Freilich kommt es hin und wieder vor, daß ein Jünger abtrünnig wird und mit gerichtlicher Klage gegen den „Herrgott“ droht. In solchen Fällen vermeidet es „Father Divine“ großes Aufsehen zu erregen. Er zieht dann seine dicke Brieftasche und zahlt den „Engel“ oder den Jünger aus und streicht ihn aus dem Adreßbuch seines „Himmels“.

Schon lange warteten die Newyorker Behörden auf einen Anlaß, um den „göttlichen Vater“ bei den Hammelbeinen zu kriegen. Diese langersehnte Gelegenheit dürfte nun gekommen sein. Ein Negerehepaar, zwei frühere Engel, hat gegen Mr. George Baker (Father Divine) Klage angestrengt. Der Gatte, ehemals Kassierer in einem der Speisehäuser des „göttlichen Vaters“, hat noch 8100 Mark zu beanspruchen, während die Frau des Mannes ihre gesamten Ersparnisse in den „Engelsfonds“ gab. Die Gelder des Paares wanderten natürlich in Bakers abgrundtiefe Taschen, ohne jemals wieder zum Vorschein zu kommen.

Die Kläger, Frau Rebekka Brown und ihr Gatte Thomas Brown, gehörten unter den Namen „Trost der Demut“ und „Dem Weltall zu“ dem Harlemer „Himmel“ an. Bei ihrem Ausscheiden vergaß „Father Divine“ das einbezahlte Kapital zurückzuerstatten, was ihm den Prozeß wegen betrügerischer Machenschaften eintrug. Der „göttliche Vater“ erklärte in seinem Schriftsatz, daß er sich nicht auf Kosten seiner Anhänger bereichere, sondern finanziell ganz der Vorsehung vertraue, die ihn nie im Stich gelassen habe.

Man darf gespannt sein, welchen Ausgang die Affäre nehmen wird. Der „göttliche Vater“ aber läßt sich freilich nicht so leicht aus der Fassung bringen, das beweist schon sein „Friede ist wundervoll“, mit dem er seine Verteidigungsschrift eröffnete und beschloß. Es braucht schon unnachsichtige Richter, um diesem aalglatten Himmelsvater beizukommen . . .

„Die Ehe ist kein Karneval“

Protest in USA gegen Unfug bei Trauungen

Die Standesbeamten des amerikanischen Bundesstaates Newyork haben in diesen Tagen öffentlich Stellung gegen die Art und Weise genommen, in der Brautpaare, die zur Trauung erscheinen, diese ernste und verantwortungsvolle Zeremonie vielfach zu einem Karnevalsscherz herabwürdigen. In zunehmendem Maße, so heißt es in dieser Kundmachung, erscheinen die jungen Paare in völlig unpassenden Kostümen und legen zugleich ein Gebaren an den Tag, das völlig den nötigen Ernst vermissen läßt. Für die Zukunft wird eine Abkehr von dieser Sittenverwilderung gefordert. Sowohl in der Kleidung, wie im Benehmen wird Würde und Ernst gefordert. In besonders krassen Fällen soll zukünftig die Vornahme der Amtshandlung so lange verweigert werden, bis sich die jungen Leute zum Nachgeben bequemt haben.

Diese Kundgebung, die in den Vereinigten Staaten selbst rechtgroßes Aufsehen hervorgerufen hat, wird niemand wundernehmen, der immer wieder Nachrichten und Berichte über besonders groteske Trauungen jenseits des großen Teiches vorgesetzt bekam. Vor kurzer Zeit machte eine besonders geschmacklose Höhlentrauung im Staate Maine die Runde durch die Presse. Ein Paar hatte sich zu diesem Zweck in Tierfelle gekleidet, die Hochzeitsgäste desgleichen und ein besonders nachgiebiger Reverend nahm dann die Amtshandlung vor. Es war zu lesen, daß diese „besonders originelle Trauung“ alle Anwesenden „begeistert“ hat.

Eine Trauung im Taucherkostüm, die vor etlichen Monaten in einem anderen amerikanischen Staate stattfinden sollte, scheiterte schließlich daran, daß man sich durch den Taucherhelm so schwer verständlich machen konnte.

Es gibt kaum eine Verrücktheit auf diesem Gebiete, die nicht in den USA zumindest versucht worden wäre. Trauungen im Flugzeug sind etwas völlig Alltägliches, von dem kein Mensch mehr Notiz nimmt und Trauungen im Badekostüm hat es schon in Mengen gegeben. Reverends und Standesbeamten sind in solchen Fällen meist sehr nachsichtig und gefällig. Die Gerechtigkeit fordert allerdings die Feststellung, daß die meisten bedeutenden Kirchen und Sekten in den USA gegen diesen Unfug immer wieder scharf und nachdrücklich Stellung nehmen.

Wenn jetzt die Standesbeamten selbst gegen die zunehmende Entwürdigung einer im Leben jedes Menschen weihevollen und bedeutsamen Handlung protestieren, dann steht zu hoffen, daß hier endlich langsam ein Wandel eintritt. Es wird dann vielleicht auch einmal an der Zeit sein, etwas gegen die verschiedenen „Ehescheidungsparadiese“ Stellung zu nehmen, wie sie dort drüben florieren. Man muß dabei allerdings berücksichtigen, daß die diesbezügliche Gesetzgebung nicht Sache der Bundesregierung, sondern jedes der einzelnen Bundesstaaten ist, in die sich Washington nach der Verfassung nicht einmischen darf.

Und man wird, um auch ganz gerecht zu sein, noch hinzufügen müssen, daß die Amerikaner im Durchschnitt ein recht gesundes und solides Eheleben führen. Die Scheidungsprozesse und Eheskandale, von denen man immer wieder Nachricht erhält, spielen sich in einer verhältnismäßig dünnen und kleinen Schicht von Luxusmenschen ab, die zwar in der Skandalchronik eine große, für das Gesamtbild des amerikanischen Volkes aber eine verschwindend kleine Rolle spielen.

E. S.

Brauchtage im Januar

Pflug-, Verlorener, Narren- und Frauen-Montag

Der erste Montag nach dem Dreikönigtag ist in England der „Pflugmontag“; in Nordengland wird in feierlichem Aufzuge ein Pflug durch die Straßen geführt. Dieser Pflug ist mit Bändern geschmückt, und auch die Burschen putzen sich festlich heraus. Meist staffiert sich der eine von ihnen als altes Weib, mit zauberhutähnlicher Mütze. Auch der Narr, ganz in Felle gekleidet, mit taumelnden Schwänzen, darf in dem Zuge nicht fehlen. Er muß dabei Geld sammeln, damit am Abend ein festlicher Schmaus stattfinden kann. Dieses Herumführen eines Pfluges war früher auch bei uns in Deutschland üblich, fand hier aber meist erst um Fastnacht statt. Aber der Pflugmontag der Engländer, der Montag nach dem Epiphaniastag, hatte für manche Gegenden in Deutschland doch auch eine besondere Bedeutung. In Minden nannte man diesen Tag den Januspstag, weil seit 1801 die mit dem Wahlgeschäft betrauten vierzig Auserlesenen an diesem Tage den neuen Rat wählten.

In den Niederlanden bezeichnet man den Montag nach Ephiphanias allgemein als den Verlorenen, auch verkorenen oder verschworenen Montag. In Belgien ist dies ein Tag, an dem die Handwerkslehrlinge zu den Kunden ihrer Meister kommen, um sich ein Neujahrsgeschenk auszubitten. Abends wird das erhaltene Geld dann vertubelt.

Im Limburger Lande heißt dieser Montag der Kupfermontag, weil den Sammelnden meist Kupfermünzen gegeben werden. Ostflandern nennt ihn Narrenmontag, Gelderp Ras'montag (von rasen, toben). In der Stadt Gröningen begehen besonders die Drucker den Tag festlich. Nordbrabant kennt die Sitte, daß die Frauen, denen in ihrem Hause an diesem Tage niemand widersprechen darf, von ihren Männern beschenkt werden müssen. Dieser Brauch fußt auf einer alten Sage, die an die Weiber von Weinsberg erinnert. Es soll nämlich in Harlem einen Burgherrn gegeben haben, dessen Grausamkeit und Geiz in der ganzen Gegend berüchtigt war. Endlich wurde der Haß gegen ihn so groß, daß man sein Schloß belagerte und ihn zur Uebergabe zwang. Die Feinde erlaubten der Burgfrau jedoch, das Schloß zu verlassen und die kostbarste Habe mitzunehmen. Darauf habe sie ihren Ehemann in eine Kiste getan und habe ihn auf dem Rücken zum Schloßtor hinausgetragen.

An einigen anderen Orten Belgiens kennt man eine ähnliche Sitte; dort feiert man nämlich den Neetentag (den Tag der Hl. Agnes), den 21. Januar, dadurch, daß Frauen und Mädchen beschenkt werden.

Der 18. Januar ist in Schweden, Dänemark und Norwegen das eigentliche Ende der Weihnachtszeit, und dieser Tag wurde von jeher noch besonders lustig gefeiert.

Der Sebastianstag oder Bastianstag (am 20. Januar) geht in vielen Gegenden nicht ohne besondere Feier vorbei. Im Böhmerwald schneiden am Bastianstage die Kinder aus Weidenrohr Pfeifen, und in Mecklenburg und Holstein darf vom Bastianstage an kein Holz mehr gefällt werden, gemäß dem alten Spruch:

Fabien Sebastian,
Iat den Saft in de Böm gahn!

Von Bedeutung ist auch der 25. Januar, der sogenannte Paulitag, von dem man in Mecklenburg sagt:

Paulitag hell und klar,
bedeutet ein gutes Jahr.
Regnets oder schneits,
so gibts Blutvergießen
unter Menschen, Vieh und Kind.

Anekdoten um Kainz

Im nächsten Jahre wird man den achtzigsten Geburtstag des unvergleichlichen Darstellers feiern können, dem die gesamte Kunstwelt auch heute noch ein hohes Andenken bewahrt. Am 20. September 1910, 52 Jahre alt, starb Kainz nach Wochen unendlicher Qual, erlag einem Krebsleiden, das schon seit langem seine Gesundheit untergraben hatte. Der große Meister der Stimme war für ewig verstummt. Mit ihm wurde eine stolze Periode des Wiener Hofburgtheaters unter Paul Schlenther beendet.

Kainz' Reich war das Theater. Davon zeugen eine Unzahl Anekdoten. — Anläßlich der Verhandlungen über einen neuen Vertrag mit dem Burgtheater wußte man kein anderes Mittel, um Kainz auch weiterhin an die Burg zu fesseln, als ihm die Rauchfreiheit in der Garderobe zuzugestehen. Es war zwar ein schwerer Schlag gegen die strengen Hausgesetze, aber in diesem Falle blieb nichts anderes übrig, als beide Augen zuzudrücken — aber die Nase offen zu halten, wie ein Witzbold damals sagte, weil Kainz einen wunderbaren Tabak rauchte. — Auf das Rauchen beziehen sich überhaupt die meisten dieser Kulissenanekdoten, die den großen Hamletdarsteller zum Gegenstand haben.

Als Wilbrandts „Der Meister von Palmyra“ in Berlin einstudiert wurde — so erzählt der Dichter selbst — wurde Kainz, der den Meister Apelis zu geben hatte, bedenklich heiser, und man befürchtete schon, die Vorstellung absagen zu müssen. „Nur nicht rauchen“, — warnte man ihn. Plötzlich im 5. Akt, als Kainz hinten von der Ruine heruntersteig, schien er ein anderer Mensch und sprach frisch und frei. „Ja, wo haben Sie denn die Stimme her? Was haben Sie inzwischen gemacht?“ — „Nix als g'raucht“ antwortete Kainz mit lächelnden Augen.

In Sudermanns „Stein unter Steinen“, worin Kainz den verfehmten Bingler spielte, der von den Kameraden als Zuchthäusler gemieden wird, hatte er der Rolle gemäß den mitspielenden Partnern Zigarren anzubieten, die diese natürlich zurückwiesen. Gewöhnlich waren diese Glimmstengel echte hölzerne Theaterzigarren. Vor der Vorstellung brachte Kainz vier wunderbare teure Importen mit und rauchte davon eine. „Wißt ihr, was ich mit den anderen drei mache?“, fragte er lächelnd. „Die offeriere ich noch heute auf der Bühne.“ — „Das ist raffiniert — meinte der Eine — wir müssen sie ja zurückweisen.“ Kainz lachte: „Eben darum. Je schwerer es Euch fällt, um so größer der Triumph Eurer Schauspielkunst!“ Als nun die betreffende Szene kam und Kainz der Rolle gemäß nicht die Theaterzigarren, sondern seine eigenen Importen anbot, lehnten, im inneren seufzend, aber der Vorschrift gemäß, zwei die Zigarren ab, nur der Dritte, ein bekannter Berliner Darsteller, sprach gerührt, nachdem er sich rasch der drei Zigarren bemächtigt hatte: „Na weeste, diesmal nehme ich sie noch, aber komme mir ja nicht wieder mit so'ne Dinger.“ Kainz war über die unerwartete Wendung seines Scherzes starr vor Erstaunen.

Zwei von uns

Erzählung aus dem Schützengraben

Es war an diesem Abend sehr still in unserem Unterstand vor La Bassée. Es lag nicht nur daran, daß Ellers, der lustigste unter uns, fehlte. Wir hockten nachdenklich beisammen und hörten draußen Regen auf eine gespannte Zeltbahn trommeln. Wir schwiegen, um Rüschebrink nicht zu stören, der beim flackernden Schein des Talglichts einen Brief schrieb. Seine mächtige Gestalt warf unförmige Schatten an die glitschige Wand unseres Erdloches. Der Brief mußte fertig werden, Heinz Ellers, der junge Kriegsfreiwillige, der am anderen Tage in Urlaub fuhr, sollte ihn mitnehmen. Darum schwiegen wir. Und auch deshalb, weil unsere Gedanken sich mühten, die Veränderung zu begreifen, die mit Rüschebrink vorgegangen war. Der Schweigsame, Wortkarge hatte uns das Bild seiner Frau gezeigt und zum ersten Mal von seinem Bauernhof in Westfalen erzählt. Und daß sein Hof jetzt einen Erben habe und wie er sich darauf freue, nun auch bald an der Reihe zu sein mit Urlaub . . . Rüschebrink hatte einen Sohn bekommen und er freute sich darüber so sehr, daß er mitteilsam wurde und sein breites, verschlossenes Gesicht seltsam gewandelt schien. Das begriffen wir. Dennoch blieb da Dunkles, Unerklärliches, das uns zwang, des Schweigenden härtiges Gesicht immer wieder zu betrachten. Das Leben schien uns viel geheimnisvoller als der Tod.

Das lebhafte Artilleriefeuer, mit dem uns der Franzmann bedacht hatte, ehe der plötzlich einsetzende Regen den flandrischen Boden aufweichte und die Gräben in Schlammbäche verwandelte, hatte in den letzten Tagen völlig aufgehört. Kaum, daß am Tage ein vereinzelter Gewehrschuß bellte und in den Abendstunden, wenn der Feind Schanzer, Materialträger und Essenholer unterwegs wußte, zeitweilig Maschinengewehrfeuer aufflackerte. Wir hatten dadurch keine Verluste gehabt, obgleich die meisten Einzelgänger auf die Benutzung der verschlammten Verbindungsgräben verzichteten und den Weg über die Böschung vorzogen.

Gegen 10 Uhr kam Ellers vom Materialtragen zurück. Er war völlig durchnäßt, und blutete aus einer Schramme an der Hand. Erleichtert aufatmend zog er die kotigen Stiefel von den Füßen. „Verteufelt schwer, die Stacheldrahtrolle, die sie mir am Depot aufgepackt hatten!" sagte er.

Jeder in der Kompagnie hatte Ellers gern. Keiner hätte diesem schmächtigen, aber zähen Kerlchen, das vor einem knappen Jahr noch die Schulbank gedrückt, soviel Ausdauer und soviel unverwüstlich gute Laune zugetraut. Mit Rüschebrink verband ihn eine bewährte, uns allen unverständliche Freundschaft.

Vor dem Eingang zu unserem Unterschlupf ließ sich ein patschendes Geräusch vernehmen. Jemand rief: „Essenholer fertigmachen!" zu uns hinein. Rüschebrink schrieb weiter. Vielleicht hatte er vergessen, daß er an der Reihe war. Ellers stopfte den Rest des Marmeladebrotes in den Mund und stand auf. Mit einer unwandelbaren Ruhe und Selbstverständlichkeit, die bei seinem Alter befremdete, ja verblüffte, fuhr er wieder in die lehmschweren Stiefel, hängte Feldflaschen am Brotbeutelband um die Schulter und nahm die bereitgestellten Kochgeschirre. Rüschebrink wandte den Kopf und sah ihn mit fremdem, erstauntem Blick an. „Wo willst du hin? Ich muß doch gehen . . ."

„Bist du denn fertig mit deinem Brief?" gab der andere zurück.

„Das nicht, aber . . ."

„Na also, dann gehst du eben ein ander Mal für mich. In den Kriegsartikeln steht nirgends, daß das Essen nur von Familienvätern geholt werden darf . . ."

„Aber das geht doch nicht . . .!"

„Doch, das geht. Besonders, weil ich morgen in Urlaub fahre und 14 Tage lang ein Leben führen werde, von dem wir hier allesamt keine Ahnung mehr haben. Keine Ahnung, sage ich . . ."

Dann war er draußen. Nach einer Weile, als wir seine Schritte nicht mehr vernahmen, sagte jemand von uns: „Allerhand von dem Ellers."

Rüschebrink saß wieder über seinen Brief gebeugt. Es regnete noch immer. Irgendwo tackte ein Maschinengewehr.

Als wir aus leichtem Schlaf erwachten, stand Rüschebrink regungslos und starrte in das unruhig flackernde Licht. Sein Gesicht war düster und ernst, fast unheimlich. „Ellers müßte längst zurück sein!" stieß er dumpf hervor.

„Er wird sich in der Dunkelheit im weglosen Gelände verlaufen haben", vermutete einer. Rüschebrink schüttelte den Kopf. „Ellers verläuft sich nicht. Die andern sind schon zurück. Keiner weiß etwas von dem Jungen. Ich hätte ihn nicht gehen lassen sollen!"

„Er wird noch kommen", sagten wir, obgleich wir daran zweifelten. „Es ist ja kaum ein Schuß gefallen."

„Er wird über die Deckung gegangen sein. Da hat schon manchen eine verirrte Kugel erwischt."

„Mensch, das wäre was. Einen Tag vor dem Urlaub . . ."

Darauf antwortete Rüschebrink nicht mehr, sondern sah mit qualentstelltem Antlitz unverwandt in die Flamme. —

Auch am Morgen war Ellers noch nicht zurück, und jetzt mußte wohl jede Hoffnung aufgegeben werden. Rüschebrink saß völlig teilnahmslos da. Nie hatten wir ihn mutlos gesehen. Nicht einmal die Nachricht, daß er mit dem am Abend dieses Tages fahrenden Urlauberzug in die Heimat reisen konnte, vermochte ihn aufzurütteln. „Ich werde erklären, daß ich auf den Urlaub verzichte . . ." sagte er und traf keinerlei Anstalten, sich abmarschfertig zu machen.

„Hör mal, das ist doch Unsinn!" redeten wir ihm zu.

„Was wißt Ihr?" sagte er abweisend, „ich kann nicht fahren. Jetzt nicht. Das war vor fünf Wochen, da habe ich mit Ellers davon gesprochen, daß ich seine Mutter aufsuchen werde, wenn ich aus irgendeinem Grunde früher in Urlaub kommen sollte als er. Ich müßte hingehen, das ist klar, denn ich habe es versprochen. Wie soll ich jetzt der Frau das alles erklären?"

Rüschebrink fuhr dennoch in Urlaub. Mittags traf die Meldung ein, daß Ellers verwundet worden war und sich im Feldlazarett befände. Rüschebrinks Gesicht war ernst und verschlossen wie immer, als er uns die Hand drückte, aber in seinem Blick war der Glaube an das Leben.

H. Klockenbusch.

Ein paar Kaffeebohnen

Episode aus dem Rußlandfeldzug Napoleons von Franz Heinrich Pohl

Eine endlose Straße des Elends zog sich durch Rußland. Je weiter sie sich von Moskau entfernte, um so schrecklicher wurde sie. Zuerst blieben überflüssige Bagagewagen stehen, wurden Beutestücke fortgeworfen, dazu stand hier und da ein Geschütz auf der Straße, dessen Bespannung zu schwach geworden war, es von der Stelle zu bringen. Bald lagen auch schon die Pferdekadaver im Schnee, die Beine steif von sich gestreckt. Und Krähen und Raben umflatterten von nun an krächzend die Große Armee. Später wurden den Vögeln freilich nur noch die Gerippe der Pferde überlassen, denn die frierenden und hungernden Soldaten rissen sich um jeden Fetzen Fleisch. Nicht lange aber, so taumelten sie selbst in den Schnee, von Hunger und Kälte überwältigt, oder niedergeschossen oder erschlagen von den Kosaken, die Napoleons Heer immer dreister angriffen, je mehr es zerfiel.

Und Tag und Nacht rieselte der Schnee vom bleigrauen Himmel, verhüllte Wald, Feld und Straße und legte sich als ein unendliches Leichentuch über die Spuren der Großen Armee.

Noch war nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, noch standen der Armee der Todeszug über die Beresina, die Greuel von Wilna bevor, und schon waren es nur noch Trümmer des vor wenigen Monaten so stolzen Heeres, die sich unter unsäglichen Leiden vorwärts bewegten. Marschall Junots westfälisches Korps, das mit 25 000 Mann ausgerückt war, zählte kaum noch 1500 verelendete Soldaten. Daß diese immer noch in gewissen militärischen Formen marschierte, war nur der Energie der deutschen Offiziere zu danken. So hatte es auch der Hauptmann von Linsingen verstanden, die wenigen Leute, die ihm von seinem Infanterie-Bataillon geblieben waren, zusammenzuhalten, wozu das Vorbild von Pflichterfüllung und Kameradschaftlichkeit, das er bot, wesentlich beitrug.

Die kleine Schar Linsingens lagerte eng zusammengerückt um das im Schneegestöber nur mühsam brennende Feuer und wartete, bis der Schnee im Topfe geschmolzen und zu kochendem Wasser geworden war. Der Adjutant, ein blutjunger Leutnant, hob jetzt den Deckel und sagte zu Linsingen:

„Gleich wirds kochen — wenn wir jetzt um den Kaffee bitten dürften, Herr Hauptmann?"

Der Hauptmann griff in die eine Manteltasche, in die andere, plötzlich erstarrte sein Gesicht, und, während ihn alle erschrocken ansahen, flüsterte er tonlos:

„Den Kaffee hat Springmann bei sich gehabt!"

Betretenes Schweigen folgte. Der Bursche Springmann, dessen Füße erfroren waren, war tagelang unter größten Mühen mitgeschleppt worden. Schließlich hatte er vor ein paar Stunden selbst darum gebeten, ihn zurückzulassen.

Der Leutnant, dessen Humor schon über manche schlimme Stunde hinweggeholfen hatte, war der erste, der das Schweigen brach.

„Ach was", rief er, „so trinken wir eben heißes Wasser und denken uns den Kaffee dazu! Wir hätten ja doch nur noch für zwei, drei Tage Bohnen gehabt. Und was ist das schon für ein Kaffee ohne Kuchen! Wenn wir erst wieder zu Hause sind, dann sitzen wir in einer schönen, warmen Stube, eine feine Decke auf dem Tisch und einen mächtigen Napfkuchen darauf, das wird eine ganz andere Sache sein!"

Der Leutnant malte seinen Zuhörern ein verlockendes Zukunftsbild aus, und alle versanken in Träume, die alle versanken in Träume, die sie in ihre Heimat führten.

Da ließ die Soldaten ein Schatten aufblicken und sie sahen aus dem nächtlichen Dunkel eine Gestalt auf sie zuwanken, in die Knie brechen, sich wieder aufrichten. Einige Schritte vom Feuer entfernt brach der Mann wieder zusammen, fiel aufs Gesicht und blieb liegen. Gleichgültig wandten sich die Soldaten wieder fort, abgestumpft durch zahllose Bilder des Schreckens. Nur der Hauptmann blickte noch auf die liegende Gestalt. Plötzlich erhob er sich, schritt auf den Körper zu und zog ihn zum Feuer. Gespenstisch flackerte roter Schein über ein weißes, völlig abgezehrtes Antlitz.

„Springmann!" schrie der Hauptmann. Er schüttelte den Toten, rieb dessen Gesicht, griff nach seinen starren Händen. Da fühlte er einen Gegenstand, den die starren Finger umfaßt hielten. Linsingen zog ihn hervor und hielt ihn ans Licht.

„Der Kaffeebeutel!" sagten die Soldaten leise und blickten auf ihren Hauptmann, der wie erstarrt dastand und auf den beißenden Qualm nicht achtete, der ihm ins Gesicht schlug, und den Schnee nicht fühlte, der ihn immer mehr einhüllte.

Linsingens Bataillon wurde noch mit jedem Tage kleiner, und schon die nächste Etappe — Smolensk, die „Stadt der heiligen Jungfrau", — sollte auch der lustige junge Leutnant nicht mehr erreichen. Hauptmann von Linsingen aber war es vergönnt, die Heimat wiederzusehen. Im März 1813 stand er in Kassel mit den wenigen Soldaten des westfälischen Korps, die zurückgekehrt waren, vor Napoleons Bruder, dem König Jerome, der freigebig Kreuze der Ehrenlegion und andere Orden verteilte.

Linsingen hat später seine Erinnerungen aufgeschrieben, in denen die militärischen Angelegenheiten ausführlich, seine persönlichen selten und nur ganz knapp behandelt werden. Das Ende des treuen Burschen Springmann wird in wenigen Zeilen berichtet, an deren Schluß sich die Worte finden: „Es ging mir nahe".

Das Springseil

Heitere Skizze

Es läßt sich nicht leugnen, daß Robert ziemlich dick ist. Seine Körperlänge beträgt 175 Zentimeter, und dasselbe mißt er ungefähr um den Bauch, über der Brust ist er etwas schmäler. Es fällt ihm schwer, ruhig zu atmen, und er betritt ungern Häuser ohne Fahrstuhl.

Robert ist jedoch mein Freund. Man soll ein bißchen auf die Seele sehen, wenn man seine Freunde wählt. Roberts Seele ist zarter als sein Leib.

Vor ein paar Tagen begegneten wir uns im Sonnenschein auf einer breiten Straße und Robert sagte:

„Du bist schlanker geworden. Weshalb denn?"

„Weil es ungesund ist, dick zu sein."

„Wie machst du das?"

„Ich arbeite mehr und esse weniger. So einfach ist die Sache. Mach' Morgenpromenaden, iß abends nichts und turne ab und zu ein bißchen!"

„Das ist Schwindel," sagte Robert. „Ich habe alles versucht. Es hilft nichts."

„Ich werde dir eine Kleinigkeit schicken, die bestimmt hilft."

Dann trennten wir uns. Am nächsten Tage kaufte ich in einem Spielwarenlager ein Springseil. So eins, mit dem kleine Mädchen springen. Das Springen mit so einem Seil nimmt ziemlich schnell alles überflüssige Fett fort. Der Bauch — der äußere — verschwindet, und man wird so schlank wie ich.

Ich schickte Robert das Springseil und schrieb auf eine Karte: „Hier ist deine Rettung. Mit diesem Seil bringst du deinen Bauch innerhalb von vier Wochen weg."

Nach vierzehn Tagen besuchte ich Robert. Früh am Morgen. Ich hatte mich darauf gefaßt gemacht, ein wirkliches Training zu sehen.

Robert war zu Hause. Das Mädchen öffnete mit abgewandtem Gesicht die Tür zu seinem Schlafzimmer. Ich blieb auf der Schwelle stehen und sah meinen Freund an. Er ging im Zimmer umher, und um den Bauch gebunden trug er — mein Springseil. —

Sein Gesicht war tiefernst.

„Läufst du schon lange so?"

„Zehn Minuten," rief Robert.

Ich machte die Tür zu und setzte mich vor sein Zimmer hin, um eine Weile nachzudenken.

Dann öffnete ich die Tür von neuem und sagte: „Es war unrecht von mir, daß ich dir nicht genauer Bescheid sagte. Du solltest mit dem Seil springen, und es nicht nur um den Bauch tragen!"

Robert sah mich eine Sekunde lang an, dann löste er das Springseil von seinem Bauch, machte einen festen Knoten hinein und schlug mich damit hart auf den Kopf.

Seitdem verkehren wir nicht mehr miteinander.

Hasse Zetterström.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Müller-Affindia.)



Die grauen Glücksmänner der Reichswinterhilfslotterie nehmen in einer Verteilungsstelle die Lose in Empfang. (Scherl Bilderdienst — M.)

57 000 können sehen

Fußball-Länderkampf gegen Holland in Düsseldorf

57 000 Fußballfreunde werden am letzten Januarsonntag in Düsseldorf den Länderkampf zwischen Deutschland und Holland sehen können. Für 10 000 Zuschauer schaffte man noch Raum. U. a. kam aus Den Haag eine Stahlrohrtribüne, die bereits für die Hochzeitsfeierlichkeiten verwendet wurde. Auch nicht ein Platz ist heute mehr zu haben; alles ist ausverkauft. Deutschland hat als Schiedsrichter den Franzosen Leclerq, Christ (Tschechoslowakei) und den Italiener Barlasini vorgeschlagen, während sich Holland noch nicht entschieden hat.

*

Deutschland—Schweden abgeschlossen!

Der deutsche Fußball hat für 1937 zwei neue Länderkämpfe vereinbart. Der eine führt uns am 21. November in Hamburg gegen die Schweden, der andere steigt allerdings erst am 8. Februar 1938 gegen die Schweiz auf deutschem Boden. Der Ort steht noch nicht fest.

Termine liegen fest

Die kommenden Deutschen Meisterschaften

Für den deutschen Fußball liegen jetzt die Termine für die neuen Meisterschaften fest.

Vorrunde der Deutschen Meisterschaften: Gruppen-Meisterschaftsspiele am 4. April, 11. April, 18. April, 25. April, 5. Mai, 23. Mai. Damit sind die vier Gruppenmeister ermittelt, die nach dem Pokalsystem weiterspielen: Vorschlußrunde am 6. Juni, Endspiel am 20. Juni.

Um den Tschammer-Pokal: 3. Vorrunde am 7. Februar, 1. Zwischenrunde am 7. März, 2. Zwischenrunde am 21. März, 3. Zwischenrunde am 4. April, 4. Zwischenrunde am 18. April, 1. Hauptrunde am 2. Mai, 2. Hauptrunde am 23. Mai, 3. Hauptrunde am 6. Juni.

*

Pokal-Vorschlußrunde bestätigt

Offiziell wird jetzt die Pokalvorschlußrunde am 7. Februar folgendermaßen bestätigt: Brandenburg—Niederrhein in Berlin (Poststadion, 14,30 Uhr), Schiedsrichter Brust (Königsberg); Sachsen—Baden in Leipzig (VfB.- oder Wacker-Platz), Schiedsrichter Wingenfeld (Fulda).

Endrunde am 30. Januar

Amateurboxer kämpfen in Bochum.

Der Schützenhof in Bochum hat schon so manchen großen sportlichen Kampf gesehen. Er wird am 30. Januar erneut der Schauplatz eines besonderen Ereignisses sein. An diesem Tage steigen die Endkämpfe des Kreises Bochum im Gau Westfalen der Amateurboxer, zu denen noch die Titelkämpfe in verschiedenen Klassen aus dem Kreis Emscher-Lippe hinzukommen. Viele Amateure von Rang nehmen den Kampf auf. U. a. starten Murach, Schnarre, Kaiser, Strangfeld, Pries, Herbert Jakubowski usw. Wir kommen auf den Kampfabend noch zurück.

Westf. Ausscheidungsturnen

Westfalens Turner gegen den Gau Hessen

In der gutbesetzten Dortmunder Eintrachthalle führte der Gau Westfalen am Sonntag ein Ausscheidungsturnen durch, um die westfälische Gauvertretung für den Kampf am 31. Januar in Limburg gegen den Gau Hessen zu ermitteln. 18 Turner stellten sich dem Gaumännerturnwart Bertram aus Minden. Trostheim-Dortmund, Stutte und Frisch vom TV Eichen sowie Wurm-Münster waren entschuldigt, gehören aber der Mannschaft an. Das Ausscheidungsturnen, in dem jeder sechs Kürübungen zu turnen hatte, und das die erfreuliche Feststellung ergab, daß der westfälische Nachwuchs gute Fortschritte gemacht hat, endete mit einem knappen Siege des Dortmunder Klinger, der 170,2 Punkte erzielte, vor Hollfelder-Dortmund mit 167,7 P. Dritter wurde der Iserlohner Gerard mit 161,2 P., 4. Hüttemann-Hagen 159,8, 5. Krüger-Hagen mit 158,9, 6. Martini-Dortmund mit 157,6, 7. Caspelherr-Herne mit 155,4, 8. Grüdelbach-Klafeld mit 154,4 P.

Die westfälische Mannschaft wird in Limburg mit folgender Mannschaft antreten: Stutte, Frisch (beide TV Eichen), Trostheim, Klinger, Hollfelder, Martini (alle Dortmund), Hüttemann, Krüger (beide Hagen), Gerard (Iserlohn), Caspelherr (Herne) und Wurm (Münster), während Grüdelbach (Klafeld) als Ersatzmann mitfährt. — Das Ausscheidungsturnen wurde am Vormittag durchgeführt, während am Nachmittag die anwesenden Turner Uebungen für die Mannschaftskämpfe der Bezirks- und Gauklasse ablegten.

Fußball

Pokalspiel

Wanne 1911 — Preußen Wanne 2:8

Nachdem das erste Treffen der beiden Rivalen trotz Verlängerung unentschieden ausgelaufen war, behielten diesmal die Preußen knapp die Oberhand und qualifizierten sich für die zweite Runde, die sie am kommenden Sonntag mit Germania Herne zusammenführt.

Um die durch diese friedfertige deutsche und italienische Haltung entstandene Scharte auszuwetzen, ist nun dieses neue Lügengewebe gesponnen worden, das tatsächlich seit einer Reihe von Jahren nicht mehr seines gleichen hat. Es ist nur zu wünschen, daß die anständige Bevölkerung Frankreichs bald erkennt, wie sie von einem großen Teil der französischen Presse hinters Licht geführt, belogen und betrogen worden ist.

Die richtige Ueberschrift

DNB. **Paris**, 11. Jan. (Drahtb.) Die Regie des von Paris entfesselten Feldzuges in der Marokkoangelegenheit hat nicht überall geklappt. So überschreibt der in Straßburg erscheinende „Elsässer" die von einem großen französischen Nachrichtenbüro verbreitete erste Meldung über angebliche deutsche Pläne in Spanisch-Marokko in richtiger Würdigung ihres Inhalts „Eine Ente?"

Spanischer Oberkommissar weist französischen „Protest" energisch zurück

DNB. **London**, 11. Jan. (Drahtb.) Der französische Konsul in Tetuan in Spanisch-Marokko suchte am Sonntag den spanischen Oberkommissar in Tetuan auf, um den von der französischen Presse so lärmend angekündigten „Protest" vorzubringen.

*

Das französische Außenministerium gibt bekannt:

„Entsprechend den Weisungen des französischen Generalresidenten in Marokko hatte der französische Konsul in Tetuan, Serres, am 3. Januar eine Unterredung mit Oberst Beigbeder, der das Amt des Oberkommissars in der spanischen Marokkozone ausübt. Der Vertreter Frankreichs in Tetuan erinnerte ihn an die Bestimmungen des französisch-spanischen Abkommens von 1904 und 1912 und lenkte die Aufmerksamkeit des Oberst Beigbeder auf die Gerüchte, die in Melilla die Ankunft und in Ceuta die demnächstige Landung ausländischer Kontingente im Dienste des Generals Franco ankündigen.

Oberst Beigbeder erwiderte, daß in Marokko keine geschlossene Truppeneinheit und kein Kontingent Fremdenlegion stationiert ist oder erwartet wird."

Die amtliche französische Verlautbarung ist insofern interessant, als nach der französischen Mitteilung der spanische Oberkommissar in Marokko Frankreich eine deutliche Antwort erteilt und damit die Pariser Pressemache ebenfalls als großangelegtes Betrugsmanöver entlarvt hat.

„Ein Alibi für eigene dunkle Absichten"

„Popolo di Roma" zu den französischen Schwindelmeldungen.

DNB. **Rom**, 10. Jan. (Drahtb.) Die Sensationsmeldungen der französischen Presse über angebliche deutsche Abgesandte in Spanisch-Marokko werden von den Pariser Korrespondenten der römischen Blätter als Phantasieprodukte und als „deutschfeindliche Manöver Frankreichs" bezeichnet. „Popolo di Roma" läßt sich aus Paris berichten, daß diese Ablenkungsmanöver ein immer größeres Ausmaß anzunehmen scheinen. Man frage sich, schreibt das Blatt, ob die Uebertreibungen, die man über eine deutsche Infiltration in Marokko ausstreue,

nicht einfach ein Alibi seien, um die bisher versäumte Zeit einzuholen und unter dem Vorwand, in Spanisch-Marokko „die Ordnung aufrecht zu erhalten", einen Einfluß auf die Zone zu gewinnen, nach welcher man bereits schon längst schiele, was aber bisher Spanien sogar in den kritischsten Monaten nicht erlaubt habe.

Sicher aber sei jedenfalls, daß sich in Frankreich plötzlich ein gewisser Betätigungsdrang zu neuen Initiativen rege, da man dort hoffe, England durch das Schreckgespenst Agadirs noch beizeiten vom deutsch-italienischen Konzert wegzuziehen und wieder nach Frankreich hinzulocken, ungeachtet der Fehler, die letzteres begangen habe. Jedoch habe man keinen Grund, diese Angelegenheit zu dramatisieren, im Gegenteil, es sei Aufgabe und Pflicht der Presse, gerade in solchen Augenblicken die Ereignisse

in ihrer wahren Bedeutung und Tragweite darzustellen,

indem man sie aller gewollten tendenziösen Ausschmückung entkleide. Keinesfalls dürfe man aber erlauben, schreibt „Popolo di Roma", daß der um Spanisch-Marokko vollführte Lärm zum Vorwand benutzt werde, um die Besprechungen über die Nichteinmischung und das Problem der Freiwilligen aus dem Gesichtsfeld heraus in den Hintergrund zu rücken.

England verbietet Rekrutierung von Freiwilligen

DNB. **London**, 10. Jan. (Drahtb.) Die britische Regierung hat **mit sofortiger Wirkung jegliche Rekrutierung von Freiwilligen für beide Parteien in Spanien unter Strafe gestellt.**

Die holländische Kronprinzessin und Prinz Bernhard in den Karpathen

DNB **Warschau**, 10. Jan. (Drahtb.) Die holländische Kronprinzessin Juliana und Prinz Bernhard trafen im polnischen Höhenkurort Krynica in den Westkarpathen ein. Sie sind im Hotel „Patria", das dem Tenor Jan Kiepura gehört, abgestiegen und gedenken, drei Wochen dort zu bleiben.

Ein Appell an die Bauern!

Weitere Maßnahmen zur Sicherung der Brotversorgung

Restlose und pünktliche Aufbringung des Ablieferungssolls! – Sachverständigenausschüsse in den Gemeinden! – Keine Verfütterung mehr von Roggen, Weizen oder Erzeugnissen daraus! – Mais für die Geflügelhaltungen

DNB **Berlin**, 11. Jan. (Drahtb.) Deutschland ist in seiner Brotversorgung vom Ausland unabhängig, solange die Landwirtschaft ihre Pflicht tut und das ihr auferlegte Ablieferungssoll an Brotgetreide pünktlich und gewissenhaft erfüllt. 30 v. H. des Jahresablieferungssolls an Roggen und Weizen mußten bis zum 15. Oktober 1936 geliefert werden. Das ist geschehen. Manche Landesbauernschaften haben sogar mehr als die vorgeschriebene Rate abgeliefert. Nur einzelne Gebiete, in denen die Ernte schlecht war, haben ihr Soll nicht ganz erfüllt. Weitere 30 v. H. des Jahresablieferungssolls waren bis zum 31. Dezember 1936 zu erfüllen. Mehrere Landesbauernschaften hatten dies bereits bis Anfang Dezember getan. Das Gesamtergebnis der Ablieferung bis zum 31. Dezember liegt noch nicht vor. Die Landwirtschaft ist sich demnach, von Ausnahmen abgesehen, ihrer Pflicht durchaus bewußt. Das Bewußtsein der Verantwortung für die Brotversorgung des deutschen Volkes darf jedoch in der Landwirtschaft trotz der bisherigen befriedigenden Leistungen keinesfalls eher erlahmen, als bis das Ablieferungssoll restlos erfüllt worden ist. Wenn die in den letzten Jahren durch die Erzeugungsschlacht erreichte Unabhängigkeit unserer Brotversorgung vom Auslande nicht gefährdet werden soll,

kommt nunmehr alles darauf an, den verbliebenen Rest des Anlieferungssolls bis Ende Februar 1937 ebenso pünktlich und vollständig zu erfüllen, wie dies bei den ersten Raten der Ablieferungspflicht bisher im allgemeinen der Fall war.

Um dem Rechnung zu tragen, hat der Reichsbauernführer angeordnet, daß die Ortsbauernführer Listen anlegen, in die sich aus freiem Willen diejenigen Bauern und Landwirte eintragen können, die sich verpflichten wollen, nicht nur ihr Lieferungssoll pünktlich zu erfüllen, sondern

darüber hinaus noch zusätzliche Mengen von Brotgetreide abzuliefern.

Es besteht kein Zweifel, daß die deutsche Landwirtschaft hierbei die Nation nicht im Stich lassen wird. Sie wird sich auf diesem Gebiet genau so einsetzen, wie sie es in der Erzeugungsschlacht bereits seit 1934 mit großer Hingabe tut.

Um sicherzustellen, daß alle ohne Unterschied ihre Pflicht erfüllen, auch diejenigen, die im Gegensatz zu der großen Mehrheit des Landvolkes aus Unkenntnis ihrer Verantwortung oder aus Pflichtvergessenheit nicht ihrem Ablieferungssoll entsprechend Roggen und Weizen zum Verkaufe bringen,

wird in jeder Gemeinde ein Sachverständigenausschuß gebildet, der die Aufgabe hat, an Ort und Stelle festzustellen, aus welchem Grunde im Einzelfall das Ablieferungssoll nicht erfüllt worden ist.

Dieser Ausschuß hat ferner gegebenenfalls das Erforderliche zu veranlassen, um die Erfüllung des Ablieferungssolls zu erreichen.

Ferner wird durch eine Verordnung des Reichsernährungsministers allen Tierhaltern

die Verfütterung von zugekauftem Roggen oder Weizen oder Erzeugnissen hieraus verboten.

Bei den Deputatempfängern wird der Reichsnährstand dahin wirken, daß die Deputate künftig nur in dem Umfang in Roggen oder Weizen geliefert werden, indem die Deputatempfänger diese Getreidearten für ihre eigene Ernährung benötigen. Auch der Handel von Roggen und Weizen zu Futterzwecken wird verboten.

Für die Geflügelhaltungen, die auf Grund dieses Verbotes keinen zugekauften Weizen mehr verfüttern dürfen, wird durch die Reichsstelle für Getreide im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten

Mais zur Verfügung gestellt werden.

Auch sonst werden durch die Reichsstelle im Benehmen mit dem Reichsnährstand demnächst größere Mengen von Futtermitteln über die Landesbauernschaft verteilt werden, um zu erreichen, daß über das Ablieferungssoll hinaus noch Roggen und Weizen abgeliefert wird; bei dieser Verteilung sollen in erster Linie die Bauern und Landwirte berücksichtigt werden, die ihr Ablieferungssoll pünktlich und vollständig erfüllt und sich in die erwähnte Liste eingetragen haben. Die zuzuteilenden Getreidemengen sollen dabei hauptsächlich in die Gebiete gehen, in denen gleichzeitig Roggenanbau und Schweinemast betrieben wird.

Japans Innenminister teilt mit:

Kommunistischer Aufstandsplan aufgedeckt

350 Agenten der Komintern verhaftet

DNB **Tokio**, 11. Jan. (Ostasiendienst des DNB) **Das japanische Innenministerium teilte am Sonntag mit, daß im Zusammenhang mit einem Aufstandsplan, der jetzt aufgedeckt wurde,**

350 Kommunisten verhaftet

worden sind, die seit langem eine ausgedehnte Wühl- und Hetzarbeit in Japan, aber auch auf Formosa, Korea und in Schanghai betrieben haben. — Wie aus der Mitteilung des Innenministeriums hervorgeht, wurde die Tätigkeit der kommunistischen Hetzagenten bereits seit langem sorgfältig beobachtet. Schon vor vier Jahren waren in Japan Geheimbünde kommunistischer Tendenz gegründet worden, von denen vor allem unter den Arbeitern und Bauern Umsturzpropaganda betrieben wurde.

Nicht weniger als 800 Funktionäre betätigen sich im Auftrage dieser Geheimbünde.

Sie gründeten in ganz Japan kommunistische Zellen. Mit getarnten Zeitschriften, die Titel wie „Bauernfreund" oder „Arbeiterjugend" hatten, wurde versucht, die Parolen des Bolschewismus ins japanische Volk zu tragen. Es waren aber auch bereits Vorbereitungen für einen bewaffneten Aufruhr getroffen worden. Der Aufstandsplan sah vor, daß wichtige militärische Einrichtungen und Eisenbahnen zerstört, Funkstationen besetzt und Banken beraubt werden sollten.

Die Lage an der Front

Unaufhaltsames Vordringen der Nationaltruppen

Ein neues wichtiges Ziel erreicht – Die Bolschewisten rufen bereits nach „wehrfähigen Frauen"

DNB. **Salamanca**, 11. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Am Sonntag stellten an der Madrider Front die nationalen Streitkräfte, die von der nach La Coruna führenden Landstraße über Cuesta de las Perdices hinaus vordrangen, zum ersten Male

die Verbindung mit den in der Universitätsstadt liegenden nationalen Truppenteilen her.

Hiermit ist ein großes Ziel erreicht. Die nationalen Stellungen in der Universitätsstadt, auf denen wochenlang das heftigste Feuer der Bolschewisten lag, sind jetzt um mehrere Kilometer nach dem Norden und Nordwesten verlängert.

Die Artillerie und die Luftwaffe haben auch am Sonntag die Operationen der nationalen Infanterie hervorragend unterstützt. Nach Meldungen nationaler Beobachtungsflieger schreitet die Räumung der Orte Escorial und Guadanara durch die Roten fort.

Bezeichnend für die Lage und die Verfassung der Bolschewisten in Madrid ist ein Aufruf des Leiters des sogenannten bolschewistischen Verteidigungsausschusses. Darin werden

alle „wehrfähigen" Frauen (!!) zur Teilnahme an den Kämpfen aufgefordert.

In dem Aufruf wird ferner erklärt daß die Angehörigen der roten Milizen „dafür verantwortlich gemacht werden, wenn diese zurückweichen". (!!)

Hilferuf „an die Bolschewisten in der Welt"

Paris Sammelstelle für Geld- und Sachspenden!

DNB. **Salamanca**, 11. Jan. (Drahtb.) Ueber den kommunistischen Rundfunksender in Madrid richtete ein Mitglied des sogenannten Einwohnerausschusses (der Tschela, zur Bewachung und Beseitigung mißliebiger Personen) mit zitternder Stimme einen verzweifelten Hilferuf „an die Bolschewisten der Welt". Er forderte diejenigen, die nicht selbst aktiv an den Kämpfen teilnehmen könnten, auf, ihre Gesinnungsgenossen „wenigstens durch materielle Opfer zu unterstützen". Geld- und Sachspenden nehme die rote spanische „Botschaft" in Paris entgegen (!)

Roter Häuptling wollte sich ergeben

DNB. **Paris**, 11. Jan. (Drahtb.) Aus Avila verlautet, daß der Häuptling der roten Streitkräfte im Gebiet von Escorial, Mangada, seine Sache verloren gibt. **Er habe sich ergeben wollen, wenn ihm sein Leben garantiert würde.** Auf diesen Vorschlag habe aber der Kommandierende der nationalen Streitkräfte geantwortet: „Bedingungen werden gegenwärtig nur von uns gestellt".

Auch der „Jourr" schreibt, daß nach dem siegreichen Vorstoß der nationalen Truppen sich bei den Roten immer stärker die Neigung zeige, Madrid aufzugeben.

Ministerpräsident Göring



feiert heute seinen 44. Geburtstag
(Scherl-Bilderdienst-M.)

DNB **Berlin**, 11. Jan. (Drahtb.) Ministerpräsident Generaloberst Göring wird sich in Begleitung seiner Frau dieser Tage zu einem kürzeren Erholungsurlaub nach Italien begeben.

Die Außerkurssetzung von Reichssilbermünzen

DNB **Berlin**, 9. Januar (Drahtb.) Der Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung vom 29. Dezember 1936 die alten Eine-Mark, Eine Reichsmark- und Fünf-Reichsmark-Stücke außer Kurs gesetzt. Ab 1. April 1937 gelten sie nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 30. Juni 1937 einschließlich werden diese Münzen von den Reichs- und Landeskassen noch in Zahlung genommen und gegen andere Zahlungsmittel umgewechselt. Ab 1. Juli 1937 hört die Einlösungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert.

Die Außerkurssetzung umfaßt alle Eine Mark- und Eine-Reichsmark-Stücke aus Silber und die alten großen Fünf-Reichsmark-Stücke. Die zur Erinnerung an besondere Begebenheiten geprägten Fünf-Reichsmark-Stücke sind von der Außerkurssetzung nicht ausgenommen. In Kurs bleiben demnach von den Eine-Reichsmark-Stücken nur die aus rein Nickel geprägten Münzen und von Fünf-Reichsmark-Stücken nur die neuen kleinen Fünf-Reichsmarkstücke.

Es liegt daher im Interesse jedes Volksgenossen, die in Rede stehenden Münzen so schnell als möglich in Zahlung zu geben, damit sie in den Besitz der mit der Einziehung beauftragten Reichsbank gelangen.

Drei Rennfahrer ins Meer geraten und ertrunken

DNB **Paris**, 11. Jan. (Drahtb.) Ein Versehen der Leitung einer Sportveranstaltung kostete in Biarritz drei Rennfahrern das Leben. Am Strande fand am Sonntag ein Radrennen statt. Die Rennfahrer wurden aber nicht den vorgeschriebenen Weg nach dem Strand geleitet, sondern einen anderen Weg, der an eine gefährliche Stelle des Strandes führte. Die Wellen gingen sehr hoch und erfaßten eine Gruppe von sieben Radfahrern. Vier von ihnen konnten sich retten, drei wurden von einer hohen Welle fortgeschwemmt. Sie sind ertrunken.

Es wird wieder unbeständig

Wetterbericht d. Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 11. Januar.

Der Höhepunkt der Hochdruckwetterlage ist überschritten. Langsam schieben sich die atlantischen Störungen wieder auf den Kontinent vor. Sie werden aber vorerst nur Bewölkungszunahme bringen. Später ist aber mit zunehmender Unbeständigkeit zu rechnen.

Aussichten für Dienstag: Nach vereinzeltem Frühnebel heiter bis wolkig und trocken. Schwache südliche Winde, keine Temperaturänderung.

Aussichten für Mittwoch: Langsame Bewölkungszunahme bei schwachen südlichen Winden. Noch trocken. Temperaturen nachts bis minus 8 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Bewölkung und aufkommende Regenneigung.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XII. 1936 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1600).

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute, Sonntag morgen 5 Uhr, plötzlich und unerwartet, unser herzensguter und hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Verwaltungs-Anwärter

Herr Willi Hüllmann

nach längerer Krankheit, infolge Herzschwäche, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im blühenden Alter von 24 Jahren.

Um ein Gebet für den Verstorbenen bittet:

Familie Heinrich Hüllmann

Bochum, Juliusstraße 7a, den 10. Januar 1937

Das feierliche Levitenamt ist Mittwoch, den 13. Januar 1937, morgens 9.15 Uhr, in der Sankt Josephskirche. Die Beerdigung ist am gleichen Tage, nachmittags 2.30 Uhr, vom Eingang des Friedhofs am Freigrafendamm.

Statt Kranzspenden wolle man im Sinne des Verstorbenen des St. Vinzenz-Waisenhauses gedenken.

Heute mittag gegen 12 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit sanft und gottergeben mein lieber Schwiegervater, unser guter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wirt

Fritz Bruch

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von fast 83 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Familie Carl Höhn.

Bochum-Altenbochum, den 11. Jan. 1937
Wittener Straße 218

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. Januar 1937, nachmittags 3.30 Uhr, vom Freigrafendamm aus statt.

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 3 Uhr, unsere herzensgute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Gustav Mense

Maria geb. Dickmann

nach kurzem schweren Leiden, plötzlich und unerwartet, nach einem christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von 62 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Schwester M. Genovefa, Vincentinerin
geb. Elisabeth Mense
Helene Mense
Willy Mense
Josef Mense und Frau
Maria geb. Laubert
Wilhelmine Flasskamp
und 1 Enkelkind

Bochum, Bergstr. 20, Dortmund, Eickel, Beckum, den 10. Januar 1937

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. Januar 1937, vorm. 10 Uhr, vom Eingang des Friedhofs in Grumme aus statt. Das Seelenamt ist vorher um 8.30 Uhr in der Propstei-Kirche zu Bochum.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche!

Am Mittwoch, dem 13. Januar 1937, morgens 8.30 Uhr, findet in der Propsteikirche, Bochum, das

30tägige Seelenamt

für den verstorbenen

Fabrikbesitzer Theodor Küper

statt.

Die Volks-Zeitung
Dein Heimatblatt!

Familien-Nachrichten

Geboren:
Schwelm: Mädel: Fritz Rüssel. — Adolf Hurmann.

Vermählte:
Essen: Dr. med. vet. Karl Kerkmann mit Elli Hollenhorst. — Heinz Völlinger mit Ingeborg Spottke.

Gestorben:
Essen-Bredeney: Karl Stöhr mit Gerda Brandenbusch.
Essen: Theodor Döll, 47 J. — Jakob Bizer, 60½ Jahre.
Essen-West: Martin Janßen, 78 Jahre.
Essen-Bredeney: Christian Oberholtbeck u. Frau, 77 und 67 J.

Müt er-Verein
Propstei Bochum.
Unser Mitglied
Maria Mense
ist gestorben.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. Januar 1937, vorm. 10 Uhr, vom Eingang des Friedhofs in Grumme aus statt. Das Seelenamt ist vorher 8,30 Uhr in der Propsteikirche.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sohn ordentlicher Eltern als
Anstreicherlehrling
sofort gesucht.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Suche zum 17. 1. 1937 einen erfahrenen
Bäcker- und Konditorgehilfen
nicht unter 25 Jahren, welcher für gleichmäßige Ware garantiert, am kombin. Ofen bewandert ist u. in Konditorei Hervorragendes leistet.
Off. u. B. H. 515 a. d. Gesch. d. Ztg.

Suche zum baldig. Eintritt ein in Küche u. Haush. erfahr.
Mädchen
mit guten Zeugniss. Waschhilfe vorhand. Boch., Uhlandstr. 51.

Lehrerin sucht
abgeschloss. 3-4 Zimmerwohnung
in Steele (am liebsten Stadtgarten).
Off. u. S. L. 1655 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele erb.

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 7.25
Monatsrate RM. 4.46
C. Kuhlmann
Steele, Hradplatz 6

Schönes, modernes
Speisezimmer
billig zu verkaufen.
Möbellager
Tecklenburg
Bochum, Fahrenhellerstr. 20, Nähe Kaiser-Friedrich-Pl.

Besuch unbedingt lohnend!
Elegantes, schweres eichen
Schlafzimmer
alles stark abgerundet, Frisierkommod. m. 3 Spieg., in vollständig, Ausführg., mit Rahm. und gut. Auflegematr., besond. günstig, für 435.- Mk. abzugeb.
ESSEN, Rolandstraße 11, Möbelverkauf, 2 Min. v. Hauptbahnh.

Zwangsversteigerung
Am 12. 1. 1937, vorm. 11 Uhr, versteigere ich in Altendorf, Zusammenkunft beim Wirt Braukstepe:
1 Anrichte;
am 13. 1. 37, vormittags 10 Uhr, in Wetper, Zusammenkunft beim Wirt Beckmann:
2 Reale, 1 Ladenschrank, 300 Lampions, 1 Klavier, 1 Bücherschrank, 1 Schrank, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 1 Schreibtisch, 1 Standuhr, 1 Sofa, 1 Bild, 1 Radio
öffentlich meistbietend gegen bar.
Hattingen, den 11. Januar 1937.
Hirschfeld
Obergerichtsvollz.

Stadttheater Bochum

Dienstag, 12. Jan.
20—23 Uhr
Vormiete B 13:
Gastspiel der Kölner Oper!
Der Troubadour
Oper v. G. Verdi

Mittwoch, 13. Jan.
19,15—22,45 Uhr
Vormiete A 13:
In neuer Einstudierung und Inszenierung!
Romeo und Julia
Trauerspiel v. W. Shakespeare

Jg. Kaufm. 26 J., wünscht d. Bekanntschaft eines kath. Mädels zwecks spät.
Heirat
Anonym zwecklos.
Off. mit Bild u. B. T. 503 a. d. G. d. Ztg. erb.

UMZUG?
Möbelwagen
Scharpen fragen
Bochum.
Ruf 633 44/633 45.

Miet-Pianos
und gebrauchte Instrumente stets am Lager.
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Verlangen Sie eine kostenlose Probelieferung, damit Sie sich überzeugen können, daß die Volks-Zeitung alle berechtigten Wünsche erfüllt.



Einziehung von Reihengräbern.
Die auf dem alten Friedhof in Bochum an der Wittener Straße nachstehend näher bezeichneten Reihengräber sollen eingezogen und anderen Zwecken dienstbar gemacht werden. Die Nachkommen der hier Beigesetzten werden aufgefordert, sich dieserhalb bis spätestens zum 20. Januar 1937 schriftlich oder mündlich beim Garten- und Friedhofsamt im Rathaus, Zimmer 349, zu melden.
Es handelt sich um die unmittelbar an der Mauer zur Wittener Straße anschließenden Reihengräber in einer Tiefe von 10 Metern und der Länge der gesamten Straßenfront.
Bochum, den 11. Januar 1937.
Der Oberbürgermeister.

Gewinnauszug

4. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Januar 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 RM. gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 338141
4 Gewinne zu 10000 RM. 6466 114975
2 Gewinne zu 3000 RM. 148481
8 Gewinne zu 2000 RM. 98503 217636 270274
311952
16 Gewinne zu 1000 RM. 23321 23489 132869
149069 176109 185901 270698 318222
24 Gewinne zu 500 RM. 6233 7505 13873 78963
134659 135607 136393 228792 265593 279065
322531 343079
42 Gewinne zu 500 RM. 19253 83600 123554
133562 145262 179904 180333 189253 185588
211161 220974 232536 239558 297079 316989
328626 379784 380955 388765 390960 399333
156 Gewinne zu 400 RM. 1095 6563 13705 15918
35530 41713 45629 48423 48947 55886 55972
65448 69658 74739 80190 84791 88276 90191
94634 106096 109773 112666 114018 120485
123645 124303 130180 130200 132686 136432
136592 149075 152050 154465 155496 165442
172513 173362 173712 177533 181379 189060
208331 213500 214965 215674 216220 231665
243180 246287 251386 269354 269920 271258
271800 278754 279833 299657 304212 307551
307872 310534 312594 315021 315145 317655
323138 327439 331185 335974 342253 350350
351812 357474 368636 377929 392086 397730

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 RM. gezogen

2 Gewinne zu 3000 RM. 323283
2 Gewinne zu 2000 RM. 274938
16 Gewinne zu 1000 RM 18616 211401 222366
238433 288761 309312 367103 394001
12 Gewinne zu 800 RM. 20673 91910 112798
126460 263480 354322
60 Gewinne zu 500 RM. 3510 4417 59645 66330
78360 81933 106158 114300 141450 151391
155424 180647 189530 210870 214577 220531
225033 244653 253967 276607 277283 303866
324176 331425 343517 351871 352551 355037
389919 394693
194 Gewinne zu 400 RM 1181 2351 2499 19000
22668 26084 27693 33718 33764 34280 37951
48199 54390 55978 61691 63201 67888 69463
72035 73648 74058 78355 79188 83360 91326
100676 106825 112158 121373 122008 127509
129480 131705 133970 134041 135894 137676
145674 154955 155490 161798 165235 173027
177883 178208 184839 187219 200909 202605
202683 203644 208477 213118 217126 218323
224093 238908 242512 243137 248443 256816
257087 257162 268054 269841 271641 283721
286775 288131 306315 310150 311880 314509
322359 323143 328953 331214 332115 335552
337284 337974 342615 344883 347932 347936
357447 359797 365762 368837 382009 388949
396227 397641 397823 398514 398561 398952

Die Ziehung der 5. Klasse der 48. Preußisch-Süddeutschen (274. Preußischen) Klassen-Lotterie findet vom 9. Februar bis 15. März 1937 statt.

Lies Deine Heimatzeitung!



Müssen Sie sehen!

denn dieser Film ist zweifellos einer der gefälligsten Filme, die bisher gezeigt wurden.

Für Jugendliche zugelassen

Im Beiprogramm:
1. Der Hundefänger
2. Robben
3. Wenn's draußen schneit!
4. Wochenschau

Ab Dienstag, den 12. Januar im

Gloria-Palast Bochum

Ein Handwerker ohne Zeitung ist wie eine Werkstatt ohne Licht!

Große Werbe-Schau



in den neuzeitlichen, patentierten

Herden und Oefen

Marke „Immerbrand"

verbunden mit praktischen Vorführungen (Kochen, Braten, Backen, Einkochen ohne Apparat)

Heute, Dienstag, den 12. Jan., nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr im Saale des Restaurants „Zur Glocke" (Jak. Rech), Hattingen, Johannisstr.

Diese Gelegenheit zur Besichtigung der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der modernen Kochweise sowie der idealen Raumbeheizung sollte sich keiner entgehen lassen. — Kataloge, Broschüren u. Kostproben werden gratis verteilt.

Eintritt frei

Die Fachberaterin

der westdeutschen

Geflügel- und Kleintierhalter

ist das Organ des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, die als das maßgebende westdeutsche Fachblatt seiner Art in vielen Verbänden und Vereinen eingeführte

Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung

Verlag: Bochum, Mühlenstraße 12 :: Fernruf 64746.

Kleine Preise für Kleine Anzeigen

Familien-Nachrichten finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

Staatliches Gymnasium und Realgymnasium
Bochum, Bismarckstraße 16

Anmeldungen für die Sexta des Gymnasiums zu Ostern 1937 nehme ich vom 11. Januar bis 27. Februar, täglich von 11 bis 12 Uhr in meinem Arbeitszimmer entgegen.

Vorzulegen sind Geburtsurkunde (nicht Familienbuch), Impfschein und Zeugnisheft.

Schilling, Oberstudiendirektor

---

4 Millionen Hausfrauen sparen!



Anschneiden aufbewahren!!

Fischsalat wird wie jeder Salat, nur ohne Zucker, zubereitet. Wir können auch Reste von Schinken oder auch Apfelstückchen daruntermischen. — Remoulade oder Mayonnaise schmeckt als Salattunke besonders gut dazu. Fischpudding wird aus entgräteten Resten folgendermaßen hergestellt: Das Fischfleisch wird fein gewiegt oder zweimal durch die Fleischmaschine gedreht. Ein in Milch geweichtes Brötchen wird mit einer in Butter gedünsteten Zwiebel, einem zu Schaum gerührten Stück Butter (30 g Butter auf 250 g Fisch) gut verrührt. Dann füllt man die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Kochform. In dieser Form läßt man den Pudding eine gute Stunde kochen.

Wer Fischreste hat, kann sie also in verschiedener Art verwenden. Die angegebenen Rezepte sind alle schmackhaft, bekömmlich und auch nahrhaft.

Wer heute in der Hauswirtschaft spart, hilft Devisen sparen — hilft also dadurch seinem Vaterland! Haben Sie schon einmal nachgedacht, ob Sie nicht auch auf dem Speicher oder im Keller noch nützliche Gegenstände aufbewahren, die anderen von großem Nutzen sein können?

Alle diese Sachen können Sie leicht durch eine kleine Anzeige in der „Volks-Zeitung" an den richtigen Mann bringen.

Es ist Ihr geldlicher Vorteil und Sie helfen mit beim:

„Kampf dem Verderb"